Großstadtwachstum und Geburtenrückgang

Eine Untersuchung über die Bevölkerungsbewegung deutscher Großstädte mit einer Einwohnerzahl von über 300 000

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von der Philosophischen Fakultät
der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Ernst-Günther Lehrmann

aus Berlin-Adlershof

Tag der mündlichen Prüfung: 10. Juni 1937.
Tag der Promotion: 20. Oktober 1937.

1937

Druck und Verlag: Heinrich Pöppinghaus, o. H.-G., Bochum-Langendreer.

P 97

Berichterstatter: Prof. Dr. Lorenz.
Prof. Dr. Riebesell.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit gewidmet.

Inhaltsübersicht.

I.

A) Bevölkerungsbewegung auf dem Erdball (Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australien) 1

B) Bevölkerungsentwicklung europäischer Länder 2
Einwohnerzahlen europäischer und vergleichsweise außereuropäischer Staaten.
Geburtenbewegung in Europa von 1913—1932.

C) Geburtenrückgang in Deutschland 3
Geburtenziffern Deutschlands und seiner Nachbarn. (Demographische Spannungen.)
Gefahr der Unterwanderung und „Umvolkung".
Vergleich: Deutschland und Frankreich.

D) Ursachen des Geburtenrückganges 5
Die Fortpflanzung, ein physisch-physiologisches oder ein psychologisches Problem?

1. Fortpflanzung, eine Frage der Fortpflanzungsfähigkeit? . . 5
Fortpflanzungsfähigkeit und Geschlechtskrankheiten.
Fortpflanzungsfähigkeit und Alkohol.
Fruchtbarkeit der unehelichen Mütter.

2. Die Fortpflanzung, eine Frage des Fortpflanzungswillens? . . 6
a) Wohlstandstheorie. (Dogmengeschichtlich) 6
b) Gegner der Wohlstandstheorie 7
c) Geburtenrückgang und Teuerung. (Entwicklung der Lebensmittelpreise, Steigerung der Mieten, Teuerung der Heizstoffe, Indexziffern der Lebenshaltungskosten 1933/34 im Vergleich zu 1913/14, Lebensmittelteuerung und Entwicklung der Löhne, Preise und Reallöhne 8
d) Einfluß wirtschaftlicher Veränderungen auf den Geburtenrückgang. (Industrielle Entwicklung, Verlust von Rohstoffkolonien, Verengung des Lebensraumes) 13
e) Geburtenrückgang und Konfession 14
f) Einfluß von Beruf und sozialer Stellung auf die Kinderzahl . 17

E) Großstadtwachstum und Geburtenrückgang 18

1. Überblick über die Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat, (von der „Kleinkinderstube der Welt" zum geburtenarmen Volk). (Wandlung seit 1933) 20
2. Verteilung der Gesamtbevölkerung auf Stadt und Land. Geburtenbewegung der landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung 23
3. Der Geburtenrückgang der Großstädte 24
4. Gegensatz: Großstadtwachstum — Geburtenrückgang . . . 24
5. Aufgabe der Untersuchung 24
6. Die Frage der Eingemeindung 25
7. Gliederungsprinzip für die Reihenfolge der Großstädte . . 27

II.

A) Untersuchung der Bevölkerungsbewegung deutscher Großstädte über 300 000 Einwohner im Zeitraum von 1903—1934. (Bevölkerungsbewegung durch Wanderung und natürliche Vermehrung der Großstadtbevölkerung) 28

Untersuchung an den Großstädten:

Duisburg 28
Dortmund 29
Essen 31
Gelsenkirchen 33
Düsseldorf 34
Stuttgart 35
Köln 38
Hannover 40
Bremen 41
Königsberg 43
Chemnitz 44
Hamburg 47
Leipzig 49
Breslau 52
München 55
Magdeburg 57
Dresden 59
Berlin 61

B) In welchem Maße ist die Zunahme der Großstadtbevölkerung eine Folge der Zuwanderung oder der Fruchtbarkeit? (Verfahren zur Isolierung der Wanderungsbewegung) 67

C) Die errechnete Bevölkerungsbewegung nur nach dem Geburtenüberschuß ohne Berücksichtigung der Wanderungsbewegung. (Dortmund, Leipzig, Magdeburg, Berlin) 38

III.

Zusammenfassung und Schluß.

A) Einteilung der Städte nach der Stärke der Bevölkerungszunahme (nach Fruchtbarkeit und Wanderung) 72

B) Einteilung der Städte nach der Stärke der natürlichen Vermehrung. (Geburtenüberschuß) 73

C) Zusammenfassende Übersicht über die Bevölkerungsbewegung deutscher Großstädte mit und ohne Berücksichtigung der Wanderungsbewegung in absoluten Zahlen und Meßziffern 73

D) Bevölkerungsbewegung der 18 deutschen Großstädte in ihrer Gesamtheit. (Anteil der einzelnen Stadt an der Gesamtbewegung) . . 74

E) Lösung des Widerspruches: Großstadtwachstum — Geburtenrückgang 75

F) Zusammenhang zwischen der mechanischen und der natürlichen Bevölkerungsbewegung 76

G) Der ungünstige Einfluß der Großstadt auf die Geburtenbewegung . 77

H) Folgerungen 78

Anhang.

Tabellen über die Bevölkerungsbewegung deutscher Großstädte . . 80

Literatur-Verzeichnis 97

Kurvenbilder von der Bevölkerungsbewegung der 18 Städte . . 99

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535702_0129

I.

A) Bevölkerungsbewegung auf dem Erdball.

Die Bevölkerungsbewegung eines Landes oder eines Erdteils ist dauernd Veränderungen unterworfen. Geburten, Sterbefälle, Zu- und Abwanderungen lassen nie einen Stillstand zu. Politische und wirtschaftliche Umwälzungen sind nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Bevölkerung geblieben. So kann es geschehen, daß in einem Zeitraum von Jahrzehnten in dem Altersaufbau sowie in der rassischen Zusammensetzung eines Volkes grundlegende Verschiebungen und Veränderungen stattfinden, die, wie die Geschichte es oft genug bewiesen hat, über das Sein oder Nichtsein eines Volkes entscheiden.

Betrachtet man — ganz allgemein gesehen — die Bevölkerungsbewegung auf dem Erdball, so erkennt man überall eine starke Zunahme der Bevölkerungszahl. Über die Entwicklung der Bevölkerung in den einzelnen Erdteilen unterrichtet folgende Übersicht [1]):

Erdteil	Bevölkerungsstand um					
	1800	1830	1870	1910	1932	1932
	in Millionen					je qkm
Europa	172	230	308	447	498	43,7
Asien	320	450	670	859	1125 [2])	28,1
Afrika	73	82	100	127	146	5,0
Amerika	21	38	85	180	251	5,8
Australien	1	1	3	7	10	1,2
Erdbevölkerung	587	801	1164	1620	2030	15,4

Ohne die schweren Verluste an Menschenleben und die durch den Weltkrieg bedingten Geburtenausfälle würde Europa noch um etwa 35 Millionen Menschen mehr zählen. Außerdem sind in der Zeit von 1819—1932 rund 38 Millionen Menschen von Europa nach den Vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert; darunter annähernd 6 Millionen aus dem Gebiet des Deutschen Reiches [3]).

[1]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend. Bd. III, Berlin 1934, S. 355.
[2]) Darunter China mit 474 Millionen.
[3]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend. Bd. III, S. 355/56.

B) Bevölkerungsentwicklung europäischer Länder.

Es hat sich also gezeigt, daß die Bevölkerung auf allen Erdteilen eine sichtbare Zunahme erfahren hat. Zieht man den Kreis enger und beschränkt sich nur auf europäisches Gebiet, so erkennt man unschwer dieselbe Entwicklungstendenz, die ihren Ausdruck in den hohen Einwohnerzahlen der europäischen Staaten findet. Die folgende Zusammenstellung gibt die Bevölkerungszahlen der einzelnen Länder für das Jahr 1932 an [4]).

a = jetziger Gebietszustand
b = früherer Gebietszustand

Großbritannien u. Irland	49 311 000
Italien (b)	41 664 000
England u. Wales	40 201 000
Frankreich (a)	41 928 000
Spanien	23 656 000
Belgien (a)	8 186 000
Niederlande	8 116 000
Österreich (a)	6 736 000
Schweden	6 176 000
Bulgarien (a)	5 912 000
Schottland	4 880 000
Irland	4 230 000
Schweiz	4 102 000
Finnland	3 698 000
Dänemark (a)	3 590 000
Norwegen	2 831 000
Vergleichsweise:	
Australien	6 549 000
Argentinien	11 749 000
Ukraine	31 813 000
Japan	66 296 000
Deutschland (a)	64 912 000

Betrachtet man die Entwicklung in einem längeren Zeitraum, so ist eine allmähliche Umbildung zur Zeit der Jahrhundertwende (1900) unverkennbar, eine Umbildung, die ein ähnlich schnelles Wachstum, wie es sich besonders in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bemerkbar machte, für die nächste Zeit kaum erwarten ließ. Diese Tendenz, die schon in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein erstes Zögern in dem schnellen Wachstum der Völker eintreten ließ, ist am deutlichsten erkennbar, wenn man sie an dem Geburtenüberschuß, dem Gradmesser, des Volkswachstums, abliest. Ist doch gerade der Geburtenüberschuß der Ausdruck für die Fortpflanzungskraft eines Volkes! Die folgende Tabelle [5]) bringt die Geburtenüberschußziffern in Europa

[4]) Ebenda, S. 364.
[5]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend. Bd. III, S. 368.

für die Zeit von 1913—1932. Die Ziffern sind immer auf das Tausend der Bevölkerung bezogen.

Danach betrug der Geburtenüberschuß für:

Land	Jahr:	1913	1927	1930	1931	1932
Deutschland		12,4	6,4	6,5	4,7	4,3
Österreich		5,7	2,9	3,3	1,9	1,3
Schweiz		8,8	5,1	5,6	4,6	4,5
Tschechoslowakei		9,6	7,3	8,5	7,1	6,9
Litauen		—	12,0	11,5	11,0	12,1
Lettland		—	6,6	5,6	5,3	5,7
Estland		—	0,4	2,5	1,2	2,7
Finnland		11,1	6,7	7,4	6,2	—
Schweden		9,5	3,4	3,7	2,3	3,0
Norwegen		11,8	6,6	6,4	6,0	—
Dänemark		13,1	8,0	7,9	6,6	6,9
Großbr. u. Irland		9,9	4,7	5,1	3,9	3,6
Niederlande		15,9	12,8	13,9	12,5	13,0
Belgien		7,8	4,9	5,4	5,4	4,8
Frankreich		1,1	1,7	2,4	1,1	1,5
Spanien		8,3	9,7	11,7	11,5	11,9
Portugal		—	12,3	12,9	13,3	13,2
Italien		13,0	11,2	12,6	10,1	9,2
Bulgarien		18,6	12,9	15,2	12,5	15,1
Rumänien		16,0	12,4	15,6	12,5	14,2
Ungarn		11,5	8,0	9,9	6,7	5,2
Polen		—	14,3	16,7	14,8	13,7
Ukraine		18,1	22,5	—	—	—
Weißrußland (S. S. R.)		19,7	24,5	—	—	—
R. S. f. S. R. (europ. Teil)		16,3	21,9	—	—	—

C) Geburtenrückgang in Deutschland.

Wenn man diese Ziffern betrachtet, zeigt sich — von wenigen Ausnahmen abgesehen — ein Absinken der Geburtenüberschußziffern. In den Jahren nach dem Weltkrieg ist nur in wenigen Fällen die Höhe der Vorkriegsziffern erreicht worden. Eine Ausnahme bilden nur Spanien, in gewissem Sinne das benachbarte Portugal und Frankreich, das im Jahre 1932 eine Geburtenüberschußziffer von 1,5 gegenüber 1,1 des Jahres 1913 aufweist. Durch eine starke Fruchtbarkeit fallen auf: Bulgarien, Rumänien, Polen, Portugal und die Niederlande. Demgegenüber stehen aber zwei Länder, deren Geburtenüberschußziffer in überaus starkem Maße gesunken ist, so daß sich ihre Ziffern fast denen Schwedens und Frankreichs angleichen. Es sind dies die beiden deutschsprechenden Länder Österreich und besonders Deutschland, dessen Überschußziffer von 12,4 im Jahre 1913 auf 4,3 im Jahre 1932 gesunken ist und im darauffolgenden Jahre 1933 noch weiter bis auf 3,5 (!) abfiel. Demgegenüber wartet

Deutschlands östlicher Nachbar Polen mit einem Geburtenüberschuß von 13,7 a. T. der Bevölkerung auf. Im Westen steht einem Geburtenüberschuß von 4,3 auf deutscher Seite ein solcher von 13,1 auf niederländischer Seite gegenüber. In geringem Abstand folgt Italien mit einer auf das Jahr 1932 bezogenen Ziffer von 9,2 a. T. der Bevölkerung. Die außerordentlich niedrige deutsche Geburtenüberschußziffer einerseits und die hohen Ziffern Polens, der Niederlande und in gewissem Grade Italiens andererseits müssen schließlich zu demographischen Spannungen führen, die, wenn sie einmal zur Entladung kommen und sich ausgleichen, für das deutsche Volk zur schwersten Gefahr werden können. Es sei in diesem Zusammenhang an die von Burgdörfer wiederholt aufgezeigten Gefahren der sogenannten Unterwanderung und „Umvolkung" erinnert. Welche Wirkung die Einwanderung billiger Arbeitskräfte aus expansionskräftigen Ländern in ein geburtenarmes Land ausübt, hat Deutschland zur Genüge kennengelernt, als billige italienische und besonders polnische Wanderarbeiter, nirgends Widerstand findend, in deutsches Land hineinströmten und damit zu einer immer drohenderen Gefahr für die schwer darniederliegende deutsche Wirtschaft wurden. Um eine Vorstellung von den Folgen solch einer Entwicklung zu bekommen, ist es nur nötig, sich die demographischen Zustände Frankreichs vor Augen zu führen. Es war im vergangenen Jahr (1935) nicht das erste Mal, daß die Bevölkerung Frankreichs abnahm, und es ist berechtigt anzunehmen, daß die Bevölkerungsabnahme in den nächsten Jahren und Jahrzehnten in Frankreich weitere Fortschritte machen wird. Obwohl Frankreich eine verhältnismäßig gute Wirtschaftskonjunktur aufweist, ist es doch seit einigen Jahrzehnten nicht mehr imstande, aus seinem eigenen Bevölkerungszuwachs die nötigen Arbeitskräfte für die rechtzeitige Einbringung der Getreide- und Rebenernte, für die Aufrechterhaltung des vollen Betriebes in den Bergwerken, für die Versorgung des Hotelgewerbes mit einheimischem Personal zu stellen. Es kann ferner nicht eine seinen machtpolitischen Wünschen entsprechende Zahl von französischen Rekruten aufbringen und ist genötigt, Farbige in steigender Zahl heranzuziehen. Ferner zeigt sich ein Mangel an Verwaltungsbeamten und Kolonisatoren für Frankreichs riesige koloniale Besitzungen, sowie auch an Arbeitskräften für das flache Land. Man half sich durch Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte. Das kann jedoch zu unangenehmen Begleiterscheinungen und zu außenpolitischen Komplikationen führen, nämlich dann, wenn man bei absinkender Konjunktur die fremden Arbeitskräfte wieder abschieben wollte. Indes ist schon jetzt ein leichtes Zurückgehen des Zustromes italienischer Arbeitskräfte festzustellen, da es Italien gelungen ist, sich kolonialen Siedlungsraum in Afrika zu schaffen. — Das alles ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem sorgenvollen Zukunftsbild, das Frankreich in bezug auf die Aufrechterhaltung (nicht Vermehrung!) seines Bevölkerungsstandes bietet. Es wäre ein Irrtum, wollte man glauben, daß diese Entwicklung bei anderen Ländern und insbesondere bei Deutschland nie möglich wäre. Die anfangs erwähnten Geburtenüberschußziffern zeigen eindringlich genug, daß Deutschland auf dem besten Wege war, seine Geburtenüberschußziffer der seines westlichen Nachbarn anzugleichen.

D) Ursachen des Geburtenrückganges.

Diese Erscheinung der abnehmenden Geburtenfreudigkeit erregte schon zu Beginn ihrer Entwicklung das Interesse, — wenigstens in Fachkreisen — das ihr zukam. So versuchte man den Ursachen, die den allgemeinen Geburtenschwund zur Wirkung hatten, auf die Spur zu kommen. Das ist zweifellos eine schwierige Aufgabe, da es im Wesen der Statistik liegt, eine Tatsache wohl ziffermäßig festzustellen, daß z. B. geboren oder nicht geboren wird; jedoch sagt die Statistik nichts über die Gründe aus, die zur Zeugung, bzw. zur Nichtzeugung geführt haben. Die Deutung der Ziffern sowie die Folgerungen, die daraus gezogen werden, können einander widersprechen und werden stets mehr oder weniger subjektiver Färbung sein. Somit läßt sich die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser oder jener These kaum beweisen.

1.) Fortpflanzung, eine Frage der Fortpflanzungsfähigkeit?

Zunächst muß man sich darüber klar sein, daß die Fortpflanzung eines Volkes von seiner Fortpflanzungsfähigkeit und von seinem Fortpflanzungswillen abhängig ist, d. h., von einem physisch-physiologischen und einem psychologischen Faktor. Und so kann man mit Wingen die Frage stellen: „Handelt es sich um ein Nichtmehrgebärenkönnen oder um ein Nichtmehrgebärenwollen?"

Die Frage nach einer physischen Degeneration wird allgemein verneint. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß gewisse keimtötende Gifte im Volkskörper vorhanden sind, die auf die Fruchtbarkeit nicht ohne Folgen sind. In diesem Zusammenhang müssen die Geschlechtskrankheiten erwähnt werden. Sie beeinträchtigen zweifellos die biologische Fortpflanzungsfähigkeit, indem sie oft völlige Sterilität zur Folge haben. Daß die Zahl der Geschlechtskranken auch heute noch verhältnismäßig hoch ist, beweist die Zahl der Konsultationen im Jahre 1935, die sich für Berlin allein für Männer auf 87 385, für Frauen auf 153 692 und für Kinder auf 6 778 belief[6]). Über die wirkliche Verbreitung dieser Seuchen lassen sich aus begreiflichen Gründen keine erschöpfenden statistischen Daten geben. — Wenn die Gefahr, die diese Krankheiten für die Fortpflanzung eines Volkes bedeuten, nicht unterschätzt werden darf, so kann man jedoch die Geschlechtskrankheiten kaum für den unaufhaltsamen Geburtenrückgang verantwortlich machen. Dasselbe gilt auch für den Alkohol. Ohne Zweifel wird der Wert der Nachkommenschaft durch dauernden Alkoholmißbrauch stark gefährdet. Der allgemeine Alkoholverbrauch ist jedoch zu der Zeit, da der Geburtenrückgang immer deutlicher wurde, nachweisbar[7])

---

[6]) Kleines Berliner Taschenbuch. Berlin in Zahlen. Herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Berlin, S. 193.

[7]) Nach Ausweis des Stat. Jahrbuchs für das Deutsche Reich 1914 betrug der Branntweinverbrauch im Branntweinsteuergebiet pro Kopf der Bevölkerung (annähernder Trinkverbrauch) Liter: 1893/94 4,4, 1898/99 4,4, 1904/05 3,7, 1912/13 2,8 Liter. Die Verbrauchsziffern für Bier (pro Kopf der Bevölkerung in Liter):

zurückgegangen. Somit ergibt sich der Schluß, daß Geschlechtskrankheiten und chronischer Alkoholismus zwar nicht ohne Einfluß auf den allgemeinen Geburtenrückgang geblieben sind, jedoch bestimmt nicht allein dafür verantwortlich zu machen sind. Damit muß auch die erste Frage, ob das Absinken der Geburtenziffern eine Wirkung physischer Degeneration sei, verneinend beantwortet werden. Das beweist auch die sich ungefähr gleichbleibende Geburtenziffer der unehelich Geborenen [8]).

Man könnte nun die geringe Ehefrequenz als weitere Ursache des Geburtenrückganges ansehen. Da zeigt sich jedoch, daß trotz stabiler Eheziffern und auch selbst da, wo die Zahl der Eheschließungen für die folgenden Jahre ein Zunehmen der Geburten erwarten ließ, die Geburtenziffer dennoch zurückgeht. Der Grund für die erwähnte Erscheinung muß also auf anderem Gebiet liegen.

2.) Die Fortpflanzung, eine Frage des Fortpflanzungswillens?

a) Wohlstandstheorie.

Von allen Erklärungen, die sich mit dem Problem des Geburtenrückganges befassen, ist die bekannteste und verbreitetste Theorie die sogenannte Wohlstandstheorie. Dogmengeschichtlich gesehen, ist sie in Frankreich entstanden. Ihre Vertreter waren in erster Linie: Tallquist, Bertillon, Levasseur und Leroy-Beaulieu.

Danach unterschied man zwei Klassen in Frankreich: die der Armen, womit man gleichzeitig die Kinderreichen meinte, und die der Reichen, die gleichbedeutend mit den Kinderarmen waren. In Deutschland war es Mombert, der die Beziehungen zwischen Fruchtbarkeit und Wohlstand an verschiedenen Großstädten Deutschlands nachwies. An Hand der Sparkassenstatistik stellte er fest, daß bei einem zeitlichen Vergleich Spartätigkeit und Geburtenziffer sich in entgegengesetztem Sinne bewegen.

Jahr	Brausteuergebiet
1890/94	81
1900	97
1905	92
1910	78
1911	83
1912	79

Im norddeutschen Brausteuergebiet hat demnach der Bierkonsum seit 1905 (92 pro Kopf) merklich nachgelassen. Das Ansteigen im Jahre 1911 ist auf den in diesem Jahre besonders trockenen und heißen Sommer zurückzuführen.

[8]) Vgl. Seeberg: Der Geburtenrückgang in Deutschland. Leipzig 1913, S. 17. „Die Zahl der unehelichen Kinder hält sich auf etwa der gleichen Höhe. 1880: 9,0 Prozent aller Geborenen f. 1890: 9,1 v. H., 1900: 8,7, 1905: 8,5, 1909: 9,0, 1910: 9,1 v. H. Die Fruchtbarkeit der unehelichen Mütter hat sich also nicht wesentlich verändert zu der Zeit des stärker einsetzenden Geburtenrückganges. Somit kann von einer physischen Degeneration der Rasse nicht die Rede sein."

Der Hauptvertreter dieser Theorie ist Brentano. Nach ihm hat sich der Wohlstand der heutigen Kulturvölker merklich gehoben. Parallel damit sind die Anforderungen an die Lebenshaltung in hohem Maße gestiegen. Der Wunsch, das Leben zu genießen, wird immer stärker bei den Menschen fühlbar. Demgegenüber steht allerdings nur eine beschränkte Zahl von Mitteln, um diese Bedürfnisse befriedigen zu können. Daraus ergibt sich mit Notwendigkeit der Zwiespalt zwischen Begehren und Erfüllenkönnen. Da man aber weder verzichten noch sich einschränken will, versucht man, die Ausgaben für das Aufziehen der Kinder durch eine möglichst niedrige Kinderzahl zu reduzieren. Denn ein Kind mehr oder weniger haben, ist ein Unterschied, der sich stark im Haushaltungsbudget bemerkbar macht. „Es gibt hier nur ein Entweder Oder. Entweder eine große Familie und dann auch auf das Schöne und auf viele, heute als notwendig anerkannte Annehmlichkeiten des Lebens verzichten, sehr viele Genüsse, die uns Wissenschaft, Kunst und Industrie in so reicher Fülle anbieten, ungekostet lassen, oder Ermöglichung dieses erhöhten Lebensstandards durch willentliche Kleinhaltung der Familie." (Wingen, Bevölkerungstheorien der letzten Jahre. Bln.-Stuttgart, 1913, S. 60/61).

b) Gegner der Wohlstandstheorie.

Diese Theorie dürfte jedoch einer unvoreingenommenen Prüfung kaum standhalten. Es ist die Frage, ob Brentano nicht das Verhältnis von Ursache und Wirkung verwechselt hat. So kann man mit Seeberg sagen, nicht weil die Leute wohlhabend werden, haben sie wenig Kinder; sondern weil sie wenig Kinder haben, sind sie wohlhabend. Man könnte dann höchstens sagen, daß die Menschen, weil sie unbedingt wohlhabend werden wollen, die Kinderzahl einschränken. Dann ist es aber nicht die Wohlhabenheit an sich, sondern nur der Wille dazu, der die Geburtenzahl zurückgehen läßt. Man müßte da nun wieder weiter nach den Motiven fragen, die diesem Willen zugrunde liegen. Dann ist aber mit Brentanos Erklärung nichts erklärt. Ferner wendet sich J. Wolf gegen die von Brentano angeführte Wohlstandstheorie, indem er u. a. sagt, die geringe Kinderzahl der Reichen sei nur als etwas „Vorübergehendes" anzusehen. Danach haben die Armen schon mehr oder weniger den Vorsprung der Reichen eingeholt; d. h., sie gleichen sich mit ihren Geburtenzahlen den besser gestellten Volksschichten immer weiter an. Einige Zahlen mögen das beweisen [9]). Die Geburtenziffer war a. T. der Berliner Bevölkerung

	1909	1910	1911	1912	1926
im reichen Tiergartenviertel	15,2	14,9	14,1	13,8	10,4
am armen Wedding	31,8	22,6	27,4	26,4	11,8
der Unterschied	16,6	14,7	13,35	12,6	1,4

So stellt J. Wolf fest: „Die Differenz der verhältnismäßigen Kinderzahl ist also binnen 17 Jahren auf noch nicht ein Zehntel zusammengeschmolzen.

[9]) J. Wolf: Die neue Sexualmoral und das Geburtenproblem unserer Tage. Jena 1928, S. 32.

Brentano zufolge müßte man heute am Wedding genau so komfortabel leben wie am Tiergarten." Einige Beispiele anderer deutscher Städte sollen das eben Gesagte bekräftigen. Die amtlichen Vorlagen der Stadt Breslau zeigen folgendes Bild[10]):

Geburtlichkeit	
ärmerer Stadtviertel	wohlhabender Stadtviertel
19,6	24,8
19,2	20,2
17,8	16,4
17,1	15,6
16,3	15,2

Die Werte gelten für das Jahr 1925. Danach weisen die Distrikte, in denen vorwiegend reiche Leute wohnen, teilweise eine höhere Geburtenziffer auf, als die Wohnviertel mit ärmerer Bevölkerung. Es ließen sich noch weitere Beispiele anführen, die jedoch eine ähnliche Entwicklung zeigen und damit der Wohlstandstheorie hart zusetzen. Indes ist der Streit über das Für und Wider der Wohlstandstheorie noch nicht endgültig abgeschlossen.

c) Geburtenrückgang und Teuerung.

Bei der Forschung nach der Ursache des Geburtenrückgangs lag es nahe, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte herausbildende Teuerung als geburtenmindernden Faktor anzusehen. Dazu erscheint es geboten, die allgemeine Preisbewegung und Lohnentwicklung in der Zeit, in der die Anfänge des Geburtenrückganges liegen, einer kurzen Untersuchung zu unterziehen. Für das Königreich Bayern hat Friedrich Zahn (im Bulletin de L'institut International de Statistique, Bd. XIX. S. 132/33) die Indexziffern der Preisentwicklung der hauptsächlichsten Lebensmittel in der Periode 1881—1910 berechnet. Setzt man die Preise des Jahres 1881 mit 100 ein, so erhält man folgende Übersicht:

1881	100,0	1896	104,1
1882	99,7	1897	105,7
1883	101,2	1898	109,9
1884	99,7	1899	108,0
1885	101,5	1900	107,3
1886	102,1	1901	107,9
1887	103,9	1902	110,8
1888	104,6	1903	110,5
1889	104,7	1904	112,0
1890	107,8	1905	118,8
1891	108,1	1906	123,1
1892	109,6	1907	122,1
1893	106,9	1908	124,3
1894	109,6	1909	130,2
1895	105,9	1910	134,9

[10]) J. Wolf: Die neue Sexualmoral. Jena 1928, S. 49.

Danach ist eine Steigerung der Lebensmittelpreise unverkennbar. (Die Gegenüberstellung der Reallöhne erfolgt an anderer Stelle.) Wie sich die Preisverhältnisse der Stadt Braunschweig in der betreffenden Zeit gestalteten, geht aus einer Aufstellung über die Preisentwicklung der wichtigsten Lebensmittel dieser Stadt hervor. Es sind die Preise des Jahres 1881 wieder gleich 100 gesetzt. Für die einzelnen Jahre ergibt sich dieses Bild:

1881	100,0	1896	97,9
1882	99,1	1897	98,7
1883	100,8	1898	100,0
1884	97,6	1899	98,5
1885	104,4	1900	98,9
1886	105,2	1901	100,5
1887	104,2	1902	103,0
1888	104,4	1903	103,5
1889	108,0	1904	103,6
1890	110,7	1905	111,8
1891	109,4	1906	122,4
1892	108,4	1907	119,0
1893	107,9	1908	118,5
1894	99,3	1909	122,0
1895	98,9	1910	124,3

Danach tritt für die Jahre 1895—1901 eine merkliche Verbilligung der Preise ein, während sie von 1906 ab mit einem plötzlichen Sprung stark nach oben schnellen. —

Es sind jedoch nicht allein die Nahrungsmittel, die eine Preissteigerung erfahren haben, sondern es steigen ebenfalls die anderen Lebensbedürfnisse. So betrugen beispielsweise die Mieten einer typischen Berliner Arbeiterwohnung (ein heizbares Zimmer und Küche)

1880	216 M.
1890	227 M.
1900—1903	232—290 M.
1910	300—400 M. [11])

Ebenfalls ist eine Teuerung der Heizstoffe festzustellen. So zeigt der Preis für einen Zentner Steinkohle folgende Entwicklung: 1881 = 100

1901	126,3	1907	126,3
1902	121,1	1908	128,9
1903	118,4	1909	128,1
1904	117,5	1910	128,1
1905	117,5	1911	128,1
1906	121,1	1912	128,1 [12])

[11]) Wingen: Bevölkerungstheorien. Berlin 1915, S. 131.
[12]) Statistisches Jahrbuch für das Königreich Bayern 1913.

Eine Verteuerung der gesamten Lebenshaltung ist somit unverkennbar. Es seien in diesem Zusammenhang die Indexziffern der Lebenshaltungskosten für das Jahr 1933 und 1934 in Vergleich zu den Werten des Jahres 1913/14 angegeben. Sie beziehen sich auf die Stadt Köln und sind dem Statistischen Jahrbuch der Stadt Köln, 23. Jahrgang, Köln 1934, S. 27, entnommen. Danach betragen die Indexziffern der Lebenshaltungskosten für die einzelnen Monate des Jahres 1933 und 1934 [15]):

	1933	1934
Januar	111,5	115,7
Februar	111,5	115,0
März	111,2	115,6
April	111,5	114,9
Mai	113,3	114,5
Juni	114,2	116,2
Juli	113,0	117,2
August	114,3	116,6
September	115,0	116,6
Oktober	115,3	117,1
November	115,9	116,7
Dezember	116,3	116,6

Für das Reich [14]) gelten folgende Indexziffern der Lebenshaltungskosten für die Jahre 1933 und 1934 (1913/14 = 100)

Januar	117,2	120,4
Februar	116,5	120,2
März	116,1	119,9
April	115,9	119,8
Mai	117,6	119,6
Juni	118,0	120,5
Juli	118,0	121,8
August	117,8	122,3
September	118,5	121,6
Oktober	119,4	122,0
November	120,2	122,3
Dezember	120,6	122,2

Es seien auch noch die Reichsindexziffern (Lebenshaltungsindexziffern) angegeben. Sie sind vom Statistischen Reichsamt nach dem Bedarf einer fünfköpfigen Familie für vier Wochen berechnet. (Nach neuer Berechnungsart.) [15])

---

[13]) Berechnet auf vom Statistischen Reichsamt (S. 299) vorgeschriebener Grundlage für eine Familie von 2 Erwachsenen und 3 Kindern im Alter von 12, 7 und $1^1/_2$ Jahren. 1913 = 100.

[14]) Neuberechnung des Stat. Reichsamtes auf erweiterter Grundlage. Mit den nach anderer Grundlage berechneten Indexziffern der früheren Jahre, sowie mit den Kölner Ziffern nur bedingt vergleichbar. Vgl. Wirtschaft u. Statistik, 14. Jahrgang, Nr. 19, S. 626 ff.

[15]) 1913/14 = 100.

Gruppe	1931	1932	1933	1934	1935
Ernährung	131,0	115,5	113,3	118,3	120,4
Wohnung	131,0	121,4	121,3	121,3	121,2
Heizung u. Bel.	138,7	127,3	126,8	126,6	126,2
Bekleidung	136,6	112,2	106,7	111,2	117,8
Verschiedenes	163,3	146,8	141,0	140,0	140,6
Gesamtlebenshaltung	136,1	120,6	118,0	121,1	123,0

Die nach den gleichen Grundsätzen vom Statistischen Reichsamt ermittelten Indexziffern für einzelne Gruppen der Berliner Lebenshaltungskosten sind folgende [16]): 1913/14 gleich 100.

Gruppe	1933	1934	1935
Ernährung	108,8	114,6	117,8
Wohnung	123,5	123,5	123,5
Heizung u. Bel.	125,3	125,8	125,8

Diese Zahlen sind Beweis genug, daß von einer allgemeinen Teuerung sehr wohl die Rede sein kann. Die Lebenshaltungskosten haben sich zweifellos merklich erhöht. Ob allerdings diese Teuerung sich so schwerwiegend für die Haushalte auswirkte, kann man erst beurteilen, wenn man der Teuerung einerseits die Entwicklung der Lohnverhältnisse andrerseits gegenüberstellt. Mit anderen Worten, es fragt sich, welche Entwicklung die Kaufkraft des Geldes nahm. Da zeigt sich nun, daß mit der Lebensmittelteuerung eine Steigerung der Löhne parallel lief. So weisen die Bergarbeiterlöhne im Königreich Sachsen für die Zeit von 1903—1912 folgende Entwicklung auf [16]): (Es handelt sich um durchschnittliche Jahreslöhne.)

Jahr	beim Steinkohlenbergbau M.	Braunkohlenbergbau M.	Erzbergbau M.
1903	1093	906	790
1904	1094	960	801
1905	1128	1005	804
1906	1234	1062	818
1907	1341	1137	849
1908	1348	1130	865
1909	1327	1164	876
1910	1323	1175	893
1911	1369	1215	925
1912	1436	1287	978

Danach sind in allen drei Gruppen die Löhne angestiegen, wenn man von den geringfügigen rückläufigen Bewegungen absieht, die in der weiteren Entwicklung ja schnell abgelöst werden. — Ein Bild von der wirklichen Kaufkraft

[16]) Wingen: Bevölkerungstheorien, S. 135 ff.

des Geldes erhält man jedoch erst durch Gegenüberstellung der Preise und Reallöhne.

Da der Geburtenrückgang schon vor rund vier Jahrzehnten einsetzte und besonders nach der Jahrhundertwende immer stärkere Formen annahm, ist es nötig, bei der Erforschung der Ursachen für diese Erscheinung diese, soweit möglich, aus der Situation der damaligen Zeit heraus zu verstehen und zu erklären. Es soll daher bei der Frage der allgemeinen Teuerung und bei der Gegenüberstellung der Preise und Reallöhne auf die Werte zurückgegriffen werden, die für die damalige Zeit Geltung hatten.

Auf die Frage, ob denn die Reallöhne in eben dem Maße gestiegen seien, gibt Karl v. Tyszka Auskunft, indem er Löhne, Lebenskosten und Reallöhne für Preußen und München für mehrere Jahre gegenüberstellt[17]). (1900 = 100).

	Preußen		
Jahr	Löhne	Lebenskosten	Reallöhne
1910	104,1	124,5	79,6
1912	116,7	135,8	80,9

Danach hätte sich die wirtschaftliche Lage der Arbeiter durch die Verteuerung der Lebenshaltung verschlechtert, d. h., der Reallohn ist gegenüber dem Jahre 1900 gesunken. Statistisches Material von Bittmann und von Jüngst lassen dagegen die Verhältnisse der Arbeiter trotz der absinkenden Reallöhne in einem etwas günstigeren Lichte erscheinen. Es kann wohl eine allgemeine Erschwerung der Lebenshaltung nicht verleugnet werden, von einer Verelendung der Massen kann jedoch keineswegs die Rede sein. So konnte die Zunahme der Lebenshaltungskosten, die sich besonders unangenehm in den Arbeiterhaushalten, sowie in dem Budget der kleineren und mittleren Beamten und Angestellten bemerkbar machte, in diesen Kreisen den Gedanken wecken, durch eine Kleinhaltung der Familie diesem Übel zu begegnen. Damit wäre der Geburtenrückgang zum Teil eine Folge der Teuerung. Diese Ansicht bestätigt das Statistische Amt der Stadt München, wenn es schreibt: „Die starke Abnahme der Geburten ist ein auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus bedauerlicher Vorgang, der indessen zu einem großen Teil auf die Verteuerung der gesamten Lebenshaltung zurückzuführen ist, welche die Ernährung, Kleidung, Ausbildung usw. mehrerer Kinder in weiten Kreisen der Bevölkerung sehr erschwert." Damit wird gleichzeitig die Frage aufgeworfen, in welchem Maße denn überhaupt die wirtschaftlichen Verhältnisse von Einfluß auf die Bevölkerungsvermehrung sind. So ist es verständlich, daß man den Weltkrieg und darüber hinaus besonders die Notzeit nach dem Kriege für die absinkende Fruchtbarkeit des Volkes verantwortlich machte. In diesem Zusammenhang wirft Mombert die Frage einer Übervölkerung Deutschlands auf. „Es ist ohne weiteres verständlich, daß die Größe und die wirtschaftliche Ergiebigkeit des von einem Volke beherrschten und ausgewerteten Raumes auf die Intensität der Bevölkerungsvermehrung von Einfluß

[17]) Tyszka: Löhne u. Lebenskosten in Westeuropa im 19. Jahrhundert. Zit. nach Wingen. Bev. theor., S. 139.

ist" (v. Ungern-Sternberg). Man muß sich vor Augen halten, daß im Jahre 1880 rund 45,2 Millionen [18]) Menschen auf dem gleichen Boden lebten wie ein Menschenalter später rund 65 Millionen bei gestiegener Lebenshaltung. Das war nur möglich durch die schnelle und starke Entwicklung des deutschen Außenhandels, seine Verflechtung mit dem Weltmarkt und der dadurch bedingten Ausweitung des Nahrungsspielraumes im weiteren Sinne, d. h., der Versorgungsmöglichkeit aus fremden Ländern. Es ergibt sich nun die Frage: wie gestalten sich die Ein- und Auswirkungen des Weltkrieges auf den Nahrungsspielraum? Bestimmend für die fernere Entwicklung wurde der Verlust Rohstoff- und Absatzgebiete. Parallel damit ging eine Verkleinerung des Nahrungsspielraumes und eine Übersiedlung der dort vorher seßhaften Deutschen in jetziges Reichsgebiet.

d) Einfluß wirtschaftlicher Veränderungen auf den Geburtenrückgang.

Die unverhältnismäßig starke Entwicklung der Industrie, die in sehr hohem Maße auf den Export angewiesen war, während die landwirtschaftlichen Produktivkräfte nur eine unzulängliche Entfaltung erfahren hatten, fand nach dem Kriege ein jähes Ende. „Die Erweiterung des industriellen Exports — so kennzeichnet v. Ungern-Sternberg richtig die heutige Situation [19]) — stößt heute auf eine entschiedene Abneigung der sehr zahlreich sich neuerdings schnell industrialisierenden Staaten, fremde Erzeugnisse aufzunehmen, und auf hemmende Einfuhrschranken der alten Industrieländer, deren Industrien infolge der allgemeinen Absatzschwierigkeiten sich von der ausländischen Konkurrenz besonders stark bedroht fühlen." Von einer Sicherung des Rohstoffbezuges kann für Deutschland, das keine Rohstoffkolonien besitzt, keine Rede sein. Die Zahl der Wettbewerber hat ebenfalls in erheblichem Maße zugenommen; denn Staaten wie Japan, Italien, neuerdings die Sowjetunion und auch Frankreich, das nach der Einverleibung von Elsaß-Lothringen und nach Wiederaufbau der zerstörten Gebiete eine wesentlich größere industrielle Exportneigung zeigt als vor dem Kriege, haben allesamt ihre Ausfuhr sehr stark, zum Teil in ungeahntem Umfang (Japan!) erweitert. Die durch diese Tatsachen geschaffene ungünstige Lage ist nicht ohne Einfluß auf die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland geblieben. Dem stimmt auch Burgdörfer bei, wenn er sagt [20]): „Auch der wirtschaftliche und politische Druck, der auf unserem Volke seit dem Vertrag von Versailles in besonderem Maße lastet, die Vorausbelastung unseres Volkes vor anderen Völkern durch die ihm für zwei Generationen auferlegten Tributlasten und die Einengung seines Lebensraumes in der Welt, die dumpfe Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, welche breite Schichten des Volkes angesichts der ungeheuren Schwere und Hartnäckigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis erfaßt

---

[18]) Lucas Taschenkalender 1932/33, Wuppertal-Elberfeld.

[19]) v. Ungern-Sternberg. Bln. Tagbl. Nr. 188, 65. Jhg., S. 243, vom 21. April 1936, Ausgabe B.

[20]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend, Bln. 1934, S. 83.

hatte, trugen zweifellos dazu bei, den Willen zum Kinde zu lähmen oder zu töten."

Lebensraum und Bevölkerungsvermehrung stehen zweifellos in ursächlichem Zusammenhang. Das heißt jedoch nicht, daß die Bevölkerungskapazität einzig und allein von den Auswertungen der einheimischen Produktivkräfte abhängig zu machen ist. Es müssen hierbei zwei weitere Faktoren erwähnt werden. Einmal ist die Ideologie der Bevölkerung sowie der Stand ihres Wissens und technischen Könnens von Bedeutung; zweitens ist die Höhe der Lebensansprüche von Bedeutung. Dazu ist zu sagen, daß die westeuropäischen Völker und besonders das deutsche Volk im ganzen eine recht hohe Lebenshaltung breitester Volksschichten erzielt haben. Das Verhängnisvolle ist nun aber, daß der verhältnismäßig hoch bezahlte westeuropäische und amerikanische Arbeiter heute in starkem Konkurrenzkampf mit dem japanischen, indischen und russischen Arbeiter steht. Diese Arbeiter zeichnen sich durch große Bedürfnislosigkeit aus. Der Westeuropäer ist nicht gewillt, von seinen hohen Lebensansprüchen zu lassen. Der nationale Arbeitsertrag (Sozialprodukt) nimmt aber nicht mehr oder doch längst nicht mehr so schnell zu wie vor dem Kriege. Infolgedessen sieht der Westeuropäer seinen Lebensstandard bedroht, und die heranwachsenden Generationen können kaum auf die Aufrechterhaltung der Lebenshaltung der Eltern rechnen [21]). Somit ist in dieser drohenden Verengung des Lebensraumes zusammen mit der hohen Lebenshaltung breiter Volksschichten und dem Drang nach sozialem Aufstieg ein weiterer Grund für den starken Geburtenrückgang des deutschen Volkes zu erblicken.

e) Geburtenrückgang und Konfession.

Wie außerordentlich vielseitig das Problem des Geburtenrückganges ist, geht daraus hervor, daß man auch das religiöse Bekenntnis eines Menschen für das Geburtenproblem heranzog. — Es fragt sich nun, wieweit denn dieser Zusammenhang von Geburtlichkeit und Konfession durch Tatsachen bewiesen werden kann.

Hierüber hat J. Wolf eine aufschlußreiche Zusammenstellung gegeben, die die Geburtenziffern von Ländern mit überwiegend katholischer Bevölkerung mit Ländern rein protestantischem Bekenntnis vergleicht [22]). Tabelle I gilt für Völker katholischen Bekenntnisses mit anerkannter Kirchlichkeit der Massen, Tabelle II für Völker mit griechisch-orthodoxem Glauben und Tabelle III zeigt die Geburtenziffern in Ländern mit rein protestantischem Bekenntnis. — Danach kommen auf 1000 Einwohner in . . . Geburten . . . im Jahre . . .

I.

Österreich	34,5	1908
Ungarn	36,4	1909
Italien	34,3	1910
Spanien	33,9	1910
Portugal	31,4	1907

[21]) Vgl. v. Ungern-Sternberg, Bln. Tagbl., 65. Jahrg., Nr. 188.
[22]) Wingen: Bevölkerungstheorien, S. 156.

II.

Rußland	44,8	1905
Rumänien	40,8	1909
Bulgarien	40,7	1909
Serbien	39,7	1909

III.

England	25,1	1910
Schottland	26,2	1910
Norwegen	26,7	1910
Schweden	25,4	1910
Dänemark	28,2	1910

J. Wolf bringt nun diese Unterschiede in der Fruchtbarkeit mit dem Religionsbekenntnis in Zusammenhang. Demnach hätten die Völker mit überwiegend katholischer Bevölkerung eine stärkere Fruchtbarkeit aufzuweisen als Länder, die rein protestantischen Charakter tragen. Es muß aber die Frage aufgeworfen werden, ob die Anhänger der katholischen Kirche, und das gilt in demselben Maße für die Anhänger anderer religiöser Lehren, tatsächlich die Forderungen ihrer Kirche bestimmend für die Handlungen im täglichen Leben werden lassen. Es gibt nun eine Möglichkeit, auf Umwegen die Frage zu beantworten, wieweit die Kirche mit ihren Grundsätzen und Geboten bestimmend auf die moralische Haltung und die Handlungsweise ihrer Gläubigen wirkt. Die Antwort gibt die Kriminalstatistik, die das „zur Würdigung der Volksmoral negativ Bedeutsame" (v. Mayr) liefert. Die Tabelle gibt Aufschluß über die Zahl der Verurteilungen in den Ländern Bayern und Sachsen [23]). Danach wurden im Jahre 1912 verurteilt wegen . . . in . . .

Land	Verbr. u. Vergehen überhaupt	Unzucht Notzucht	Beleidigung	Körperverletzg.	Totschlag	Diebstahl
Sachsen	35 722	540	4 193	2 659	12	1 226
Bayern	67 680	721	6 836	18 244	32	1 725

Da die in der Tabelle angegebenen Zahlen absolute Zahlen sind, ist ein Vergleich zwischen beiden Ländern nicht zulässig. — Man muß sich vergegenwärtigen, daß die vom Strafgesetz verfolgten menschlichen Handlungen nur solche sind, die nicht allein das weltliche Gesetz durch Strafe zu verhindern sucht, sondern daß es sich dabei um Forderungen handelt, die die Kirche schon seit zwei Jahrtausenden der tauben Menschheit predigt, und für deren Verwirklichung sie Jahrhunderte kämpft. Mit welchem Erfolg sie das getan hat, ist aus dem statistischen Material ersichtlich. An sich ist die deutsche Statistik wenig geeignet, über den Zusammenhang zwischen Geburtenhäufigkeit und Religionszugehörigkeit eine befriedigende Auskunft zu erteilen. Es fehlt eben jede Gliederung der Religionsgemeinschaften nach Alter, Familienstand, Beruf und

[23]) Stat. Jahrb. f. d. Deutsche Reich, 1914, S. 332/33.

sozialer Stellung. Ohne Berücksichtigung der erwähnten Gesichtspunkte kann man aus der bloßen konfessionellen Gliederung der Geburten keine endgültigen Schlüsse hinsichtlich des Einflusses der Religionszugehörigkeit auf die Kinderzahl ziehen. — Das Statistische Reichsamt hat nun auf Grund der in Preußen vorgenommenen Auszählungen über die Religionszugehörigkeit der Eltern die Zahl der in den Jahren 1920—1926 ehelich geborenen Kinder der Gesamtzahl der konfessionell gegliederten Eheschließungen des gleichen Zeitraumes gegenübergestellt und ist dabei zu aufschlußreichen Ergebnissen gekommen, die die graduellen Unterschiede zwischen den Konfessionen im Ganzen zutreffend kennzeichnen. Auf 1000 Eheschließungen entfielen im Zeitraum 1920/26 ehelich Geborene in [24])

Provinz	ev.	röm.-kath.	ev.-kath.	jüd.	jüd.-christl.
Ostpreußen	266	375	118	238	69
Brandenburg-Berlin	138	226	87	152	48
Pommern	223	(508)	116	181	78
Posen-Westpreußen	241	317	131	150	79
Niederschlesien	222	277	157	155	67
Sachsen	191	335	136	219	89
Schleswig-Holstein	178	291	115	228	93
Hannover	202	325	123	200	69
Westfalen	221	322	127	179	82
Hessen-Nassau	204	241	122	169	68
Rheinprovinz	197	243	117	190	68
Preußen zusammen:	195	273	121	169	58

(ohne die Provinz Oberschlesien und das Saargebiet).

Hiernach scheint tatsächlich der katholische Bevölkerungsteil eine stärkere Fruchtbarkeit aufzuweisen, als es beim evangelischen und noch mehr beim jüdischen der Fall ist. Zu bemerken ist, daß in der katholischen Rheinprovinz, in Westfalen wie auch in Oberschlesien die Bergarbeiterbevölkerung, die als besonders fruchtbar bekannt ist, stark vertreten ist. Für Oberschlesien wie auch in gewissem Grade für das westliche Industriegebiet kommt der nicht unerhebliche Einschlag polnischen Blutes hinzu, der — entsprechend der hohen Geburtenhäufigkeit der slawischen Rasse — die Geburtenziffer dieser vorwiegend katholischen Provinzen günstig beeinflussen dürfte. Diesem polnischen Einschlag ist auch zweifellos die hohe Geburtenhäufigkeit der an sich geringen Zahl von Katholiken in Pommern zuzuschreiben. (Polnische Wanderarbeiter.) (Burgdörfer, Volk ohne Jugend, S. 46 ff.) Daß die Religionszugehörigkeit nicht allein entscheidend für die Fruchtbarkeit der Bevölkerung ist, zeigt das Beispiel der Stadt München. Diese zu 81 v. H. katholische Stadt hat beispielsweise mit 73 ehelichen Geburten auf 1000 gebärfähige Frauen nächst Berlin (62 v. T.) die niedrigste Fruchtbarkeitsziffer unter allen deutschen Großstädten, und sie hat vor allem eine geringere Fruchtbarkeitsziffer als beispiels-

[24]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend. Bln. 1934, S. 45 ff.

weise Dresden (74) oder Leipzig (76), oder Hamburg (82), die alle vorwiegend (zu 95 v. H. und mehr) evangelisch sind und ungefähr ebensoviel bzw. noch mehr Einwohner haben als die bayrische Hauptstadt.

Entscheidend ist jedoch bei dieser Frage nicht die äußerliche Religionszugehörigkeit, sicher auch nicht die äußerliche Teilnahme am kirchlichen Leben, sondern — und das dürfte für alle Konfessionen Geltung haben — die innere religiöse Einstellung des Menschen. Diese innere Haltung ist aber nicht statistisch erfaßbar. Man kann sie daher auch schwer mit der Geburtenhäufigkeit in Beziehung bringen.

f) Einfluß von Beruf und sozialer Stellung auf die Kinderzahl.

Auf ähnliche Schwierigkeiten stößt man, wollte man die Beziehung des Einflusses von Beruf und sozialer Stellung auf die Kinderzahl untersuchen. Allerdings gestatten die hierbei verfügbaren Unterlagen eher die Möglichkeit einer entsprechenden Berechnung. Um einen ungefähren Maßstab von der vergleichsweisen Kinderarmut oder dem vergleichsweisen Kinderreichtum der einzelnen Berufsgruppen zu erhalten, sei die folgende Zusammenstellung aufgeführt [25]). Sie gibt die durchschnittliche Kinderzahl je Familie an.

	Auf eine Familie treffen Familienangehörige unter 14 Jahren ohne Hauptberuf.				
Beruf	Landwirtschaft	Industrie u. Handwerk	Handel u. Verkehr	Verwaltg.	Gesundheitsw.
Beamte	1,0	0,8	0,9	0,9	0,8
Selbständige	1,2	0,9	0,8	0,7	0,7
Arbeiter	1,4	1,1	1,1	0,9	0,9
zusammen:	1,2	1,0	0,9	0,8	0,8

Danach entfällt auf die Landwirtschaft die größte Kinderzahl (1,2), es folgen die Berufsgruppen Industrie (1,0), Handel und Verkehr (0,9), Verwaltung und Gesundheitswesen (0,8). Wenn man die Haushaltungsvorstände nach ihrer sozialen Stellung gliedert, so steht im ganzen die Arbeiterschicht mit 1,1 Kindern je Familie an der Spitze; es folgen dann die Schicht der Selbständigen mit 1,0 und schließlich die Schicht der Angestellten und Beamten mit nur 0,9. Es ist allerdings hierbei darauf hinzuweisen, daß besonders bei der großstädtischen Arbeiterschaft die Tendenz der Geburtenbeschränkung — wie auch schon anfangs an den Beispielen Wolfs erwiesen wurde — ganz außerordentlich an Ausdehnung und Stärke gewonnen hat. Die von Wolf erwähnte Feststellung, daß eine allgemeine Angleichung der Geburtenbeschränkung auch in den sozial ungünstiger gestellten Schichten der Bevölkerung Platz gegriffen hätte, findet ihre Bestätigung in den Untersuchungen Böhmerts, der diese Erscheinung an dem Beispiel der Stadt Bremen ebenfalls konstatieren konnte. — In der Reichshauptstadt ist die Entwicklung dahin gegangen,

[25]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend. Bln. 1934, S. 53.

daß nicht mehr die wohlhabenden Viertel des Berliner Westens die geringste Geburtenhäufigkeit aufzuweisen haben. Sie haben diesen traurigen Ruhm vielmehr an die Bezirke abgegeben, die von ausgesprochen armer Bevölkerung bewohnt werden. So ist jetzt der Bezirk Prenzlauer Berg mit 50 ehelichen Geburten auf 1000 gebärfähige Frauen gegen 75 im wohlhabenden Bezirk Zehlendorf und gegenüber 62 im Berliner Gesamtdurchschnitt und schließlich 130 im Reichsdurchschnitt[26]) der geburtenärmste Bezirk in der Millionenstadt Berlin. Damit aber hat die Wohlstandstheorie an Gültigkeit verloren. „Das großstädtische Proletariat hat aufgehört, sich proletarisch fortzupflanzen, es schränkt seine Kinderzahl bereits stärker ein, als die wirtschaftliche und soziale Oberschicht. Selbstverständlich gibt es von dieser summarischen Feststellung auch heute noch beachtenswerte Ausnahmen. Die Entwicklungstendenz liegt aber zweifellos in dieser Richtung." (Burgdörfer.)

E) Großstadtwachstum und Geburtenrückgang.

Es hat sich gezeigt, daß physische Degeneration des Volkskörpers als geburtenmindernder Faktor kaum ins Gewicht fällt. Die anderen erwähnten Faktoren wie Teuerung, Konfession usw. sind zweifellos nicht ohne Einfluß auf die Geburtenfrage geblieben. Sie allein sind indes ebenfalls noch nicht ausschließlich entscheidend für den Geburtenrückgang gewesen. Um die weiteren Ursachen für diese international verbreitete Erscheinung des Geburtenrückganges aufzudecken, erscheint es geboten, zunächst den Kreis abzustecken, von dem der Rückgang der Geburten besonders gilt. Das heißt aber, „daß man den sichersten Boden zur Beantwortung dieser Frage gewinnt durch die Beobachtung der Differenzen der Geburten in Stadt und Land." (Seeberg.) Schon Oldenburg sieht in der schnellen Umwandlung in einen städtereichen Industriestaat die Quelle des Verderbens; er empfiehlt dagegen eine Wirtschaftspolitik, die das Tempo dieser Entwicklung aufhält. Nur dadurch könne der Geburtenrückgang verlangsamt und eventuell zum Stillstand gebracht werden. Die tatsächliche Entwicklung ist jedoch ihre eigenen Wege gegangen, sie hat den Geburtenrückgang nicht aufhalten können, im Gegenteil, sie hat ihn noch beschleunigt. In welchem Maße die Entwicklung vor sich gegangen ist, veranschaulicht folgende Gegenüberstellung, die die Verteilung der Gesamtbevölkerung auf Stadt und Land zum Gegenstand ihrer Betrachtung hat. Nach Wolfs Berechnung verteilte sich die Gesamtbevölkerung von 1885 und 1905 dergestalt auf die Städte, daß von 100 Personen auf die Städte folgende Quoten fielen[27]):

	1885	1905
Landstädte	12,4	11,8
Kleinstädte	12,9	13,7
Mittelstädte	8,9	12,9
Großstädte	9,5	19,0

[26]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend. S. 57/58.
[27]) Lucas Taschenkalender, 1933/34, S. 241.

Für Preußen ergibt sich folgendes Verhältnis: (Kaup: Ernährung und Lebenskraft der ländlichen Bevölkerung. 1910, S. 51.)

Jahr	Prozentsatz der städtischen,	der ländlichen Bevölkerung
1867	31,3	68,7
1871	32,4	67,6
1875	34,2	65,8
1880	35,6	64,4
1890	39,3	60,7
1895	40,7	59,3
1900	43,1	56,9
1905	45,2	54,8

Diese Entwicklung kennzeichnet auch folgende Übersicht. Danach gestaltete sich die Verschiebung der Bevölkerung in Deutschland seit 1871 vom Lande nach der Stadt in Prozenten der Einwohnerzahl ausgedrückt, wie folgt:

Stadt	1871	1880	1890	1900	1910	1925
Großstädte	4,8	7,2	11,4	16,2	21,3	26,4
Mittelstädte	7,7	8,9	9,3	12,5	13,4	13,4
Kleinstädte	23,6	25,3	21,8	25,6	25,4	24,3
zus. i. d. Stadt	36,1	41,4	42,5	54,3	60,1	64,1
zus. a. d. Lande	63,9	58,6	57,5	45,7	39,3	35,9

Diese Zahlen sind ein deutlicher Beweis für das außerordentlich schnelle Wachstum der deutschen Städte; sie legen klar Zeugnis ab für die Verstädterung, die sich in Deutschland im Laufe von einem halben Jahrhundert vollzogen hat. Setzt man diese Verstädterung in Beziehung zu der Geburtenfrequenz in Stadt und Land, dann ergibt sich folgendes Bild: danach entfallen auf 1000 Einwohner Deutschlands in Stadt und Land an Geburten [24]):

Zeitraum	Stadt	Land
1876—1880	38,66	39,61
1881—1890	35,12	38,32
1891—1895	34,33	38,66
1896—1900	33,16	38,95
1901—1905	31,70	37,39
1906—1910	29,01	35,18

Damit stehen sich zwei Tatsachen hart gegenüber: einmal starkes Anwachsen der Stadt zu Mittel- und besonders zu Großstädten, und auf der anderen Seite schwache und weiter abnehmende Fruchtbarkeit der Großstadtbevölkerung.

[24]) Seeberg: Geburtenrückgang in Deutschland. Leipzig 1913, S. 25.

1) Überblick über die Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat.

Das Deutschland der Jahre 1870—1880 war — wie schon erwähnt — ein Land von stark agrarischem Gepräge. In Prozenten ausgedrückt, war das Verhältnis Stadt zu Land 63:37 v. H. Zugleich war Deutschland ein geburtenreiches Land, so daß es in bezug auf diese Geburtenfreudigkeit den Beinamen „Kleinkinderstube der Welt" vom Ausland bekommen hatte. Der Jahresdurchschnitt der mittleren Bevölkerung betrug für die Jahre 1871/75 rund 41,5 Millionen. Für die Jahre 1901/05 schon 58,6 Millionen und für 1913 sogar rund 67 Millionen Einwohner [29]).

Parallel damit ging die industrielle Entwicklung. Große Industriezentren entstanden im Rhein- und Ruhrgebiet, ebenso in Oberschlesien. Die Produktion wurde enorm gesteigert, deutsche Schiffe brachten die Erzeugnisse ihres Heimatlandes in alle Welt. Damit war Deutschland zu einem ausgesprochenen Exportland geworden, allerdings auf Kosten der Landwirtschaft. Sie wurde zugunsten der mit allen Mitteln stark geförderten Industrie vernachlässigt. Das ging an, solange es keine politischen Auseinandersetzungen innerhalb der Völker gab, und solange Deutschland die zum Leben seines Volkes notwendigen Nahrungsmittel auf dem Wege des internationalen Handels einführen konnte. Welche Gefahren sich ergaben, wenn Deutschland diese Wege verschlossen blieben, zeigte der Weltkrieg deutlich genug.

Mit der fortschrittlichen Entwicklung der Technik und Industrie war aufs engste verknüpft die Entwicklung der Städte. Neue und größere Fabriken entstanden, immer mehr Hände waren nötig, um all das herzustellen, was der ständig sich steigernde Export benötigte. Besonders dort, wo wertvolle Bodenschätze, wie Kohle, Salze und Erze, durch Abbau unter Tage gewonnen werden konnten, bildeten sich Ortschaften, die rasch wuchsen, zu Städten und zu Großstädten wurden. Man denke dabei doch nur an die Entwicklung der Städte im Westen des Reiches, wie: Elberfeld, Wuppertal, Essen, Mülheim, Gelsenkirchen, Bochum, Duisburg usw. oder an die Städte im Südosten Deutschlands, wie Kattowitz, Beuthen, Tarnowitz, Gleiwitz, Königshütte und Breslau. — Damit war Deutschland vom Agrarstaat zum überwiegenden Industriestaat geworden. —

Diese innere Wandlung in der Beziehung von Stadt und Land ist auch nicht ohne Wirkung auf die Bevölkerungsentwicklung geblieben. Wie schon erwähnt, zeichnete sich das Deutschland vor der Jahrhundertwende durch eine starke Fruchtbarkeit aus. So betrug die Zahl der Lebendgeborenen für den Jahresdurchschnitt 1871/75 absolut 1 619 251, oder auf das Tausend der Bevölkerung bezogen, 38,3. Für die Jahre 1901/05 erhöhte sich die absolute Zahl auf 2 010 626 Lebendgeborene, dagegen zeigt die entsprechende Verhältniszisser ein leichtes Absinken auf 34,3 a. T. Für den Jahresdurchschnitt 1906 bis 1910 ergibt sich eine entsprechende Zahl von 1 838 750 Lebendgeborenen, die einer Verhältniszisser von 31,6 entspricht. Für das Jahr 1913 gelten

[29]) Burgdörfer: Bevölkerungspolitik. Quelle u. Meyer, Leipzig 1935, S. 208.

folgende Werte: 1 838 750 und entsprechend 27,5 (auf altes Reichsgebiet bezogen) [30]).

Um ein vollkommenes Bild von der allgemeinen Bevölkerungsbewegung zu erhalten, ist es nötig, der Zahl der Geborenen auch die Zahl der Gestorbenen gegenüberzustellen. Da die Angaben sich auf Lebendgeborene bezogen, gelten die Werte für die Gestorbenen für Gestorbene ohne Totgeborene. Um eine Gegenüberstellung zu ermöglichen, sind dieselben Zeiträume gewählt. Es starben in dem Jahresdurchschnitt der Jahre 1870—75 1 175 337 Personen oder 28,2 a. T. Die entsprechenden Angaben für den Durchschnitt der Jahre 1901—1905 sind: 1 100 977 und 17,5 a. T., und schließlich für das Jahr 1913 1 004 950 und 15,0 a. T. [30]). Man erkennt aus diesen Zahlen zweifellos ein Absinken der Sterblichkeitsziffer, während auf der anderen Seite eine bemerkenswerte Bevölkerungszunahme zu verzeichnen ist. Dieses Absinken der Sterblichkeitsziffer von 28,2 auf 19,9, dann auf 17,5 und schließlich auf 15,0 im Jahre 1913 ist in erster Linie den Fortschritten der Medizin zu verdanken. So konnte besonders der Sterblichkeit der Säuglinge und kleinen Kinder im Alter von 1—6 Jahren mit Erfolg entgegengetreten werden und die durchschnittliche Lebensdauer der Menschen verlängert werden. Die Gewinnung neuer, wertvoller Erkenntnisse durch gründliche Forschungsarbeit zusammen mit der günstigen Entwicklung in der Vervollkommnung medizinischer Apparate und Heilgeräte hatte eine erfolgreiche Bekämpfung sonst unheilbar erscheinender Krankheiten zur Folge. Diese Wandlung wirkte sich naturgemäß auf den Geburtenüberschuß als den Grademesser des Volkswachstums aus. So zeigt denn auch die Kurve des Geburtenüberschusses einen deutlichen Aufstieg für die Jahresdurchschnitte 1871/75 bis 1901/05. Diese Zunahme ist indes nicht wirklich vorhanden, sondern nur durch das starke Zurückgehen der Sterblichkeitsziffer vorgetäuscht. Für den erstgenannten Zeitraum beträgt der Geburtenüberschuß 10,6 a. T. der Bevölkerung, für die 2. Zeitspanne 14,4. Für den darauffolgenden Zeitabschnitt 1906—10 hält er sich mit 14,1 a. T. ungefähr auf gleicher Höhe, sinkt aber im Jahre 1913 auf 12,4 ab [31]). Es folgen dann die Kriegsjahre, die in bevölkerungsstatistischer Hinsicht einen schweren Verlust brachten. Rund 2 Millionen [32]) fanden den Tod auf dem Schlachtfeld. Daneben ist wohl als schwerster Bevölkerungsverlust das Defizit der ausgebliebenen Geburten, das Burgdörfer mit rund 3 Millionen Kindern veranschlagt, anzusehen. Genaue Angaben über die Bevölkerungsbewegung in den Kriegsjahren lassen sich nicht geben, da die in diesen Jahren durchgeführten Zählungen, soweit sie überhaupt vorgenommen worden sind, keinen Anspruch auf Genauigkeit machen können. Die sonst nach Kriegen beobachtete Erscheinung, daß in den auf den Krieg folgenden Jahren das Minus an Geburten durch eine besonders starke Geburtenfreudigkeit wieder ausgeglichen und eingeholt würde, blieb nach diesem Kriege aus. Wohl nahm die Zahl der Eheschließungen besonders in den Jahren 1920 und 1921 stark zu, allein das aus diesen Ehen erhoffte Mehr an Geburten ließ vergeblich auf sich warten, ganz im Gegensatz zu der Zeit nach dem Kriege von 1870/71, wo

[30]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend. 2. Aufl., Bln. 1934, S. 15.
[31]) [32]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend. Bln. 1934, S. 15.

der ganze Geburtenausfall der Kriegsjahre in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder voll eingebracht war.

Die Entwicklungstendenz, die sich seit der Jahrhundertwende andeutete, wurde nach dem Weltkriege immer stärker. Die Zahl der Geborenen sank stetig, und parallel damit wurde der Geburtenüberschuß immer geringer und näherte sich unaufhaltsam der Grenze, bei der es kein dynamisches Volkswachstum mehr gibt. Einige Zahlen [33]) sollen zeigen, in welchem Maße der Geburtenrückgang von Jahr zu Jahr seinen Weg nahm. Es betrug die Zahl der Lebendgeborenen, auf das Tausend der Bevölkerung berechnet in den einzelnen Jahren:

1920	25,8	1928	—
1923	21,1	1929	17,9
1924	20,5	1930	17,5
1925	20,7	1931	16,0
1926	19,5	1932	15,1
1927	18,5	1933	—

Seit dem Jahre 1933 ist eine fühlbare Wandlung in der Bevölkerungsbewegung eingetreten. Es ist nicht nur gelungen, das weitere Absinken der Geburtenziffern aufzuhalten, sondern darüber hinaus konnte man eine deutliche Zunahme der Geburten wahrnehmen. Über die Zunahme der Eheschließungen unterrichtet folgende Tabelle. Danach entfallen auf 1 000 Einwohner im Jahre . . . . in . . . . Eheschließungen [34]):

Jahr	Ostpreußen	Preußen	Sachsen	Bayern	Berlin	Hamburg	Deutsches Reich
1931	8,0	8,2	8,7	7,3	8,8	8,9	8,0
1932	8,2	8,1	8,7	7,0	8,7	—	7,9
1933	8,9	10,0	10,4	8,4	10,9	12,0	9,7

Über die Entwicklung in den Jahren 1935 und 1936 läßt sich noch nichts Genaues sagen, da hierfür keine endgültigen Ergebnisse vorliegen. Vielleicht ist aber doch die Tendenz der Bevölkerungsbewegung an einigen Zahlen erkennbar, die dem Sonderheft der Reichsgesundheitsblätter vom Januar 1936 (11. Jahrg.) entnommen sind. Die Ergebnisse sind nur vorläufig und beziehen sich auf Eheschließungen und Sterbefälle in der Gesamtheit der 55 deutschen Großstädte mit 100 000 Einwohnern und mehr. Die Werte gelten für Lebendgeborene und Gestorbene ohne Totgeborene und sind nur auf Ortsansässige bezogen. Eheliche und uneheliche Geburten sind zusammengezählt. Die Zusammenstellung hat demnach folgendes Aussehen:

Jahr	Eheschl.	Geborene	Gestorbene
1. 1. 33—30. 12. 33	213 058	218 175	211 427
a. T.	10,7	10,9	10,6
31. 12. 33—29. 12. 34	252 093	289 443	206 823
a. T.	12,6	14,4	10,3
30. 12. 34—28. 12. 35	215 832	309 660	223 231
a. T.	10,7	15,4	11,1

[33]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend. Bln. 1934, S. 15.
[34]) Burgdörfer: Bevölkerungspolitik. Leipzig 1935, S. 212.

Aus diesen Zahlen ersieht man deutlich, daß die Zahl der Eheschließungen ansteigt, allerdings nur bis 1934. Weit bemerkenswerter aber ist die Tatsache, daß die Zahl der Geborenen in einem außerordentlich günstigen Maße zugenommen hat. Man muß schon an die ständig fallenden Geburtenziffern der Nachkriegsjahre zurückdenken, um diesen Umschwung in seiner vollen Auswirkung verstehen und würdigen zu können. Abschließend kann man wohl sagen, daß seit dem Jahre 1933 tatsächlich eine Zunahme der Eheschließungen und besonders der Geburten festzustellen ist. Eine Zunahme, die wohl ihre Erklärung in dem wiederkehrenden Vertrauen der Bevölkerung zu dem neuen Staat und seiner Führung findet. — In diesem Zusammenhang muß auch auf die günstige und heiratsfördernde Wirkung der Ehestandsdarlehen hingewiesen werden. Sie hatten eine wesentliche Zunahme der Eheschließungen in den Jahren 1933, 1934 und 1935 zur Folge. Die einzelnen Jahre zeigen folgende Zunahme [35]):

	Gestellte Anträge	Ausgestellte Zahl	Darlehen Mark	Gemeldete Geburten
August—Dezember 1933	12 782	6 425	3 957 400	372
Jahr 1934	10 494	10 178	4 805 920	5 096
Jahr 1935	7 451	6 438	3 981 100	5 954

Die Tatsache, daß durch Bewilligung von Ehestandsdarlehen die Eheschließungsziffer merklich zunahm, dürfte wiederum als Beweis dafür gelten, daß die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung für die Bewegung der Eheschließungsziffer und damit auch der Geburtenziffer von starker Bedeutung ist. —

So erfreulich zweifellos diese Wandlung ist, so darf man andrerseits nicht übersehen, daß in den nächsten Jahren die Kriegsjahrgänge in das heiratsfähige Alter einrücken, und daß damit der schnelle Anstieg der Kurve der Eheschließungen und der Geburten voraussichtlich ein vorläufiges Ende gefunden haben wird.

2.) Verteilung der Gesamtbevölkerung auf Stadt und Land.

Wenn man die bis jetzt ganz allgemein gesehene Entwicklung der Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich spezialisiert und die Entwicklung der Geburten, der Sterbefälle und Eheschließungen auf dem platten Lande einerseits, in den Städten und besonders in den Großstädten andrerseits einer Betrachtung unterzieht, so wird man zu recht unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Ein paar Zahlen sollen zeigen, was damit gemeint ist. Auf 1 000 Männer unter 50 Jahren kamen im Jahre 1925 an ehelich Lebendgeborenen:

in	bei der landwirtschaftl.	nichtlandwirtschaftl. Bev.
Preußen	251,8	131,6
Bayern	211,6	141,1

[35]) Berliner Taschenbuch. Berlin in Zahlen. Ausgabe 1936. Herausgegeben vom Stat. Amt der Stadt Berlin, S. 88.

Hierzu bemerkt Burgdörfer[36]): „Die eheliche Fruchtbarkeit in der landwirtschaftlichen Bevölkerung verhält sich sonach zu der ehelichen Fruchtbarkeit der nichtlandwirtschaftlichen in Preußen wie 252:132 und in Bayern wie 212:141." Diese wenigen Zahlen genügen, um zu zeigen, wie verschieden die eheliche Fruchtbarkeit bei der land- und nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung ist.

3.) Geburtenrückgang der Großstädte.

In welchem Maße sich der Geburtenrückgang in den Großstädten vollzogen hat, zeigt nachfolgende Zusammenstellung[37]): danach trafen auf 1 000 Großstadteinwohner im gesamten Reichsdurchschnitt an Lebendgeborenen:

1921	18,9
1922	16,5
1923	14,5
1924	14,1
1925	14,9
1926	14,1
1927	13,1

4.) 5.) Gegensatz: Großstadtwachstum — Geburtenrückgang. — Aufgabe der Untersuchung.

Wie sich gezeigt hat, stehen sich zwei Bewegungen gegenüber: der Geburtenrückgang und das Anwachsen der Städte. Die Bevölkerungszahl der Großstädte hat sich im Laufe von drei Jahrzehnten nicht nur verdoppelt, in manchen Fällen ergibt sich sogar das 3—4fache des damaligen Bevölkerungsstandes. Diesen offenbaren Widerspruch zu lösen, sei die Aufgabe der nachfolgenden Einzeluntersuchung. Um aber dieser gestellten Aufgabe gerecht werden zu können, ist es nötig, die Bevölkerungsbewegung, d. h., sowohl die mechanische als auch die natürliche Bevölkerungsbewegung der deutschen Großstädte, einer genauen Betrachtung zu unterziehen. Erst auf Grund dieser, auf induktive Weise gewonnenen Einzelergebnisse ist es möglich, eine klare Anwort auf diese Frage zu geben.

Es wurden zu diesem Zweck die wichtigsten deutschen Großstädte mit einer Einwohnerzahl von über 300 000 (bezogen auf das Jahr 1936) zur Untersuchung herangezogen. Im einzelnen handelt es sich um folgende Städte, deren Reihenfolge durch die zahlenmäßige Größe bestimmt ist:

1. Berlin	5. Leipzig
2. Hamburg	6. Essen
3. Köln	7. Dresden
4. München	8. Breslau

---

[36]) Burgdörfer: Volk ohne Jugend, S. 51.

[37]) Burgdörfer: Geburtenrückgang und die Zukunft des deutschen Volkes. Berlin 1928, S. 10.

9. Dortmund
10. Düsseldorf
11. Hannover
12. Duisburg
13. Stuttgart
14. Chemnitz
15. Gelsenkirchen
16. Bremen
17. Königsberg
18. Magdeburg

Der Beobachtungszeitraum erstreckt sich von 1903—1934. Als Ausgangspunkt wurde das Jahr 1903 gewählt, weil das statistische Quellenmaterial für die Zeit vor 1903 nur eine auf einen bestimmten Stichtag des Jahres bezogene Bevölkerungszahl zeigt, im Gegensatz zu den Einwohnerzahlen der Jahre 1903 bis 1934, die als durchschnittliche Bevölkerungszahlen um die Mitte des Jahres gelten [38]). Für die Zeit der Kriegsjahre ist die Vergleichsmöglichkeit sehr erschwert, da die Zählungen, soweit sie überhaupt vorgenommen worden sind, nicht nach einheitlichen Grundsätzen (teilweise wurde nach Brotkarten gezählt!) durchgeführt wurden. Die Angaben, die sich auf diese Zeit beziehen, sind daher nur mit Vorsicht zu bewerten.

6.) Die Frage der Eingemeindung.

Da die zahlreich vorgenommenen Eingemeindungen einige Unklarheit in die Beurteilung der Bevölkerungsbewegung bringen, erscheint es geboten, auf die Eingemeindung und ihre Bedeutung auf die Großstadtentwicklung kurz einzugehen.

Vergegenwärtigt man sich das Berlin der Jahre 1905—1910, so ergibt sich folgende Situation: Mittelpunkt des Verkehrs, der Arbeit, der Vergnügungen ist das Stadtzentrum. Daran schließt sich bis zur Stadtgrenze das weitere Stadtgebiet an. Das wiederum wird von allen Seiten von Vororten umgeben, die jedoch nicht den Namen Berlin tragen, sondern ihre eigenen Bezeichnungen führen, wie Charlottenburg, Wilmersdorf, Friedenau, Schöneberg, Tempelhof, Neukölln, Treptow, Lichtenberg, Weißensee, Pankow usw. Zweifellos bildeten aber beide Teile, auch ohne daß die Vororte den Namen der Reichshauptstadt trugen und damit eingemeindet waren, eine wirtschaftliche Einheit. Das Geschäftsleben ist am stärksten im Zentrum der Stadt ausgeprägt. Hier treffen sich die Bewohner der Innenstadt, sowie aber auch zum großen Teil die der Vorstädte, um ihrem Beruf nachzugehen. — Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Stadt Berlin durch verschiedene Bande mit ihren Vorstädten und Vororten aufs engste verknüpft ist, und daß bei der Bezeichnung „Stadt Berlin" die eigentliche Stadt bis zur Stadtgrenze und die sie umgebenden, aber noch nicht eingemeindeten Vorstädte und Vororte als eine nicht voneinander zu trennende Einheit aufzufassen sind. Damit sinkt die Eingemeindung zu einer

[38]) Diese wurden gewonnen durch Volkszählungen oder durch das Mittel der Fortschreibung. — Das Zahlenmaterial ist den jeweils entsprechenden Jahrgängen der Reichs-Gesundheitsblätter entnommen, die in der bevölkerungsstatistischen sowie in der medizinalstatistischen Abteilung des Statistischen Reichsamtes Berlin für die Arbeit zur Verfügung gestellt wurden. — Die in der Folge angegebenen Zahlen sind — soweit nicht anders angegeben — den einzelnen Jahrgängen der R. G. Bl. entnommen.

äußerlichen, formalen Handlung herab, die nichts weiter darstellt, als eine offizielle nachträgliche Anerkennung eines schon längst vorhandenen Zustandes.

Die von außerhalb zuziehenden Personen haben zum größten Teil ihre Wohnung in einem Vorort und nicht im Zentrum der Stadt. Wenn also die Vorstädte Zuzug von außerhalb erfahren, vergrößern sie sich und füllen dabei nach und nach den Raum zwischen sich und der Stadt aus. Sie rücken also immer näher an den Stadtkern heran, so daß sich der Übergang allmählich verwischt. Da der Raum der Innenstadt voll ausgenützt ist, kann der Zustrom der von außerhalb kommenden Personen nur noch in den ausdehnungsfähigen Vororten untergebracht werden. Eine andere Möglichkeit der Entwicklung wäre nur noch in der Wolkenkratzerbildung zu finden gewesen. D. h., Berlin hätte sich zum Bau, ähnlich wie es in New-York geschehen ist, von 10-, 20- und mehrstöckigen Hochhäusern entschließen müssen, um seine Bevölkerung unterzubringen. Es ist aber diesen Weg nicht gegangen. Berlin wächst, indem seine Vorstädte und Vororte wachsen. Wenn nun nach einer Eingemeindung die Einwohnerzahl einer Stadt stark zugenommen hat, so ist dabei zu berücksichtigen, daß diese Zunahme nicht von *einem* Jahre herrührt, sondern daß dazu eine Entwicklung von mehreren Jahren, ja teilweise von Jahrzehnten notwendig war. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die Städte im Sinne der wirtschaftlichen Einheit im Laufe der Jahre und Jahrzehnte eine starke Vergrößerung erfahren haben, wobei die Eingemeindungen nur als eine nachträgliche Bestätigung dieser Entwicklung anzusehen sind.

Diese Ansicht wird auch vom Statistischen Amt der Stadt Leipzig geteilt, das zur Frage der Eingemeindungen folgende Stellung nimmt: „Die politische Bildung der Gemeinde ist aus der wirtschaftlichen Gemeinschaft, aus der Gemeinschaft der wirtschaftlichen Interessen hervorgegangen; letztere bleibt noch immer die Grundlage der Einheit; aber eben deshalb fordert sie auch, daß die politische Gestaltung, wo sie zurückgeblieben ist, ihr folgen." Dieses im Jahre 1886 von dem damaligen Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Georgi, ausgesprochene Wort darf den Leipziger Eingemeindungen als tragender Gedanke vorangestellt werden. Die Entwicklung zum städtischen Gemeinwesen war meist in sehr einseitiger Richtung gegangen; die Vororte hatten sich nämlich überwiegend zu reinen Arbeiterwohngemeinden mit der bei der damals üblichen Bauweise großer Wohndichte und entsprechend gesteigerten Ansprüchen an die Verwaltung entwickelt. Diese Ansprüche stiegen um so mehr, je mehr mit der weiteren Ausbreitung der Großstadt und der eigenen Gemeinde diese Vororte mit der Großstadt zu einer räumlichen Einheit verschmolzen. Den gesteigerten Ansprüchen an die Verwaltung der Vorortgemeinden standen aber infolge überwiegend verhältnismäßig schwacher Steuerkraft der Einwohner nicht die finanziellen Mittel zur Verfügung. Bei den früher selbständigen Vororten hat daher der finanzielle Gesichtspunkt bei den Erwägungen des Für und Wider der Eingemeindungen in die nahe Großstadt meist den Ausschlag gegeben. Für die Großstadt waren es mehr die Gesichtspunkte, mit dem Heranwachsen des eigenen bebauten Gebietes an die Vorortgemeinden in einer ganzen Reihe von Fragen notwendigerweise zu einheitlichen Regelungen zu kommen. Der Zwang dazu

ergab sich auf den Gebieten der Polizei (Sicherheits-, Wohlfahrts-, Verkehrs-, Gesundheits- und Gewerbepolizei, im besonderen aber auch der Baupolizei, nicht zuletzt im Hinblick auf eine einheitliche Stadtplanung), des Verkehrswesens, sei es in Hinsicht auf den einheitlichen Ausbau der Hauptverkehrsstraßen oder hinsichtlich des Ausbaus eines einheitlichen Verkehrsnetzes und Bereitstellung der entsprechenden Verkehrsmittel, und bei einer Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen, wie Schlachtzwang, Fäkalienbeseitigung, Kanalisation, Feuerschutz, Wasser-, Licht- und Kraftversorgung, Schulwesen und dergl. — Somit ist aber die Stadt mit ihren Vorstädten als ein nicht zu trennendes Ganzes anzusehen.

7.) Gliederungsprinzip für die Reihenfolge der Großstädte.

Es soll im ersten Teil der Untersuchung die Bevölkerungsbewegung der deutschen Großstädte ganz allgemein, also ohne Unterscheidung nach mechanischer und natürlicher Bewegung untersucht werden. Die Reihenfolge der Städte ist durch folgendes Gliederungsprinzip gekennzeichnet: die erste Gruppe umfaßt Städte, die ein sehr starkes Wachstum aufweisen, das durch die industrielle Entwicklung bedingt war. Die Städte der zweiten Gruppe zeigen ein weniger starkes Wachstum; ihre Bevölkerungsvermehrung verdanken sie neben der industriellen Entwicklung noch besonderen Faktoren, (Grenzlage, Überseehafen, Residenz, Garnison usw.). Die Städte mit annähernd stationärer Bevölkerungszahl sind in Gruppe drei vereinigt. Den Abschluß bildet die Stadt Berlin als Sonderfall. — Die Reihenfolge ist demnach:

1. Duisburg
2. Dortmund
3. Essen
4. Gelsenkirchen
5. Düsseldorf
6. Stuttgart
7. Köln
8. Hannover
9. Bremen
10. Königsberg
11. Chemnitz
12. Hamburg
13. Leipzig
14. Breslau
15. München
16. Magdeburg
17. Dresden

18. Berlin.

II.

A) Die Bevölkerungsbewegung der deutschen Großstädte.

(Duisburg, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Düsseldorf. — Stuttgart, Köln, Hannover, Bremen, Königsberg, Chemnitz, Hamburg, Leipzig, Breslau. — München, Magdeburg, Dresden. — Berlin.)

Duisburg.

Die starke Bevölkerungszunahme der Stadt Duisburg war die Folge des starken Wachstums der Industrie, besonders in der Zeit vor dem Kriege. — Die Einwohnerzahl des Jahres 1903 belief sich auf rund 106 000. Im vorhergehenden Jahre (1902) war die Landgemeinde Wanheim-Angerhausen [39]) mit einer Einwohnerzahl von 1 495 an Duisburg gekommen. Nur wenige Jahre danach erfolgte eine weitere Eingemeindung. 1905 fand die Vereinigung der Stadt Duisburg mit der Stadt Ruhrort statt. Der Bevölkerungszuwachs, der sich dabei für Duisburg ergab, betrug 39 506 Personen. Damit war die Einwohnerzahl insgesamt auf annähernd 190 000 angestiegen. Das gleiche Jahr (1905) bringt noch das Zusammengehen der Stadt Duisburg mit der Stadt Meiderich. Der Bevölkerungsgewinn belief sich dabei auf 40 822 [40]). Die folgenden Jahre zeigen ein weiteres Ansteigen der Bevölkerungszahl. Diese Zunahme hält auch noch während des Weltkrieges an. Ab 1916 allerdings tritt eine Verschiebung ein; d. h., die Zahl der Gestorbenen übersteigt die der Geborenen. So schließen die Jahre 1917 und 1918 mit einem Sterbefallüberschuß ab. Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit mit ihren Lohnkämpfen und Inflationsauswirkungen lassen die Zahl der Arbeitslosen steigen. Die Folge ist ein stärkerer Abwanderungsdrang. Eine grundlegende Änderung tritt 1929 ein. In diesem Jahre vereinigt sich die Stadt Duisburg mit der Stadt Hamborn [40]). Dadurch erhöhte sich die Bevölkerungszahl um 129 186. Die Flächengröße der Stadt Hamborn betrug zur Zeit der Eingemeindung 2 613 ha. Außerdem wurde in demselben Jahre ein Teil des Amtes Angergrund aus dem Landkreis Düsseldorf nach Duisburg-Hamborn eingemeindet. Der Bevölkerungsgewinn, den diese Eingemeindung mit sich brachte, belief sich auf 24 004 Personen [40]). Die

---

[39]) Dazu schreibt das Statistische Amt der Stadt Duisburg: Die Landgemeinde Wanheim-Angerhausen war als selbständige Bürgermeisterei seit Jahrzehnten in Personal-Union mit der Stadtverwaltung verbunden. Zur Vereinfachung der Verwaltung und aus wirtschaftlichen Gründen hat sie den Anschluß nach Duisburg gesucht. — Es waren landwirtschaftlich eingestellte Dörfer.

[40]) Mitgeteilt vom Statistischen Amt der Stadt Duisburg.

erwähnten ehemaligen Städte Ruhrort, Meiderich und Hamborn hatten bereits eigene Industrien, während der aus dem Amte Angermünd eingemeindete Teil vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter trug. — Durch den außerordentlich starken Bevölkerungszuwachs, den die Eingemeindungen der Jahre 1905 und 1929 mit sich brachten, war die Einwohnerzahl der so erweiterten Stadt Duisburg schließlich auf rund 444 000 im Jahre 1929 angewachsen. Damit ist dann allerdings bis 1934 der höchste Bevölkerungsstand erreicht. Von 1929 ab ist ein leichtes Zurückgehen der Einwohnerzahl festzustellen, das in der allgemein schlechten Wirtschaftslage dieser Jahre seine Erklärung findet. Im Beobachtungszeitraum einer drei Jahrzehnt währenden Entwicklung hat Duisburg damit eine Bevölkerungszahl von knapp 441 000 im Jahre 1934 erreicht. Stellt man dem die Einwohnerzahl des Jahres 1903 gegenüber, so ergibt sich eine absolute Zunahme von rund 335 000. Setzt man den Bevölkerungsstand des Jahres 1903 gleich 100, so ergibt sich für 1934 die Meßziffer 416! Dieses Verhältnis von 100:416 beweist eindringlich genug die Schnelligkeit des Wachstums dieser Industriestadt.

Dortmund.

Hier fällt das für die westdeutschen Industriestädte typisch schnelle Wachstum auf, wie es besonders in den Eingemeindungen der Jahre 1928 und 1929 zum Ausdruck kommt. — Es wird im folgenden auf die einzelnen Stadien der Entwicklung eingegangen. Im Jahre 1903 zählt Dortmund 159 000 Einwohner. Durch Zuwanderung, eigene Fortpflanzungskraft und durch die am 1. 4. 1904 vorgenommene Eingemeindung von Körne erhöht sich die Bevölkerungszahl im darauffolgenden Jahre auf über 165 000. Die jährliche Zunahme von 1910 ab schwankt zwischen 7 000 und 8 000 und verleiht der Kurve einen ständig steigenden Charakter, der in seiner Regelmäßigkeit bis 1914 gewahrt bleibt. Die mit dem Beginn des Krieges einsetzende stärkere Bevölkerungszunahme ist in der Hauptsache auf die am 1. 4. 1914 vorgenommenen Eingemeindungen zurückzuführen [41]). In derselben Richtung wirkte eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften, um den erhöhten Anforderungen nach Kriegsmateriallieferung gerecht zu werden. Die Folge des Zusammenwirkens dieser beiden Faktoren einschließlich der Zunahme durch den Geburtenüberschuß ist eine Steigerung der Bevölkerungszahl um rund 43 000. Durch die besonderen, bereits erwähnten Aufgaben, die dieser Stadt für die Zeit des Weltkrieges zukamen, fand auch eine Erhöhung der Einwohnerzahl im Jahre 1916 statt. Sie betrug rund 9 000. Damit war für das Jahr 1916 eine Bevölkerungszahl von über 293 000 erreicht. Die weitere Entwicklung in den Kriegsjahren läßt sich nicht beurteilen, da für diesen Zeitabschnitt keine genauen Zählergebnisse vorliegen. — Im Jahre 1918 fanden noch „mit dem Ziel der Erweiterung des Stadtgebietes" (Statistisches Amt der Stadt Dortmund) zwei Eingemeindungen statt, durch die die Gebiete

---

[41]) Es handelt sich dabei, wie das Stat. Amt Dortmund dazu bekannt gibt, um die Gemeinden: Dorstfeld, Eving, Kemminghausen, Lindenhorst, Huckarde, Deusen, Wischlingen und Rahm.

Brackel und Wambel an Dortmund fielen. Die folgenden Jahre bringen eine regelmäßige Zunahme der Einwohnerzahl. Sie beträgt für die Zeit von 1918 bis 1922 abgerundet 34 000. Der zunehmende Grad der Beschäftigungslosigkeit sowie die Auswirkungen der Inflation führen auch hier zu einer allgemeinen Stadtflucht, die in dem Wegzugsüberschuß der Jahre 1923 und 1924 deutlich sichtbar wird. Damit sinkt auch, da der Geburtenüberschuß nicht die Abwanderung auszugleichen vermag, die Bevölkerungszahl in diesen Jahren. — Bis 1927 hält sich die Kurve auf annähernd gleicher Höhe. — In den nun folgenden Jahren 1928 und 1929 erfährt Dortmund eine außerordentlich starke Zunahme, die die Bevölkerungszahl in den beiden erwähnten Jahren um 175 000 ansteigen läßt. Das ist eine Zunahme, wie sie nur ganz wenige Städte zu verzeichnen haben. Gleichzeitig ist diese Entwicklung bezeichnend für die westdeutschen Industriestädte, die einen ungeahnt schnellen Aufschwung in verhältnismäßig kurzer Zeit genommen haben. Der Zustrom von außerhalb ist hier ganz besonders stark. Der Beweis dafür ist die Eingemeindung in den Jahren 1928 und 1929, die, wie schon erwähnt, die Angleichung des gebietspolitischen Zustandes an den schon vorhandenen Zustand engster wirtschaftlicher Zusammengehörigkeit bedeutet. Diese Eingemeindungen waren eine Notwendigkeit geworden und „erfolgten im Zuge der Neueinteilung des ganzen Industriegebietes." (Stat. Amt Dortmund). Insgesamt fielen in den beiden erwähnten Jahren über 30 Gemeinden an die Stadt Dortmund[42]). Damit war im Jahre 1930 die Einwohnerzahl auf 636 500 angestiegen. Die folgenden zwei Jahre, die durch starken wirtschaftlichen Niedergang gekennzeichnet sind, weisen wieder einen Wegzugsüberschuß auf, der die Bevölkerungszahl leicht absinken läßt. Den Ausgleich hierzu bringen die Jahre 1933 und 1934. Damit hat Dortmund im letztgenannten Jahr eine Einwohnerzahl von 543 000 erreicht. Das ergibt gegenüber dem Stande von 1903 (159 000) eine absolute Zunahme von rund 384 000. Bei einem Bevölkerungsstand von 1913 = 100, ergibt sich für das Jahr 1934 die Meßziffer 341. Das heißt, daß die Einwohnerzahl Dortmunds in drei Jahrzehnten um das 3½fache gestiegen ist.

---

[42]) Nach Auskunft des Statistischen Amtes der Stadt Dortmund handelt es sich um folgende Gemeinden:
Eingemeindung vom 1. 4. 1928:
Asseln, Wickede, Derne (bestehend aus den früheren Gemeinden Altenderne-Oberbecker, Altenderne-Niederbecker und Hostedde) und Kirchderne; Brechten, Holthausen, Hörde, Kurl, Lanstrop, Fleier, Husen, Grevel, Lütgendortmund, Bövinghausen, Ospel, Kley, Somborn; Mengede, Nette, Ellinghausen, Bodelschwingh, Westerfilde, Brüninghausen, Marten und Kirchlinde.
Bei den am 1. 8. 1929 vorgenommenen Eingemeindungen handelt es sich um:
Amt Hombruch, (Gemeinde Barop ((hierzu gehörten die früheren Gemeinden Eichlinghofen, Menglinghausen, Persebeck, Salingen)) und Kirchhörde), Wichlinghofen, Syburg, Aplerbeck, Berghofen, Sölde und Schüren.
Bei der gesamten Eingemeindung handelt es sich um die früheren Ämter Brackel, Derne, Dorstfeld, Eving, Lütgendortmund, Mengede, Marten des ehemaligen Landkreises Bochum, um den Stadtkreis Hörde und die Ämter Wellinghofen, Aplerbeck und Hombruch sowie um die Gemeinde Syburg aus dem früheren Landkreis Hörde. (Nach Auskunft des Statistischen Amtes der Stadt Dortmund.)

Essen.

Da die Entwicklung dieser Stadt für die Entwicklung der rheinisch-westfälischen Industriestädte typisch geworden ist, soll auf die Bevölkerungsbewegung dieser Stadt näher eingegangen werden.

In dem ersten Zeitabschnitt, der sich von den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Weltkrieges erstreckt, ist die Entwicklung der Stadt Essen durch einen außerordentlich starken Aufschwung der Wirtschaft gekennzeichnet. Eine Zeit der Hochkonjunktur setzte ein, die eine gewaltige Steigerung der Produktionsleistungen mit sich brachte. Die dafür erforderlichen Arbeitskräfte konnte jedoch die Großstadtbevölkerung trotz einer starken eigenen Fruchtbarkeit nicht aufbringen. So setzte eine bemerkenswerte Wanderungsbewegung von allen deutschen Ländern nach dem Westen ein. Insbesondere gewann auch der deutsche Osten an dem weiteren Aufbau der Stadtbevölkerung lebhaften Anteil. Im Jahre 1890 überschritt Essen die Einwohnerzahl von 100 000 und reihte sich damit als 29. Großstadt in den Kreis der deutschen Großstädte ein. „Die Besiedlungsfläche war von 4 Einwohnern je ha am Anfang des Jahrhunderts auf die unerträgliche Höhe von 122,9 angestiegen. Infolge des Bevölkerungszuwachses hatte sich die städtische Siedlung gewaltig ausgedehnt, das freie Feld verschwand schnell unter dem Häusermeer. Die Abhängigkeit von der Kruppschen Gußstahlfabrik bestand nach wie vor. 1900 zählte die Fabrik 27 355 Arbeiter und Angestellte, das sind 23,49 v. H. der Bevölkerung, so daß zu schließen ist, daß samt den Angehörigen der von Krupp unmittelbar abhängige Bevölkerungsteil weit über die Hälfte der Einwohnerzahl hinausging. Bei der Volkszählung 1900 ergab sich, daß von 118 862 Einwohnern 46 406 in Essen, aber 72 456 Personen außerhalb Essens geboren waren. Die Zahl der im erwerbsfähigen Alter von über 16—50 Jahre stehenden Personen betrug 64 636. Hiervon waren nur 14 788 Personen in Essen, aber 49 848 außerhalb geboren. Nach dieser gewaltigen Aufschwungperiode, bevölkerungsmäßig durch die zweite große Wanderungswelle gekennzeichnet, setzte 1901 eine Wirtschaftskrise ein, der dann eine lebhafte Aufschwungperiode 1903/07 folgte, sowie eine abermals kurzdauernde Krise von 1907, ein erneuter Aufschwung bis 1913 und ein allmählicher Rückgang bis zum Weltkrieg. Entsprechend diesen Konjunkturwellen zeigte die Bevölkerung starke Abwanderungen in den Jahren 1902/03, für die ganze Zeitperiode 1900/05 einen bescheidenen Wanderungsgewinn von über 2 000 Personen, dann aber in der Zeit 1905/10 infolge einer dritten starken Wanderungswelle einen Wanderungsgewinn von 17 230 Personen." (Aus einer unveröffentlichten Arbeit über: „Die Essener Bevölkerung in den letzten 100 Jahren", die vom Statistischen Amt der Stadt Essen zur Verfügung gestellt wurde.) Über den Umfang der Bevölkerungsbewegung seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts unterrichtet folgende Tabelle:

Zeit	Bevölkerungszunahme		Hiervon entfällt auf	
	Zahl	%	Geburtenüberschuß	Wanderungsgewinn (verlust)
1873/79	— 2 555	— 4,4	7 812	— 10 367
1880/84	7 903	16,1	4 975	2 928
1885/89	13 595	21,5	6 347	7 248
1890/94	13 960	18,2	8 316	5 644
1895/99	25 700	28,3	11 966	13 734 [43]).

Hieraus geht besonders der starke Anteil der Wanderung vor der Jahrhundertwende hervor.

„Mit der kraftvollen Entwicklung des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes und auf Grund des gewaltigen eigenen Wachstums war die Stadt immer mehr zu einem wirtschaftlichen und verwaltungsmäßigen Mittelpunkt des Ruhrgebietes geworden. Schon vor dem Jahre 1900 waren infolge des verengten Siedlungsraumes der Stadt drei Nachbargemeinden schneller gewachsen als die Stadt selbst. Diese Tatsache, weiter die Notwendigkeit, neues Industrie-, besonders aber Siedlungs- und Erholungsgelände zu schaffen, und die weitere Notwendigkeit, den nach Norden abwandernden Ruhrbergbau in die Grenzen der Stadt gewissermaßen wieder einzufangen, führte vom Jahre 1901 an zu Eingemeindungen von steigender Bedeutung. Für die Stadt Essen war es ein außerordentliches Ereignis, als im Jahre 1901 Altendorf mit einer Bevölkerung von weit über die Hälfte der damaligen Essener Bevölkerung eingemeindet wurde und sich dadurch die Stadt von 120 000 auf 185 000 Einwohner vergrößerte. Mit der Kriegseingemeindung vom Jahre 1915 und der noch größeren Eingemeindung des restlichen Landkreises Essen vom Jahre 1929 hatte die Stadt Essen zum allergrößten Teil das Gebiet des früheren Reichsstiftes Essen und Werden an sich gebracht, auf dem Jahrhunderte hindurch rund 140 000 Menschen gewohnt hatten“ [44]). Die Gründe, die zu den einzelnen Eingemeindungen geführt haben, lagen zum größten Teil in der Notwendigkeit, Wohnungs- und Erholungsgebiete für die wachsende Bevölkerung zu schaffen. Mit der stärker werdenden Industrialisierung wuchsen die einzelnen Gemeinden immer mehr zusammen und gingen schließlich teilweise ineinander über. Dabei zeigte sich, daß die Gemeinden außerhalb der Stadtgrenze stärker zunahmen als die Bevölkerung des älteren Stadtgebietes. Neben anderen Gründen waren es hauptsächlich auch noch steuerliche Gesichtspunkte, die den Eingemeindungen zugrunde lagen. Bei den zahlreich vorgenommenen Eingemeindungen des Jahres 1929 [45]) war

[43]) Statistisches Amt der Stadt Essen.

[44]) Aus der vom Statistischen Amt Essen übersandten Arbeit über „Die Essener Bevölkerung in den letzten 100 Jahren.“ S. 7—9.

[45]) Die im Süden der Stadt eingemeindeten Orte Heidhausen, Werden, Heisingen, Kupferdreh und Überruhr sind durch die Ruhr und einen großen Grüngürtel von dem zusammenhängend besiedelten Stadtgebiet getrennt. Die nördlichen Eingemeindungsgebiete sind meistens Industriegebiete, die südlichen dagegen mehr agrarische Gebiete mit mäßigem industriellen Einschlag. (Dr. Zwick, Dir. des Stat. Amtes der Stadt Essen.)

von ausschlaggebender Bedeutung das Inkrafttreten des Gesetzes vom 21. Juli 1929 über die kommunale Neugliederung im Ruhrgebiet. Dadurch wurden zwei Städte und 9 Landgemeinden in das Stadtgebiet eingegliedert. Sie brachten einen Bevölkerungsgewinn von 167 000 Menschen, das sind, gemessen an dem bisherigen Bevölkerungsstand 35,1% der Bevölkerung. Damit war Essen von dem 5. auf den 3. Platz unter den preußischen Großstädten gekommen und von dem 9. auf den 6. Platz unter den deutschen Großstädten überhaupt.

Der Bergbau und die Großindustrie bilden auch heute noch die Hauptstützen der Wirtschaft[46]). Daneben kommt aber eine stärkere und vielseitigere Betätigung in Industrie und Baugewerbe immer mehr auf. Der große Bedarf der Stadt an Lebensmitteln und Verbrauchsgütern entwickelte einen Handel, für den es charakteristisch ist, daß die Abgabe an den Verbraucher vielfach in den Großhandelsformen der Konsumgenossenschaften, Warenhäuser und Filialgeschäfte sich vollzieht, und daß er an der Versorgung des Ruhrgebietes in steigendem Maße teilnimmt. Essen wurde mit der Verschiebung des Bergbaus und der Eisenindustrie nach Norden Sitz der großen Verwaltungen der Konzerne, Syndikate, Kartelle, aber auch Sitz sonstiger zentraler Stellen und Verbände, besonders für die Gemeinschaftsaufgaben des Ruhrgebietes in der Versorgung mit Wasser, Gas und Elektrizität, in der Abwässerbeseitigung und im Siedlungswesen[47]).

Rein zahlenmäßig kommt diese, durch die Wirtschaftsentfaltung bedingte, Bevölkerungsentwicklung am besten in den beiden Bevölkerungszahlen der Jahre 1903 und 1934 zum Ausdruck. Bei einer Gegenüberstellung der Einwohnerzahlen dieser beiden Jahre ergibt sich das Verhältnis 205 503:658 172. Die Meßziffer für 1934 beträgt 319.

Gelsenkirchen.

Im Jahre 1903 zählte Gelsenkirchen rund 140 000 Seelen. Diese Zahl ist hauptsächlich durch die in diesem Jahre vorgenommenen Eingemeindungen erreicht worden. Am 1. 4. 1903 fielen folgende Ämter an Gelsenkirchen[48]): Schalke mit den Ortsteilen Schalke und Heßler, Bismarck mit den Ortsteilen Bismarck, Bulmke und Hüllen sowie Ueckendorf. Zur Zeit der Eingemeindung hatten die Orte eine Einwohnerzahl von:

---

[46]) Für die starke Bedeutung, die der Rüstungsindustrie während des Krieges zukam, spricht folgende Tatsache: Eine gewaltige Wanderungsbewegung trat nochmals während des Weltkrieges ein. Rund 70 000 Personen kamen in die Rüstungsindustrie, eine ebenso große Zahl wanderte nach Kriegsende wieder aus Essen ab. Infolge dieser Zuwanderung hatte die Stadt im Jahre 1917 einmal 515 000 Einwohner erreicht, zählte aber im Jahre 1919 nur noch 447 000. (Statistisches Amt Essen.)

[47]) Zwick: Vierteljahresbericht des Statistischen Amtes der Stadt Essen. Juli-September 1929, S. 65.

[48]) Statistisches Amt der Stadt Gelsenkirchen.

	1903	1900
Schalke	27 766	25 452
Heßler	6 394	5 558
Bismarck	22 612	21 420
Bulmke	13 021	10 904
Hüllen	7 099	6 464
Ueckendorf	23 334	21 821

Die in den Folgejahren weiter stark wachsende Industrie hatte auch eine starke Bevölkerungszunahme zur Folge. Einige Zahlen zeigen diese Entwicklung deutlich an: Die Einwohnerzahl betrug 1905 rund 145 000, 1909 nahezu 160 000, 1912 über 176 000, im ersten Kriegsjahr 186 000. Auch in den Kriegsjahren 1915 und 1916 hält die Zunahme weiter an. Die eigentliche Kriegszeit beeinflußte die Entwicklung nur unerheblich. Dagegen war die Nachkriegszeit mit ihren Erscheinungen (Stillegung von Werken und Zechen) auf die Weiterentwicklung von einschneidender Bedeutung. Die zunehmende Erwerbslosigkeit vergrößerte das seit Beendigung des Krieges eingetretene Mißverhältnis zwischen Zu- und Abwanderung zugunsten der letzteren allmählich immer mehr und mehr. Diese Entwicklung kommt denn auch in den Bevölkerungszahlen dieser Jahre zum Ausdruck. Das Jahr 1919 zeigt ein starkes Absinken der Einwohnerzahl. Die Erholung, die danach eintritt, ist nur sehr schwach. Erst das Zusammengehen mit Buer, das im April des Jahres 1928 an Gelsenkirchen kam, veränderte das Bild grundlegend. Die Kurve schnellt steil empor, die Bevölkerungszahl steigt um über 128 000 an. Nach diesem mechanischen Bevölkerungszuwachs tritt die schon angedeutete Entwicklung der Nachkriegszeit mit zahlreichen Stillegungen und zunehmender Arbeitslosigkeit immer deutlicher in Erscheinung. Die Bevölkerungszahl geht immer weiter zurück. Zuwanderung und natürliche Bevölkerungsvermehrung können die Abwanderung nicht mehr ausgleichen. Die Wegzugsbewegung dauert an, bis die Maßnahmen der Regierung auch hier heilend wirkten. Von einem amerikanisch anmutenden Emporwachsen der Gemeinden kann heute — im Gegensatz zu der Blütezeit vor dem Kriege — nicht mehr gesprochen werden. — Nach einer Entwicklung von drei Jahrzehnten hat Gelsenkirchen eine Bevölkerungszunahme von rund 194 000 erfahren. Danach verhält sich die Einwohnerzahl des Jahres 1903 zu der des Jahres 1934 wie 100:239.

Düsseldorf.

Im ersten Jahr des Beobachtungszeitraums (1903) betrug die Einwohnerzahl der Stadt Düsseldorf rund 233 000. Stärker wird die Zunahme von 1908 ab. Das beweisen die Zahlen der Jahre 1908, 1909 und 1910. Sie sind: 278 000, 313 000 und 353 000. Der Grund für diese starke Bevölkerungsvermehrung liegt in den Eingemeindungen der Jahre 1908 und 1909. Das am 1. April 1908 eingemeindete Werften brachte einen Bevölkerungszuwachs von 5 550 Personen. Eine weit stärkere Zunahme erfuhr Düsseldorf durch die im folgenden Jahre vorgenommenen Eingemeindungen. Die Einwohnerzahl stieg

dabei um 57 356 Personen an[49]). — In dem folgenden Jahrzehnt nimmt die Bevölkerungszahl ohne Unterbrechung zu. Besonders bemerkenswert ist die Steigerung in den Kriegsjahren. Dazu teilt das Statistische Amt der Stadt Düsseldorf mit: „Durch die Anforderungen der Kriegsindustrie erreichte der Zuzugsüberschuß 1915 sogar die Höhe von 21 948, 1916 von 16 087 und 1917 von immerhin noch 770“[50]).

Nach dem Bevölkerungsverlust des Jahres 1919 ist der Lauf der Kurve teils steigend, teils fallend, doch überwiegt die steigende Tendenz dabei. Das Absinken der Bevölkerungszahl in den Jahren 1923 und 1924 ist auch hier hauptsächlich auf die Auswirkungen der Inflation zurückzuführen. Ebenso ist der Wegzugsüberschuß in den Jahren 1930 und 1931 den Folgen der absinkenden Beschäftigungsmöglichkeit zuzuschreiben. Im weiteren Verlauf der Kurve fällt das Ansteigen der Einwohnerzahl im Jahre 1929 auf. Diese Zunahme ist auf eine Reihe von Eingemeindungen zurückzuführen, die am 1. April bzw. 1. August dieses Jahres vorgenommen wurden[51]).

In dem letzten Teil des Beobachtungszeitraumes (1933/34) erhöht sich die Einwohnerzahl weiter und erreicht damit 1934 einen Stand von 504 208. Insgesamt ist damit die Zahl der Wohnbevölkerung Düsseldorfs in der Zeit von 1903—1934 um rund 271 000 gewachsen. D. h., die Einwohnerzahl hat sich in den drei Jahrzehnten etwas mehr als verdoppelt.

Stuttgart.

Die Entwicklung dieser Stadt ist folgenden Weg gegangen: Zur Zeit der Jahrhundertwende (1901) zählte Stuttgart über 181 000 Einwohner. Durch Zuwanderung und Geburtenüberschuß erhöht sich diese Zahl schnell, erfährt aber

---

[49]) Es handelt sich um folgende Gemeinden (die ersten Zahlen geben den jeweiligen Bevölkerungszuwachs an. Die in Klammern gesetzten Zahlen zeigen die entsprechende Einwohnerzahl für 1925 an.) Heerdt, Ober- und Niederkassel, Oberlörick 13 200 (1925: 21 825), Stockum 807 (1 307), Rath 13 296 (20 406), Gerresheim 15 556 (20 046), Ludenberg teilweise 3 600 (3 855), Eller 10 130 (14 982) und Himmelgeist 767 (736).

[50]) Die zum Heeresdienst Einberufenen sind in diesem Falle nicht berücksichtigt, da für sie polizeiliche Abmeldung nicht erfolgte.

[51]) Es folgen die Namen und Einwohnerzahlen der eingemeindeten Bezirke. Die in Klammer gesetzten Zahlen geben die Bevölkerungszahl für 1925 an.
Kaiserswerth 3 371 (3 173), Lohausen 2 44 (1 674), Benrath mit Garath 28 876 (26 127), Ludenberg teilweise 410 (291), Schwarzbach teilweise 35 (20), Eckamp teilweise 80 (75), Wittlaer-Einbrungen teilweise 78 (54), Kalkum teilweise 1 112 (913) und Erkrath teilweise.
Als Eingemeindungsgründe werden vom Stat. Amt Düsseldorf angegeben: „Verschmelzung mit den Vororten, baulich wie in der Versorgung mit Gas, Wasser und Strom; Benutzung von Schulen, Theatern, Krankenanstalten ohne Steuerbeteiligung. Lasten der Stadt durch Wechselverhältnis zwischen Arbeits- und Wohnort, zunehmende Wohnsitznahme steuerkräftiger Großstädter auf dem Lande, schnelleres Wachsen der Vorortbevölkerung, dadurch ungünstige sanitäre Verhältnisse an den Grenzen, besonders auch durch Mangel an Kanalisation in den Vororten. Ferner wurde die Industrie vielfach in die Vororte verlegt, daher auch schon aus steuerpolitischen Gründen die Vereinigung erwünscht, ferner zur Gewinnung von Industriegelände.“

eine besonders kräftige Zunahme durch die im Jahre 1905 vorgenommenen Eingemeindungen, durch die die Stadtteile Bad Cannstatt, Untertürkheim und Wangen an Stuttgart kamen. Diese Eingemeindungen brachten einen Bevölkerungszuwachs von über 43 000 Personen. (Statistisches Amt der Stadt Stuttgart.) Damit war die Einwohnerzahl auf rund 237 000 im Jahre 1905 angestiegen. Die folgenden Jahre zeigen ein stetes Anwachsen der Zahl der Wohnbevölkerung. In diesem Zusammenhang muß auch die Eingemeindung von Degerloch, die am 1. 8. 1908 vorgenommen wurde und die einen Bevölkerungsgewinn von 4 300 Menschen brachte, erwähnt werden. — In der Folgezeit nimmt die Bevölkerungszahl bis in die Kriegsjahre hinein zu. Das zeigen die Einwohnerzahlen der Jahre 1905, 1910 und 1915. Sie sind: 237 000, 283 000 und 317 000. Diese auf das Tausend abgerundeten Zahlen kennzeichnen die Entwicklung in diesem Zeitraum. Der Krieg zeigt auch bei Stuttgart die üblichen Erscheinungen (Geburtenrückgang usw.). In der Zeit nach dem Kriege kommt so recht — im Gegensatz zu anderen Großstädten — die Sonderstellung, die diese Stadt in Hinsicht auf ihre Bevölkerungsentwicklung einnimmt, zum Ausdruck. Stuttgart als der wirtschaftliche Mittelpunkt und die einzige Großstadt Württembergs hatte von jeher einen starken Wanderungsgewinn aufzuweisen. Württemberg ist verhältnismäßig stark besiedelt. Die kleinbäuerliche Agrarverfassung läßt keine dichtere Besiedlung zu, so daß jeweils ein großer Teil des Nachwuchses zur Abwanderung gezwungen ist. Hieraus ergibt sich ein starker Zuzug nach Stuttgart, der im Gegensatz zu den meisten übrigen Großstädten auch während der letzten Krise kaum abgenommen hat[52]). Diese Entwicklung kommt auch deutlich in dem Kurvenbild zum Ausdruck. Der etwas stärkere Anstieg im Jahre 1922 ist auf die Eingemeindungen dieses Jahres zurückzuführen. Es handelt sich dabei um folgende Gemeinden: Botnang, Kaltental, Hedelfingen, Obertürkheim. Durch das Hinzukommen dieser Orte erfuhr die Bevölkerungszahl der Stadt Stuttgart eine Zunahme von 14 700, also nahezu 15 000 Personen. Das Inflationsjahr 1923 und die Krisenjahre 1930/31, die bei steigender Beschäftigungslosigkeit bei der Mehrzahl der Großstädte einen Bevölkerungsrückgang zur Folge hatten, wirkten sich bei Stuttgart so gut wie gar nicht aus. Nur ein leichtes Verhalten, ein leichtes Zögern in der schnellen Entwicklung deutet diese Krisenzeit an. Neben den anfangs genannten Ursachen sind es besonders lokale Vorgänge, denen das schnelle Wachstum der Stadt Stuttgart zu verdanken ist. Aus den zu Beginn des Jahrhunderts sprunghaft entstandenen Industrien der Elektrotechnik und des Kraftfahrzeugbaus hat Stuttgart besondere Vorteile gezogen[53]). (Daimler-Benz A.-G., Bosch.) Trotz der vorhandenen Großbetriebe liegt aber der Schwerpunkt der Stuttgarter

---

[52]) Statistisches Amt der Stadt Stuttgart.

[53]) Dazu schreibt das Stat. Amt der Stadt Stuttgart: In Stuttgart-Bad Cannstatt hat Gotlieb Daimler das erste Automobil gebaut, aus seinen Werken ist die heutige Daimler-Benz A.-G. in Stuttgart Untertürkheim geworden. Die Zahl der Beschäftigten beträgt rund 10 000. In der Kraftfahrzeugzubehörindustrie hat die Firma Robert Bosch A.-G. in Stuttgart mit über 15 000 Beschäftigten Weltruf erlangt.

Industrie bei den zahlreichen Mittel- und Kleinbetrieben der Verarbeitungs- und Veredlungsindustrie, neben denen sich das Handwerk behaupten könnte. Die glückliche Mischung der verschiedenen Wirtschaftszweige und der verschiedenen Betriebsgrößenklassen ist eine wichtige Ursache des steten wirtschaftlichen Aufschwungs Stuttgarts, mit dem parallel ein starkes Anwachsen der Bevölkerung ging. Dazu kommt, daß Württemberg das klassische Land des Pendelverkehrs ist, d. h. des Arbeiters, der außerhalb seines Wohnortes wohnt und meistens im Besitz von Grund und Boden ist, der ihn leichter über Krisenzeiten bringt. — Die Entwicklung in der Folgezeit ist durch verschiedene Eingemeindungen gekennzeichnet, von denen den größten Bevölkerungszuwachs die der Jahre 1931 und 1933 brachten. Über diese, sowie über sämtliche anderen Eingemeindungen, die in der Zeit von 1901 bis 1934 vorgenommen worden sind, gibt folgende Tabelle Aufschluß [54]):

Stadtteile	Zeit d. Eingemeindung	Bevölkerungszahl bei d. Eingemeindung
Gaisburg	1. 4. 01	4 800
Bad Cannstatt	1. 4. 05	32 250
Untertürkheim	1. 4. 05	6 700
Wangen	1. 4. 05	4 100
Degerloch	1. 8. 08	4 300
Botnang	1. 4. 22	4 500
Kaltental	1. 4. 22	1 850
Hedelfingen	1. 4. 22	3 450
Obertürkheim	1. 4. 22	4 900
Hofen	1. 7. 29	1 300
Zuffenhausen	1. 4. 31	15 630
Rotenberg	1. 5. 31	650
Münster	1. 7. 31	4 900
Feuerbach	1. 5. 33	19 000
Weil im Dorf	1. 5. 33	4 550
Mühlhausen	1. 5. 33	1 450
Zazenhausen	1. 5. 33	700

Danach brachten den größten Bevölkerungsgewinn die Eingemeindungen der Stadtteile Bad Cannstatt, Feuerbach und Zuffenhausen.

Zum Schluß soll noch eine Zusammenstellung über die Bevölkerungsentwicklung Stuttgarts von 1871—1933 Aufschluß geben. In dieser Tabelle sind die Einwohnerzahlen der später eingemeindeten Gebiete, wie auch die von Alt-Stuttgart, sowie schließlich die des gesamten Bezirksplanungsgebietes enthalten [55]).

---

[54]) Stat. Amt der Stadt Stuttgart.

[55]) Die Tabelle wurde vom Stat. Amt Stuttgart zur Verfügung gestellt.

Stadtteil	1871	1880	1890	1900	1910	1925	1933
Heslach	3 409	5 426	7 290	11 215	16 887	19 485	20 578
Berg	1 875	3 127	4 316	5 678	7 104	4 149	4 612
Ostheim	*)	*)	*)	*)	7 195	14 420	15 282
Gablenberg	1 852	2 309	2 958	3 889	8 101	11 455	13 175
Geißburg	1 598	2 595	3 074	4 764	6 710	7 130	11 309
Cannstatt	11 804	16 205	20 265	26 497	38 211	42 263	49 316
Untertürkheim	2 755	3 164	3 722	4 954	7 768	9 455	12 078
Wangen	1 839	2 168	2 385	3 174	5 065	6 051	7 480
Degerloch	1 867	2 237	2 568	3 158	4 636	6 437	8 112
Botnang	1 725	2 142	2 385	2 997	4 277	4 579	5 260
Kaltental	586	686	759	921	1 492	1 875	3 201
Hedelfingen	1 553	1 641	1 914	2 378	2 911	3 537	3 908
Obertürkheim	1 381	1 860	1 872	2 503	4 077	4 804	4 962
Hofen	679	728	767	820	1 055	1 081	1 368
Zuffenhausen	2 506	3 332	4 655	7 682	12 752	15 455	16 864
Rotenberg	499	509	498	545	629	652	645
Münster	978	1 181	1 695	2 714	4 157	4 377	5 082
Feuerbach	3 720	4 549	5 956	9 052	14 244	17 617	19 084
Weil i. Dorf	1 600	1 883	1 996	2 257	2 709	3 438	4 596
Mühlhausen	785	823	909	1 025	1 176	1 366	1 506
Zazenhausen	452	481	484	524	628	653	719
Stadtteile zusammen	43 463	57 046	70 468	96 747	151 784	180 279	209 137
Alt-Stuttgart **)	84 487	106 441	125 253	155 917	184 541	206 327	205 891
Stuttgart insgesamt	127 950	163 487	195 721	252 664	336 325	386 606	415 028
5-km-Umkreis	128 002	163 626	195 846	252 734	336 528	386 686	415 700
10-km-Umkreis	176 100	217 258	252 916	319 948	420 104	486 069	530 036
15-km-Umkreis	243 713	295 274	334 376	405 647	517 581	592 145	647 596
20-km-Umkreis	329 613	386 151	424 363	497 616	619 811	700 388	764 546
Bezirksplanungsgebiet	345 972	404 247	443 626	517 588	640 995	722 071	787 977

*) In Stuttgart enthalten.
**) Mit Ostheim.

5. 12. 1934.

Köln.

Die Bevölkerungsbewegung der Stadt Köln ist durch folgende Entwicklung gekennzeichnet:

Im ersten Jahr des Beobachtungszeitraums (1903) zählt Köln eine Einwohnerzahl von nahezu 400 000. Die Zunahme der Bevölkerung in den folgenden Jahren schwankt zwischen 10 000 und 15 000. Der Grund für den starken Anstieg der Kurve im Jahre 1910 ist in den Eingemeindungen dieses Jahres zu suchen. Durch das Hinzukommen der Stadt Kalk und der Landgemeinde Vingst erfuhr die Einwohnerzahl Kölns eine Zunahme von 33 825 Personen [56]). Damit

[56]) Statistisches Amt der Stadt Köln.

hatte sich die Einwohnerzahl überhaupt auf 513 000 erhöht [57]). Die Jahre bis zum Kriegsausbruch zeigen eine ähnliche Entwicklung, wie die Jahre vor der erwähnten Eingemeindung. Im ersten Kriegsjahr erfährt Köln seinen zahlenmäßig größten Bevölkerungszuwachs in Höhe von über 81 000 (81 699) Personen [58]). Diesen außerordentlich starken Zuwachs brachte die Eingemeindung der Kreisstadt Mülheim und der Landgemeinde Merheim rrh. (Gesamtfläche 7 968 ha.)

Für die Dauer der ersten beiden Kriegsjahre nimmt die Bevölkerungszahl noch zu. Danach aber geht sie zurück. Erst mit dem Jahre 1920 kehrt sich diese rückläufige Bewegung um, d. h., die Zahl der Wohnbevölkerung steigt wieder regelmäßig an. In diesem Zusammenhang sei auf die am 1. 4. 22 vorgenommene Eingemeindung von Worringen (5 397) verwiesen [59]). Sie brachte einen Bevölkerungsgewinn von 5 397 Personen [59]). Worringen trug hauptsächlich landwirtschaftlichen Charakter [60]). Die Entwicklung in bevölkerungsstatistischer Hinsicht verläuft in den folgenden Jahren durchaus „normal", d. h., die Kurve zeigt keine besonderen Merkmale eines steilen Anstiegs oder eines stärkeren Absinkens. Das Abfallen der Kurve im Jahre 1925 ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Zahl der fortgeschriebenen Bevölkerung dieses Jahres nach den Ergebnissen der 1925 durchgeführten Volkszählung berichtigt wurde [61]). Die Einwohnerzahl dieses Jahres beläuft sich auf etwa 701 000. Die Krisenjahre 1930 und 1931 zeigen fast einen Stillstand der Bevölkerungsbewegung, dagegen macht sich von 1933 ab eine stärkere Zunahme bemerkbar, die auch im darauffolgenden Jahre ihren Fortgang nimmt.

Somit hat Köln in einem Beobachtungszeitraum von drei Jahrzehnten eine Bevölkerungszunahme von rund 360 000 erfahren. Bei einem Bevölkerungsstand von 1913 = 100, ergibt sich für das Jahr 1934 eine Meßziffer von 190.

---

[57]) Dem steht eine Bevölkerungszahl von 512 500 nach den Angaben des Statistischen Jahrbuches der Stadt Köln, 23. Jahrg., 1933, gegenüber. Diese Differenzen werden in den Kriegsjahren noch größer. Nach dem Grunde dieser Unterschiede befragt, weist der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Berlin darauf hin, „daß die Differenzen der im Reichsgesundheitsblatt veröffentlichten Bevölkerungszahlen der Städte Köln und Hamburg gegenüber den von den städtischen statistischen Ämtern angegebenen Zahlen darauf beruhen dürften, daß in ersterer Nachweisung die Militärpersonen mitenthalten sind, in letzterer dagegen nicht. Auch im Jahrbuch der Stadt Köln fehlen zweifellos die Militärpersonen."

[58]) Über die Eingemeindungen vgl. die Verwaltungsberichte der Stadt Köln (jährl.) für 1922, S. 2, sowie das Kölner Statistische Taschenbuch 1932, S. 46, das eine Zusammenfassung der Eingemeindungen enthält.

[59]) Die eingemeindeten Städte und Landgemeinden hatten 1905 nach der Volkszählung folgende Einwohnerzahlen: Kalk: 25 477, Vingst: 4 819, Mülheim: 50 811, Merheim: 20 735, Worringen: 6 276 (Statistisches Amt der Stadt Köln).

[60]) In Kalk und Mülheim, z. T. auch in Vingst, war vorwiegend Industriebetrieb.

[61]) Diese Annahme liegt nahe, da in dem Stat. Jahrb. der Stadt Köln die Einwohnerzahl von 690 500 im Jahre 1924 auf 700 000 des Jahres 1925 ansteigt.

Hannover.

Die Einwohnerzahl dieser Stadt betrug kurz nach der Jahrhundertwende (1903) rund 249 000. Mit Ausnahme des Jahres 1905 steigt die Zahl der Bevölkerung etwas an. Stärker wird diese Zunahme 1907/08. Der Grund dafür liegt in den am 1. Oktober 1907 vorgenommenen Eingemeindungen, von denen folgende Landgemeinden betroffen wurden: Döhren, Wülfel, Kirchrode, Groß- und Kleinbuchholz, Bothfeld, Stöcken und der Gutsbezirk Mecklenheide. Döhren sowie Wülfel waren schon damals stark industrialisiert, (Wollwäscherei und -kämmerei) Kirchrode dagegen besaß keine Industrie [62]). Durch seine landschaftlich reizvolle Lage begünstigt, trug es den Charakter eines Villenvorortes. Für die Eingemeindung von Groß- und Kleinbuchholz war die Rücksicht auf den geplanten Bau des Mittellandkanals entscheidend. Außerdem bestand Industrie (Pelikan-Werke von Günther Wagner und Deutsche Grammophon A. G.). Zusammengefaßt brachten die Eingemeindungen einen Bevölkerungsgewinn von 27 089 Einwohnern. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Eingemeindungen der Jahre 1911 und 1913 verwiesen. Da aber diese Neuerwerbungen in bevölkerungsstatistischer Hinsicht völlig unbedeutend sind, braucht auf sie nicht näher eingegangen zu werden. — Die steigende Richtung der Kurve geht mit dem Jahre 1914 in eine fallende über. Da die folgenden Jahre durch den Verlust an Menschenleben und durch den Ausfall an Geburten mit einem Sterbefallüberschuß abschließen, sinkt die Bevölkerungszahl weiter ab. Erst vom Jahre 1919 ab ist wieder eine Zunahme zu bemerken. Eine besonders starke Vergrößerung der Einwohnerzahl erfährt Hannover im darauffolgenden Jahre 1920 durch die Eingemeindung der Stadt Linden [63]). Damit erhöhte sich die Einwohnerzahl Hannovers um über 83 000. Der industrielle Charakter dieser bis 1920 selbständigen Stadt kommt in den großen Fabrikanlagen zum Ausdruck, von denen die wichtigsten sind: die Excelsior-Werke, die 1889 von Hannover nach Linden verlegt worden waren, dann die in demselben Jahre von Hannover nach Linden verlegte Fabrik der Gebrüder Körting, die in der Bornumer Feldmark die Arbeiterkolonie Körtingsdorf gründeten, sowie die Hanomag-Werke und die Salzwerke und Chemischen Fabriken von Eggestorff [64]). Diese starke Entwicklung bedingte ein räumliches Wachstum, wie auch eine starke Zunahme der Bevölkerung. Das hat die Eingemeindung von 1920 als nachträgliche Bestätigung dieser Entwicklung deutlich gezeigt. — In den folgenden Jahren steigt die Zahl der Wohnbevölkerung weiterhin an. Nur 1932 und 1933 erleidet sie eine Einbuße von rund 6 000. Dieser Verlust ist jedoch mit dem Ende des nächsten Jahres wieder eingebracht: die Einwohnerzahl beträgt für 1934 444 157. Damit ist die Zahl der Wohnbevölkerung Hannovers von 249 143 des Jahres 1905 auf 444 157 des Jahres 1934 angewachsen. Das bedeutet eine

---

[62]) Knibbe: Die Großsiedlung Hannover in Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Hannover. Hannover 1934, S. 14/15.

[63]) Die Eingemeindungen von Limmer, Davenstedt, Badenstedt, Bornum und Ricklingen (1911 und 1913) brachten für Linden einen Bevölkerungszuwachs von 15 377 Personen (Knibbe).

[64]) Knibbe: Die Großsiedlung Hannover, S. 17.

Zunahme von etwas über 195 000. Die Meßziffer für das erwähnte Jahr 1934 beträgt 178.

Bremen.

Bei einem Vergleich der Kurvenbilder zeigt sich eine gewisse Ähnlichkeit der Städte Königsberg, Magdeburg und Bremen. Sie zeigen insofern eine Ähnlichkeit, als ihre Entwicklung nicht durch starke Eingemeindungen, Zu- oder Abwanderungen oder andere Faktoren beeinflußt wurde. Die Bevölkerungszunahme ist daher auch nicht so stark wie beispielsweise bei Essen, Köln, Gelsenkirchen usw. So hat Bremen eine Zunahme der Bevölkerungszahl von rund 129 000 in drei Jahrzehnten zu verzeichnen. — Die Entwicklung in den einzelnen Jahren ergibt folgendes Bild:

Seit der Jahrhundertwende erlebte Bremen insgesamt nur zwei Eingemeindungen. Und zwar in den Jahren 1902 und 1921. Die erstgenannte Eingemeindung brachte folgende Landgemeinden an Bremen [65]):

Landgemeinde	Walle	mit	2 209	Einwohnern [66])
„	Gröpelingen	„	2 730	„
„	Hastedt	„	6 576	„
„	Schwachhausen	„	2 362	„
„	Woltmershausen	„	5 810	„
	zusammen am 1. 12. 1900:		19 687	
	oder am 1. 4. 1902:		20 950	

(Die angegebenen Zahlen von Walle, Gröpelingen, Hastedt, Schwachhausen und Woltmershausen beziehen sich auf den Stand vom 1. 12. 1900.)

Nach diesem Bevölkerungsgewinn von nahezu 21 000 Menschen war die Einwohnerzahl der Stadt Bremen auf über 200 000 im Jahre 1904 angewachsen. Die langsam aber stetig ansteigende Kurve zeugt von einer gleichmäßigen Zunahme der Bevölkerung bis zum Ausbruch des Krieges. Vom Jahre 1914 ab geht die Einwohnerzahl in den nächstfolgenden Jahren ständig zurück. Der Verlust an Menschenleben durch den Krieg beläuft sich nach Mitteilung des Statistischen Landesamtes Bremen für die Hansestadt auf über 8 000 (8 042). Wenige Jahre nach dem Kriegsende wurde dann aus Gründen der Stadterweiterung die zweite Eingemeindung vorgenommen, durch die 10 Landgemeinden an Bremen kamen. Es handelt sich dabei um folgende Gemeinden:

---

[65]) Statistisches Landesamt Bremen.

[66]) „Eine Aufteilung nach Arbeitervierteln und Villenvororten ist nicht möglich infolge des eigenartigen bremischen Wohnprinzips." Statistisches Landesamt Bremen.

	Einw. am: 8. 10. 1919	1. 12. 1900
Oberneuland-Rockwinkel (a)	26	21
Osterholz (a)	630	340
Horn (a)	3 768	2 301
Grambke (a)	2 285	1 126
Arsten (a)	359	297
Habenhausen (a)	96	88
Rablinghausen (a)	829	722
Seehausen (a)	—	—
Oslebshausen	2 812	908
Neuenland	1 078	513
zusammen	11 883	6 310

(a = Teil der betreffenden Gemeinde.)

Nachdem diese Gemeinden hinzugekommen waren, belief sich die Bevölkerungszahl der Stadt Bremen auf über 283 000 im Jahre 1922. Das nachfolgende Inflationsjahr bringt einen leichten Bevölkerungsrückgang mit sich. Die Einwohnerzahl dieses Jahres ist mit 280 841 angegeben. Auch für 1924 behält die Kurve noch die fallende Tendenz bei. Die Zahl der Wohnbevölkerung geht dadurch weiter auf rund 278 000 zurück. In dem folgenden Jahrzehnt bis 1934 wächst Bremens Bevölkerungszahl ständig an. Besonders das Jahr 1933 zeigt eine bemerkenswerte Zunahme, die sich auf rund 12 000 Personen beläuft. 1934 endlich beherbergt die Stadt Bremen rund 325 000 Einwohner in ihren Mauern. Damit ist die Zahl der Wohnbevölkerung gegenüber dem Stande des Jahres 1903 — wie schon erwähnt — um rund 129 000 gewachsen. Das ist eine Zunahme, wie sie in erster Linie auf den Aufstieg Bremens durch den Handel zurückzuführen ist. — Der relative Bevölkerungsgewinn kommt zum Ausdruck in der Meßziffer des Jahres 1934. Sie beträgt (1913 = 100,) 166.

Abschließend folgt noch eine Übersicht, die vom Statistischen Landesamt Bremen zusammengestellt wurde, und die die Bevölkerungszahlen am Anfang und am Ende des Jahres enthält und damit eine Übersicht über das Wachstum der Stadt Bremen gibt. Daneben finden der Geburtenüberschuß und die Eingemeindungen besondere Berücksichtigung.

Jahr	Einwohnerzahl am Anfang des Jahres	Einwohnerzahl am Ende des Jahres	Zunahme + Abnahme —	Geburtenüberschuß	Eingem.
1901	160 985	165 550	4 565	2 240	
1902	165 550	192 352	26 802	2844	20 950
1903	192 352	200 469	8 117	2 888	
1904	200 469	204 329	3 860	2 859	
1905	204 329	211 783	7 454	2 778	

Jahr	Einwohnerzahl am Anfang des Jahres	Einwohnerzahl am Ende des Jahres	Zunahme + Abnahme —	Geburtenüberschuß	Eingem.
1906	211 783	220 023	8 240	3 176	
1907	220 023	228 202	8 179	3 218	
1908	228 202	233 787	5 585	3 241	
1909	233 787	239 636	5 849	3 439	
1910	239 636	244 559	4 923	3 120	
1911	244 559	252 876	8 317	2 956	
1912	252 876	259 809	6 933	2 751	
1913	259 809	266 845	7 036	3 121	
1914	266 845	261 903	— 4 942	1 837	
1915	261 903	256 232	— 5 671	— 126	
1916	256 232	253 837	— 2 395	— 1 332	
1917	253 837	254 391	554	— 1 925	
1918	254 391	254 664	273	— 2 706	
1919	254 664	262 766	8 102	933	
1920	262 766	266 317	3 551	2 443	
1921	266 317	282 622	16 305	2 783	11 883
1922	282 622	284 027	1 405	1 788	
1923	284 027	277 652	— 6 375	1 477	
1924	277 652	279 171	1 519	1 661	
1925	279 171	195 585	16 414	1 808	
1926	295 585	296 937	1 352	1 542	
1927	296 937	299 676	2 730	1 471	
1928	299 676	302 837	3 170	1 736	
1929	302 837	304 511	1 674	1 284	
1930	304 511	306 492	1 981	1 609	
1931	306 492	309 378	2 886	1 096	
1932	309 378	314 018	4 640	968	
1933	314 018	324 189	10 171	693	
1934	324 189	326 111	1 922	2 015 *)	
1935	326 111	331 266	5 155	2 035 *)	

*) Nur bei Wohnbev.

Königsberg.

Im Jahre 1903 zählt Königsberg rund 198 000 Einwohner. Schon zwei Jahre später erfährt diese Stadt einen stärkeren Bevölkerungszuwachs durch die Eingemeindungen von: Amalienau, Carolinenhof, Kalthof, Maraunenhof, Mittel- und Vorderhufen, Mühlenhof, Ponarth, Rosenau, Rathehof, Ragheimsdorf, Lasken und Liep. Der Bevölkerungszuwachs, der sich dabei ergibt, beläuft sich auf rund 20 000 Personen [67]). Die Folgezeit zeigt keine besonderen Merk-

[67]) S. S. 44.

male der Entwicklung. Die Kriegsjahre weisen eine nur schwache Abnahme der Bevölkerung auf, während das Jahr 1919 mit einer stärkeren Zunahme abschließt [68]). Der Grund hierfür könnte in der Rückkehr der Militärpersonen nach der Demobilmachung zu suchen sein. Die Jahre besonders ungünstiger Wirtschaftsverhältnisse (Inflationszeit) zeigen ein Stagnieren und z. T. ein Zurückgehen der Bevölkerung. Von 1924 ab dagegen steigt die Einwohnerzahl von Jahr zu Jahr. Teilweise findet diese Zunahme ihre Erklärung in dem Zuwachs durch Eingemeindungen, wie sie in den Jahren 1927, 1928, 1929 und 1933 vorgenommen wurden. Den größten Gewinn brachte die des Jahres 1927. Durch sie kamen folgende Gemeinden an Königsberg: Juditten (2 907), Neuhausen (744), Kumerau (209), Devau (861), Gutsbezirk Vontinen (191), Friedrichswalde (126), Rathehof (126), Maraunenhof (222), Gr. Exerzierplatz (4), Speichersd. (525), Teil von Quednau (732), Gr. Friedrichsberg und Liep (135) Einwohner. Damit erhöhte sich die Einwohnerzahl Königsbergs um 6 782. Die im folgenden Jahre (1928) vorgenommene Eingemeindung von den Gutsbezirken Jerusalem (170), Ballieth (56) und Fischhof (10), brachte dagegen nur einen geringfügigen Bevölkerungsgewinn in Höhe von 250 Personen. Das Hinzukommen der Gemeinden Holstein (270) und Spandienen (121) im Jahre 1929 ist für die allgemeine Bevölkerungsbewegung ebenfalls unbedeutend. — Eine stärkere Zuwanderung und ein erhöhter Geburtenüberschuß lassen die Bevölkerungszahlen seit der Machtübernahme in größerem Maße ansteigen als bisher. Damit hat Königsberg im Jahre 1934 [69]) eine Einwohnerzahl von 320 800 erreicht. Das entspricht einer Steigerung der Bevölkerungszahl von 100 (Stand von 1903) auf 162 (Meßziffer für 1934).

Chemnitz.

Chemnitz ist als Industrie- und Handelsstadt Mittelpunkt des bedeutendsten Wirtschaftsgebietes im Erzgebirge. Die Anfänge seiner Industrie reichen bis in das 14. Jahrhundert [70]) zurück, wo schon durch besondere Privilegien der Landesfürsten die Leineweberei, Tuchbereitung und Bleicherei eine ausschlaggebende Rolle für die Stadt spielten. Die kräftige, gesunde Entwicklung konnte im Laufe der Jahrhunderte trotz Krieg, Hungersnot und Seuchen wohl zurückgeworfen, aber niemals zerstört werden. Ende des 18. Jahrhunderts faßte die Metallindustrie festeren Fuß in Chemnitz. Die sich steigernden Aufträge an die Fabriken erforderten immer mehr Arbeitskräfte, die auf dem Wege der Zuwanderung von außerhalb in die Stadt kamen. Die gute Beschäftigungsmöglichkeit förderte aber gleichzeitig die Heiratslust und damit zusammenhängend die Geburtenzahl. Das Wachstum der Bevölkerungszahl kennzeichnen die beiden

---

[67]) Amt für Wirtschaft und Statistik der Stadt Königsberg.

[68]) Die von Königsberg mitgeteilten Bevölkerungszahlen zeigen für das Jahr 1919 ein wesentlich schwächeres Ansteigen. Über den Grund der Differenzen vgl. Hamburg und Köln.

[69]) Das Amt für Wirtschaft und Statistik, Königsberg, gibt für 1935 und den 1. 10. 1936 noch die Bevölkerungszahlen von 326 338 und 332 478 an.

[70]) Nach Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Chemnitz.

Volkszählungen 1832 mit 19 572 und 1885 mit 110 817 Einwohnern. Es sei in diesem Zusammenhange auch gleich die Einwohnerzahl für den 8. Juli 1914 mit 326 563 genannt. Daraus geht eindeutig die starke Entwicklung der Stadt Chemnitz hervor. Kurz nach der Jahrhundertwende (1903) zählte Chemnitz annähernd 221 000 Seelen. Die Zahl ist zum Teil das Ergebnis des Bevölkerungszuwachses vom Jahre 1900, der durch die in dem betreffenden Jahre vorgenommenen Eingemeindungen von Gablenz, Altendorf und Kappel bedingt war. Durch das Hinzukommen der Gemeinde Hilbersdorf (am 1. 10. 04 eingemeindet) erhöht sich die Bevölkerungszahl um weitere 9 000 (8 784) [71]). Wie das Kurvenbild zu erkennen gibt, nimmt die Einwohnerzahl im Verlauf der nächsten 10 Jahre gleichmäßig zu. Die Eingemeindung von Helbersdorf im Jahre 1907 brachte nur den geringen Zuwachs von 1 530 Personen. Inzwischen hatte sich die Einwohnerzahl von Chemnitz im Jahre 1912 auf nahezu 304 000 erhöht. Nach den Eingemeindungen von Borna und Furth, — diese zwei Gemeinden kamen am 1. 7. 1913 an Chemnitz — stieg die Zahl der Wohnbevölkerung weiterhin an, und zwar auf über 314 000 im Jahre 1913 und auf mehr als 326 000 im darauffolgenden Jahre. Diesen starken Anstieg unterbrach dann jählings der Weltkrieg. Geburtenausfälle und von Jahr zu Jahr zunehmende Sterbefallüberschüsse lassen die Bevölkerungszahl stetig zurückgehen. Die Nachkriegserscheinungen der Inflation und der Lohnkämpfe machen sich im Wirtschaftsleben bemerkbar. Der Hauptabnehmer Chemnitzer Industrieerzeugnisse — das Ausland — ging verloren. Eine Folge davon waren Stilllegungen und Einschränkungen großer Betriebe. Die dadurch hervorgerufene Arbeitslosigkeit von vielen tausend Menschen wirkte sich naturgemäß auch hier lähmend auf das gesamte Wirtschaftsleben der Stadt aus. Wie jedoch die Kurve zeigt, ist die Bevölkerungszahl trotz schwerer Krisen infolge Wandergewinn und einer starken Geburtenfreudigkeit nach dem Kriege ohne Unterbrechung dauernd gestiegen. Erst mit dem Jahre 1931 kommt diese Entwicklung zum Stillstand. Die fortgeschriebene Bevölkerungszahl betrug nach Angabe des Statistischen Amtes der Stadt Chemnitz am 1. Januar des erwähnten Jahres 356 050. „Von diesen Tagen ab nahm die Einwohnerzahl infolge verstärkten Wegzuges Arbeitsuchender ständig ab. Die Zahlen der Abgewanderten überstiegen die Zahlen der Zugewanderten und der Geburtenüberschüsse so beträchtlich, daß nach der Fortschreibung am 31. August 1936 nur noch 337 000 Einwohner gezählt werden konnten. Ein Stillstand der Bevölkerungsabnahme ist noch nicht zu verzeichnen, da noch immer Facharbeiter in Wirtschaftsgebiete abwandern, in denen große Nachfrage nach ihnen ist“ [72]).

Zum Schluß sei eine Tabelle angeführt, die eine übersichtliche Zusammenstellung über die seit der Jahrhundertwende vorgenommenen Eingemeindungen gibt. Die erstgenannten Einwohnerzahlen sind auf die Zeit der Eingemeindung bezogen, während die zweite Reihe den Bevölkerungsstand für die Zeit der Jahrhundertwende (nach der Volkszählung vom 1. 12. 1900) angibt.

---

[71]) Vom Statistischen Amt der Stadt Chemnitz mitgeteilt.

[72]) Vom Statistischen Amt der Stadt Chemnitz mitgeteilt.

Eingemeindungen der Stadt Chemnitz seit 1900.

Zeitangabe	Ortsangabe	Einw. I	Einw. II
1. 4. 1900	Gablenz	12 077	12 077
1. 7. 1900	Altendorf	5 156	5 156
1. 10. 1900	Kappel	6 557	6 557
1. 10. 1904	Hilbersdorf	8 784	7 117
1. 4. 1907	Bernsdorf	3 378	2 661
1. 10. 1909	Helbersdorf	1 530	1 028
1. 7. 1913	Borna	3 917	3 190
1. 7. 1913	Furth	2 455	2 183
1. 7. 1919	Ebersdorf	5 269	3 205
1. 7. 1919	Markersdorf	2 069	1 668
1. 7. 1922	Heinersdorf	297	219
1. 10. 1926	Rottluff	2 224	1 077
1. 1. 1929	Reichenhain	2 176	1 531 [73])

Sämtliche Orte sind Arbeiterviertel.

Wenn man von den allgemeinen Gründen, die die Verschmelzung einer ländlichen Vorortgemeinde mit der benachbarten Großstadt wünschenswert erscheinen lassen, absieht, sprechen bei den oben genannten Eingemeindungen noch die nachstehend abgeführten besonderen Gründe [74]) mit.

Gründe für die Einverleibung:

Gablenz: Große Arealerwerbung zum Bau einer Kaserne.

Altendorf: Große Arealerwerbung zum Bau einer Landesheilanstalt.

Hilbersdorf: Errichtung einer städtischen Nervenheilanstalt auf Hilbersdorfer Flur; engste wirtschaftliche Verbindung zwischen Chemnitz und Hilbersdorf.

Kappel: ~~Engste Verbindung~~ mit der Stadt infolge der ~~industriellen~~ Entwicklung Kappels.

Bernsdorf: Umklammerung der Gemeinde Bernsdorf durch die städtischen Grenzen seit der Eingemeindung von Alt-Chemnitz und Gablenz. Bauliche Erschließung des schön gelegenen Baugeländes. Die städtische Wasserleitung soll durch den Ort gelegt werden. Städtischer Friedhof liegt auf Bernsdorfer Flur.

Helbersdorf: Grenzte im Norden und Osten an die Vorstädte Kappel und Alt-Chemnitz. Die fortschreitende Bebauung und alle sich hieraus ergebenden Unterhaltungs- und Verkehrsbedürfnisse machten die Einverleibung zur Notwendigkeit. Gewinnung

[73]) Vom Statistischen Amt der Stadt Chemnitz zusammengestellt.
[74]) Vom Statistischen Amt der Stadt Chemnitz zusammengestellt.

umfangreicher Grundflächen zur Anlegung eines großen Stadtparks und zur Schaffung einer vorteilhaften Wohnlage im Anschluß an diesen Park.

Furth und Borna: Bau einer Kläranlage. Erschließung des Geländes für Fabrikbauten und Aufstellung des Bebauungsplanes. Neugewinnung von Bauland.

Ebersdorf: Die Stadt ist Großgrundbesitzerin in Ebersdorf. Errichtung einer Kaserne.

Markersdorf: Die Stadt ist Großgrundbesitzerin in Markersdorf. Erweiterung des Chemnitzer Stadtparks. Durchführung der angrenzenden Bebauungspläne der Stadt.

Heinersdorf: Dort befindet sich die städtische Kläranlage. Für ein solches Werk ist es von Bedeutung, daß es sich auf städtischer Flur befindet. — Chemnitzflußregulierung in der Flur Heinersdorf.

Rottluff: Das nördliche Gebiet von Schönau bildet mit Rottluff zusammen die natürliche Fortsetzung des in Chemnitz liegenden Kaßberges. Es war von großer Wichtigkeit, daß bei der Fortsetzung der Kaßbergsiedlung das Gebiet von Rottluff hinzutrat. Ferner war das nördlich der Rottluffer Ortslage gelegene Gebiet der Gemeinde Rottluff für das industrielle Gebiet Altendorfs das gegebene Siedlungsgelände für Arbeitersiedlung und dergl. Die Stadt mußte rechtzeitig für geeignetes Land für gewerbliche Anlagen mit der Möglichkeit eines Gleisanschlusses sorgen.

Reichenhain: Chemnitz baut lebhaft in der Nähe der Reichenhainer Flurgrenze, und Reichenhain hat die Hauptentwicklung in stadtseitiger Richtung. Die Planungen für die Stadterweiterungen mußten schon auf Reichenhainer Gebiet ausgedehnt werden. — Einheitliche Lösung der Stadterweiterungsfrage.

Die Gründe, die zur Eingemeindung eines Teiles vom Zeisigwald, des Geländes „Schneller Markt" von Ebersdorf und der Staatsstraße nach Zschopau in den Stadtbereich Chemnitz geführt haben, sind in Chemnitz unbekannt.

(Statistisches Amt der Stadt Chemnitz.)

Hamburg.

Für 1903 ergibt sich eine Einwohnerzahl von 747 000. Die Jahre bis zum Kriegsausbruch zeichnen sich durch eine bemerkenswerte Bevölkerungszunahme aus, die in erster Linie auf eine starke Zuwanderungsbewegung zurückzuführen ist. Der Bevölkerungsgewinn für die Zeit bis 1910 schwankt zwischen 20 000 und 30 000 pro Jahr. Der Grund für die erhöhte Zunahme im Jahre 1910 liegt in den Eingemeindungen folgender Gebiete [75]):

[75]) Vom Statistischen Amt der Stadt Hamburg mitgeteilt.

Vororte	Wohnbevölkerung im Jahre: 1900	1910	1925	1933
Groß-Borstel	2 015	2 877	3 152	4 272
Fuhlsbüttel	2 713	7 191	8 884	12 462
Langenhorn	1 806	4 226	7 708	10 637
Klein-Borstel	439	896	873	1 706
Ohlsdorf	978	1 433	1 549	2 204
Alsterdorf	2 033	3 126	3 116	4 967
Billbrook	1 668	1 183	1 091	1 425

Danach zeigen besonders die Vororte Fuhlsbüttel, Langenhorn, Groß- und Klein-Büttel eine außerordentlich starke Zunahme in der Zeit von 1900 bis 1933. Wie das Statistische Amt der Stadt Hamburg dazu mitteilt, ist dieses rasche Anwachsen der Bevölkerung vornehmlich eine Folge der ständigen Zuwanderung von Familien aus der Stadt Hamburg, da in diesem Gebiet mit Ausnahme von Billbrook (später noch Moorfleth-Stadt und Finkenwärder) hauptsächlich große Wohnsiedlungen für die großstädtische Bevölkerung entstanden sind. — Damit war die Einwohnerzahl der Stadt Hamburg im Jahre 1911 auf über 946 000 angestiegen. Die Zählergebnisse für die Zeit der Kriegsjahre sind in den verschiedenen statistischen Jahrbüchern auseinandergehend, so daß ein wirkliches Bild von der Bevölkerungsbewegung dieser Zeit nicht gegeben werden kann [76]). Fest steht jedenfalls, daß die Bevölkerung während der Kriegsjahre zurückgegangen ist. Mit dem Jahre 1920 ist wieder eine deutliche Zunahme der Einwohnerzahl festzustellen, die bis zum Inflationsjahr 1923 anhält, dann aber leicht zurückgeht. In diesen zuletzt erwähnten Zeitraum fällt auch die Eingemeindung von Finkenwärder, das zur Zeit der Eingemeindung einen Bevölkerungsgewinn von 4 147 Personen erbrachte [77]). Das nun folgende Jahrzehnt bis zum Jahre 1930 zeigt ein regelmäßiges Ansteigen der Bevölkerungszahl. Sie hat sich trotz zunehmender wirtschaftlicher Schwierigkeiten und dadurch bedingter steigender Arbeitslosenzahlen dennoch erhöht. Die Krisenjahre 1930/31 zeigen allerdings einen Bevölkerungsrückgang, der sich auch über die Zeit hinaus in den folgenden Jahren bis 1934 fortsetzt und damit die Zahl der Wohnbevölkerung von 1 145 750 des Jahres 1930 auf 1 120 056 des Jahres

---

[76]) Der Präsident des Reichs-Gesundheitsamtes teilt dazu mit: Im RGBl. sind die Zahlen für die Kriegsjahre nach Maßgabe der Volkszählungsergebnisse von 1905 und 1910 fortgeschrieben worden; dagegen dürften sich die vom Hamburger Statistischen Amt gewonnenen Zahlen auf das Ergebnis der „Umschreibungen", die dort jährlich zweimal durchgeführt wurden, stützen und nur die Zivilbevölkerung umfassen.

[77]) Die Einwohnerzahlen für Finkenwärder für die Jahre 1900, 1925 und 1933 sind: 3 870, 4 699 und 4 708. Die Einwohnerzahlen für das im Jahre 1923 eingemeindete Moorfleth-Stadt waren zur Zeit der Eingemeindung: 36, im Jahre 1925: 43 und 1933: 855. — Die Bevölkerungszunahme von Finkenwärder, Moorfleth-Stadt und Billbrook ist dagegen im wesentlichen eine Folge der Anlage oder Erweiterung von Werften bzw. Fabriken. Die Gründe für die Eingemeindungen liegen durchweg in der zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung der eingemeindeten Vororte mit der Stadt Hamburg. (Nach Angaben des vom Statistischen Landesamt Hamburg übersandten Materials.)

1934 absinken läßt. Damit hat Hamburg seit dem Jahre 1903 eine absolute Bevölkerungszunahme von 1 373 000 erfahren. Das entspricht bei einem Bevölkerungsstand von 1903 = 100 einer Zunahme auf 1934 = 150.

Leipzig.

1903 zählt Leipzig rund 484 000 Einwohner. Diese Zahl erhöht sich bald, so daß schon drei Jahre später die Grenze von 500 000 überschritten ist. In der Entwicklung der folgenden Zeit fällt die starke Zunahme des Jahres 1910 auf, die einen Bevölkerungsgewinn von nahezu 75 000 Personen brachte. Der Grund dafür liegt in den in diesem Jahre vorgenommenen Eingemeindungen [78]), durch die die Gemeinden Probstheida, Stötteritz, Stünz, Bölitz mit Meusdorf, Dösen und Möckern an Leipzig fielen. Durch diese Eingemeindungen hat sich die Bevölkerungszahl der Stadt Leipzig im Jahre 1910 auf 582 000 erhöht. Eigene Fruchtbarkeit sowie der Zustrom der von außerhalb kommenden läßt die Einwohnerzahl auch in den folgenden Jahren kräftig ansteigen. Durch eine erneute Eingemeindung im Jahre 1915 steigt die Bevölkerungszahl wiederum an, so daß der Verlust durch Sterbefallüberschüsse in der Bewegung der gesamten Einwohnerzahl nicht in Erscheinung tritt. Der Anstieg der Kurve im Jahre 1916 läßt, da in dieser Zeit keine Eingemeindung stattgefunden hat und da das erwähnte Jahr mit einem Sterbefallüberschuß abschließt, auf einen erhöhten Wanderungsgewinn schließen. Nach Kriegsende zeigt sich dann ein stärkerer Bevölkerungsverlust, der jedoch zahlenmäßig durch die im Jahre 1922 vorgenommene Eingemeindung und den damit notwendig verbundenen Bevölkerungsgewinn voll ausgeglichen wird. Es handelt sich dabei um die Gemeinden: Paunsdorf, Leutzsch, Großzschocher-Windorf, Wahren. Das Hinzukommen dieser Vororte, sowie die in beiden Vorjahren erfolgte Rückkehr der zum Kriegsdienst

---

[78]) Neben den allgemeinen — schon erwähnten — Eingemeindungsgründen lagen bei einigen Vororten noch besondere Verhältnisse vor, z. B. bei Möckern die Tatsache, daß nach der Räumung der Pleißenburg von den Truppen der größte Teil der „Leipziger" Garnison gar nicht in Leipzig, sondern in Möckern lag, und bei Dösen der für die kleine Gemeinde schwierige Zustand der engen Verbindung mit der Heilanstalt, (die Michaelis 1901 in Betrieb genommen wurde).

Auch bei den Eingemeindungen der Jahre 1910 bis 1922 hat die Frage der Stadterweiterung, also die Bereitstellung von Siedlungsgelände im Stadtgebiet zur weiteren baulichen Erschließung eine erhebliche Rolle gespielt. Da die bauliche Entwicklung dieser Vororte z. T. zur Zeit der Eingemeindung noch weniger fortgeschritten war, haben einige in den letzten Jahren noch eine sehr erhebliche bauliche Entwicklung erfahren. Das gilt namentlich für die Südbezirke, aber auch für einige andere Stadtteile wie Mockau und Wahren im Norden der Stadt. Der Gesichtspunkt der Stadterweiterung und der Bereitstellung hat bei den späteren Eingemeindungen von 1930, 1935 und 1936 völlig im Vordergrund gestanden, zumal die weiträumige Siedlungsform, wie sie jetzt vor allem in den Stadtrandsiedlungen gepflegt wird, viel Gelände beansprucht. Daneben haben bei einzelnen der in den letzten Jahren eingemeindeten Vororte, die überwiegend ländlichen Charakter trugen, besondere Gründe für die Eingemeindungen vorgelegen, so bei Schönau die Notwendigkeit, den Hafen für den jetzt im Bau befindlichen Stichkanal von der Saale nach L. z. T. auf Schönauer Gelände zu erbauen.

Eingezogenen bedingte eine schnelle Zunahme der Einwohnerzahl, die sich damit für das Jahr 1922 auf nahezu 678 000 beläuft. Die Inflationskrise hat auch in Leipzig einen Wegzugsüberschuß zur Folge. Das leichte Absinken im Jahre 1925 kann auf eine Berichtigung zurückzuführen sein, die auf Grund der Volkszählung des Jahres 1925 für die fortgeschriebene Bevölkerungszahl vorgenommen wurde. Die Jahre bis 1929 zeigen fast durchweg einen Zuzugsüberschuß an. Die starke Zunahme des folgenden Jahres (1930) ist auf die Eingemeindung von vier Orten zurückzuführen, die einen Zuwachs von nahezu 6 000 Menschen brachten. Über die Namen und den mit dieser Eingemeindung verbundenen Bevölkerungsgewinn gibt die folgende Zusammenstellung [79]) Aufschluß. In ihr sind sämtliche Eingemeindungen von 1900 bis 1936 erwähnt.

Tag u. Jahr der Eingem.	Name	Einwohnerzahl z. Zt der Eingem.	Einwohnerzahl am 1. 1. 1900	Bemerkungen
1. 1. 1910	Probstheida	2 051	1 825	Arbeiterwohngemeinden
	Stötteritz	18 890	9 067	„
	Stünz	3 551	2 785	„
	Dölitz mit Meusdorf	2 780	2 162	„ u. Vorwerk
	Dösen u. Heilanstalt	2 240	166	„ ländlich
15. 2. 1915	Möckern	17 343	11 385	„ u. Kasernen
	Mockau	9 670	5 097	„
	Schönefeld	21 000	11 520	„
1. 1. 1922	Paunsdorf	5 553	4 220	„ u. Industrie
	Leutzsch	12 326	6 306	„ Villenvorort
	Großzschocher-Windorf	6 970	4 394	„ u. Industrie
	Wahren	7 257	4 641	„
1. 4. 1930	Thekla	2 301	1 700	Arbeiterwohngemeinden mit ländlichem Charakter, vielfach noch Landwirtschaft.
	Abtnaundorf	418	282	
	Knautkleeberg	2 646	1 674	
	Schönau	533	580	
15. 5. 1935	Portitz	1 314	446	
1. 4. 1936	Knauthein	1 358	1 193	

Leipzig zählte nach den Ergebnissen der Volkszählung des Jahres 1900 456 156 Einwohner, nach den Ergebnissen der Zählung vom 16. Juni 1933 dagegen 713 470 Einwohner. Der Gesamtbevölkerungszuwachs stellte sich danach in der Zwischenzeit auf 257 314. Um eine Vorstellung von der Größe der einzelnen Summanden (Geburtenüberschuß, Wanderung, Eingemeindungen) zu bekommen, wird der Bevölkerungszuwachs in der folgenden Übersicht zergliedert. Danach betrug die Zunahme:

[79]) Statistisches Amt der Stadt Leipzig.

insgesamt

vom	1.	12.	1900	bis	1.	12.	1905	47 514	
„	1.	12.	1905	„	1.	12.	1910	86 178	
„	1.	12.	1910	„	16.	6.	1925	89 311	
„	16.	6.	1925	„	16.	6.	1933	34 311	zus. 257 314

davon

1. durch Geburtenüberschuß

vom	1.	12.	1900	bis	1.	12.	1905	31 620	
„	1.	12.	1905	„	1.	12.	1910	30 902	
„	1.	12.	1910	„	16.	6.	1925	12 405	
„	16.	6.	1925	„	16.	6.	1933	6 645	zus. 81 572

2. durch Mehreinwanderung

vom	1.	12.	1900	bis	1.	12.	1905	15 894	
„	1.	12.	1905	„	1.	12.	1910	10 419	
„	1.	12.	1905	„	16.	6.	1925	15 705	
„	16.	6.	1925	„	16.	6.	1933	21 740	zus. 63 758

3. durch Eingemeindung

vom	1.	12.	1905	bis	1.	12.	1910	44 857	
„	1.	12.	1910	„	16.	6.	1925	61 201	
„	16.	6.	1925	„	16.	6.	1933	5 926	zus. 111 984

Nach den Ergebnissen dieser Übersicht[80]) ist der Einwohnerzuwachs in Leipzig seit 1900 in erster Linie auf Eingemeindungsgewinn zurückzuführen. Berücksichtigt man indessen, daß bereits vor den Eingemeindungen der Vororte ein großer Teil der für die Großstadt bestimmten Zuwanderung in diese ging, und daß die Zuwanderer sich vielfach zunächst in den umliegenden Gemeinden ansässig machten, so ergibt sich, daß der Einwohnerzuwachs durch Mehreinwanderung den tatsächlichen Verhältnissen gegenüber in der Übersicht etwas zu ungünstig erscheint. — Daneben spielte vor dem Kriege auch der Geburtenüberschuß eine verhältnismäßig erhebliche Rolle; er betrug in Leipzig vor dem Kriege mit durchschnittlich etwa 6 000 über das Doppelte der jährlichen Mehreinwanderung.

Das Wachstum der Großstädte durch Mehrzuwanderung vor dem Kriege hat seine tiefste Ursache in der starken Aufnahmefähigkeit der Industrie; hinzu kommen die günstigen Arbeits- und Lohnbedingungen für Arbeitskräfte aller Art für den Handel und Verkehr. Eine gewisse Anziehungskraft für die Landbewohner übten zweifellos auch die Vergnügungen der Großstadt aus, zumal es sich bei der großen Masse der Zuwandernden um jüngere Leute handelte. So bildete doch für die männliche Bevölkerung vor dem Kriege der Militärdienst in der Großstadt vielfach den Anlaß zu einer dauernden Niederlassung, die durch

[80]) Statistisches Amt der Stadt Leipzig.

die nachfolgende Verheiratung noch an Beständigkeit zunahm. Die weibliche Bevölkerung lernte die Großstadt vielfach als Hausangestellte kennen; auch hier führte die Verheiratung, für die nach dem Vorhergesagten die Vorbedingungen günstig waren, meist zu dauernder Niederlassung. Diese Entwicklung hat sich aber nicht gleichmäßig, sondern unter starken Schwankungen, die mit den Wellenbewegungen der wirtschaftlichen Konjunktur vor dem Kriege zusammenfallen, vollzogen. Das Depressionsjahr 1902 zeigt einen völligen Stillstand des Wanderungsüberschusses in Leipzig, das Jahr 1913 eine geringe Mehrabwanderung. Die Zahlenangaben zeigen aber, daß der aufsteigende Ast der Mehrzuwanderung in den wirtschaftlich günstigen Jahren stets steiler war als der absteigende, und daß die Bilanz ein dauerndes Plus für die Großstadt aufweist. Die Inflationsjahre zeigen eine Mehrabwanderung, die folgenden Jahre bis 1929, mit Ausnahme des Jahres 1926, eine Mehrzuwanderung. Wie Vergleiche zwischen dem Gesamteinwohnerzuwachs nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1925 und 1933 mit dem Geburtenüberschuß und dem Eingemeindungsgewinn zeigen, war die Mehrzuwanderung in den dazwischenliegenden Jahren, soweit eine solche vorhanden war, größer, und im Falle einer Mehrabwanderung geringer, als nach den polizeilichen Meldungen anzunehmen war. — Seit 1930 ist eine Mehrabwanderung in Leipzig zu verzeichnen. Diese hat wehrpolitische, arbeitspolitische (Arbeitsdienst), siedlungspolitische (weiträumige Siedlung z. T. außerhalb des Stadtgebietes in den umliegenden nicht eingemeindeten Vororten) und hochschulpolitische Gründe (starker Rückgang der Studierenden der Universität und Handelshochschule).

Abschließend seien die Einwohnerzahlen der Jahre 1903 und 1934 gegenübergestellt. Es ergibt sich dabei das Verhältnis 484 000:709 000. Den relativen Bevölkerungszuwachs gibt die Meßziffer für 1934 an. Sie beträgt 146.

Breslau.

Die Bevölkerungsbewegung der Stadt Breslau war nicht nur den Faktoren unterworfen, die ganz allgemein für andere Großstädte bestimmend wirkten, sondern auch dem Faktor, der sich aus ihrer Aufgabe als Grenzstadt im Südosten des Reiches ergab. Ferner hatte der Umstand, daß Breslau Festung [81]) war, eine sehr enge, raumsparende Bauweise zur Folge, ein Moment, das für die Bevölkerungsentwicklung einer Stadt von Bedeutung ist. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die Breslauer Eingemeindungen zu verstehen, die z. T. den zwangsläufigen Abschluß einer Angleichung von Vororten, wie Gräbchen, Herdain, Leerbeutel an die Stadt bildeten, dann aber zur Gewinnung von Baugelände und damit bevölkerungspolitischen Zielen dienten. Die Entwicklung in den einzelnen Jahren ergibt folgendes Bild: im ersten Jahr des

[81]) Dazu schreibt das Statistische Amt Breslau: Zwar wurde mit der Schleifung des Festungswerkes schon 1807 der Weg zur Ausdehnung frei, doch wurde dieser Weg erst allmählich und infolge mannigfacher Hemmnisse zu spät beschritten. Die unaufhaltsame Bevölkerungszunahme hat alle Schritte, die in dieser Richtung getan wurden, stets weit überholt.

Beobachtungszeitraumes (1903) zählt Breslau rund 445 000 Einwohner. Wanderungsgewinn und Geburtenüberschuß lassen die Bevölkerungszahl in den folgenden Jahren ständig weiter zunehmen. Das Jahr 1904 bringt einen mäßigen Bevölkerungszuwachs durch die Eingemeindung des schon wirtschaftlich mit Breslau verbundenen Wohnviertels Herdain [82]). (Einwohnerzahl im Jahre 1900 2 282.) Zur Gewinnung größerer Flächen für eine Gasanstalt und für Friedhöfe kam in demselben Jahre Dürrgoy [83]) an Breslau. (1900: 917 Einwohner.) Die einzelnen Jahre zeigen deutlich die Zunahme der Bevölkerungszahl. Die Einwohnerzahlen betragen für 1904: 463 000, 1907 rund 486 000, 1909: 503 000, 1911: 518 000. In dem letztgenannten Jahre erhöht sich diese Zahl noch durch das Hinzukommen des Industrievorortes Gräbchen. (1900: 2 383 Einw.) Diese durch einen starken Wanderungsgewinn und eine hohe Geburtenfreudigkeit bedingte Zunahme findet mit Beginn des Weltkrieges ein jähes Ende. Die Kurve fällt steil ab. Die Bevölkerungszahl geht von Jahr zu Jahr zurück. Nach dem Kriege steigt dagegen die Kurve wieder an. Die Ursache für die schnelle Steigerung in den Jahren 1919 und 1920 ist neben dem natürlichen Wachstum in erster Linie darin zu sehen, daß Breslau den Flüchtlingsstrom aus den an Polen verlorenen posenschen und ostoberschlesischen Gebieten aufzunehmen hatte. In der Folgezeit nimmt die Bevölkerung nur schwach zu. Der Rückgang, der sich im Jahre 1925 bemerkbar macht, kann auf eine stärkere Wegzugsbewegung in der betreffenden Zeit zurückzuführen sein, kann aber auch, da keine Ergebnisse über die Wanderbewegung für 1925 vorliegen, mit der Korrektur der fortgeschriebenen Bevölkerungszahl nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1925 zusammenhängen. Drei Jahre später zeigt die Kurve eine bemerkenswerte Zunahme der Breslauer Bevölkerungszahl. Der Grund dafür liegt in den in diesem Jahre sehr zahlreich vorgenommenen Eingemeindungen. Dieser letzten großen Eingemeindung des Jahres 1928 lag ein großzügiger bevölkerungspolitischer Plan zugrunde. Es galt, die für die Auflockerung [84]) des Stadtgebietes dringend notwendigen Flächen zu gewinnen.

---

[82]) Für diese Untersuchung unbedeutend ist die Eingemeindung eines Teiles von Rosenthal zur Gewinnung von Flächen zum Brückenbau. Sie brachte keinerlei Bevölkerungsgewinn.

[83]) Ebenfalls wurde 1904 der Rest von Morgenau zwecks Wasserversorgung eingemeindet. (Statistisches Amt Breslau.)

[84]) Welche Bedeutung der Auflockerung der Großstädte beispielsweise vom militärischen Standpunkt zukommt, geht aus folgendem hervor: Teschner (Reichsluftfahrtministerium) schreibt in: Gasschutz und Luftschutz, Nr. 10, 6. Jahrg., Berlin im Oktober 1936: „. . . Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Zivilbevölkerung in den Großstädten im Kriege großen Gefahren durch Luftangriffe ausgesetzt ist. Diese Gefährdung ist um so größer, je mehr die Menschen auf engem Raum zusammengedrängt wohnen. Sie wächst mit der Dichte der Bauten in den Innenbezirken großer Städte und vermindert sich in den Außenbezirken, Vororten, Stadtrandsiedlungen usw. Eine Aus- und Umquartierung von Teilen der Bevölkerung aus Großstädten wird immer ein Notbehelf bleiben und entfällt, sobald der Forderung nach Auflockerung der Großstädte in zweckmäßiger Weise Rechnung getragen ist. Es sei deshalb in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß eine planmäßige Auflockerung der Großstädte von entscheidender Bedeutung für die Durchführung aller künftigen Luftschutzmaßnahmen ist . . .“

Eine Auflockerung der außerordentlichen Wohndichte [85]) Breslaus war unabwendbar geworden [86]).

Mußten sich vor der letzten großen Stadterweiterung 563 419 Einwohner mit 4 962 ha Fläche begnügen, so erbrachte die Eingemeindung am 1. 4. 1928 zwar einen Bevölkerungszuwachs von 42 631 Köpfen, dafür aber auch eine Erweiterung der Fläche um 12 548 ha auf nunmehr insgesamt 17 510 ha. Damit war Breslau der Raumnot enthoben und hatte Freiflächen erhalten, die nötig waren, um die wiederauflebenden wirtschaftlichen Kräfte zu fördern, Verkehr und Wohnwesen neu zu gestalten und durch planmäßige Neu- und Umsiedlung schrittweise die so dringliche und notwendige Sanierung der Altstadt durchzuführen. — Im einzelnen handelt es sich bei den Eingemeindungen des Jahres 1928 um folgende Ortschaften [87]):

Gemeinde	Einwohnerzahl im Jahre: 1900	1935
Althofnaß (teilw.)	148	26
Bartheln	87	70
Bischofswalde	136	4 967
Carlowitz	978	7 748
Cawallen-Friedewalde	272	2 028
Cosel	514	1 363
Deutsch Lissa	3 367	5 488
Drachenbrunn (teilw.)	—	—
Klein Gandau	687	438
Goldschmieden	695	3 356
Grüneiche	480	854
Hartlieb	1 133	1 503
Herrnprotsch	678	2 829
Hundsfeld	2 133	3 286
Krietern	1 066	2 399
Kundschütz (teilw.)	156	230
Lilienthal	132	514
Mariahöfchen	563	678
Groß-Masselwitz (teilw.)	296	1 302
Klein-Masselwitz (teilw.)	343	1 462

[85]) Bezeichnend ist, daß in den Jahren 1870—1886 der Umfang des Stadtgebietes unverändert blieb, obwohl in dieser Zeit weitere 100 000 Einwohner hinzukamen!

[86]) Dazu schreibt das Statistische Amt Breslau: Nach der Wohnungszählung 1927 waren von 100 Wohnungen in Breslau 11,1 Einraumwohnungen, gegenüber 3 v. H. in sämtlichen anderen Städten. Von 100 Wohnungen lagen 23,2 in Massenmietshäusern mit 21 und mehr Wohnungen. (Dresden: 1,3 %, München 7,3 v. H., Königsberg 5,6 und Magdeburg 2,5 v. H.) Besonders dringlich war die Breslauer Bevölkerungsfrage im Hinblick auf den Kinderreichtum des deutschen Ostens, lebten doch nur 1/4 aller kinderreichen Familien Breslaus in einigermaßen befriedigenden Wohnverhältnissen.

[87]) Zusammengestellt vom Statistischen Amt der Stadt Breslau.

Gemeinde	Einwohnerzahl im Jahre: 1900	1935
Klein-Machbern	671	.
Neukirch (teilw.)	1 830	3 802
Oltaschin (teilw.)	—	—
Oswitz	1 556	2 289
Ottwitz	274	347
Pilsnitz	532	3 853
Pirschum	48	51
Rathen mit Klein-Heidau	786	873
Rosenthal	2 019	5 454
Schmiedefeld	419	1 819
Schottwitz (teilw.)	—	—
Schwoischa	915	1 857
Stabelwitz	1 462	2 963
Strachate (Wald)	—	—
Groß Tschansch	650	1 664
Klein Tschansch	1 611	4 997
Wilhelmsruh	72	.
Woischwitz (teilw.)	—	—
Zedlitz	35	66
Zimpel	320	2 978 [88])

Durch den Bevölkerungszuwachs dieser Eingemeindungen war der Stand der Vorkriegszeit überholt. Die nächsten Jahre bis zum Abschluß der Betrachtung bringen keine wesentliche Änderung in der Gesamtlage der Bevölkerungsentwicklung. So schließt Breslau im Jahre 1934 mit einer Einwohnerzahl von rund 627 000 ab. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1903, wenn man den Bevölkerungsstand dieses Jahres gleich 100 setzt, eine Zunahme von 100 auf 141.

München.

Die starke wirtschaftliche Entfaltung der Umgebung der Stadt, sowie eine damit eng verbundene Siedlungstätigkeit in den betreffenden Gebieten waren auch die Ursache für eine beträchtliche Bevölkerungszunahme der Stadt München. Noch kurz vor der Jahrhundertwende erfuhr diese Stadt eine Erhöhung ihrer Einwohnerzahl durch die Einverleibung der Gebiete Nymphenburg, (am 1. 1. 1899 eingemeindet), Thalkirchen (1. 1. 1900) sowie Laim (1. 1. 1900). Diese Gemeinden brachten einen Bevölkerungszuwachs von 3 694 für Nymphenburg, 1 416 für Thalkirchen und 838 für die Gemeinde Laim. Die genannten Ergebnisse beziehen sich auf die Zählung von 1895. Sie geben gleichzeitig Anlaß zu einem aufschlußreichen Vergleich. Legt man für dieselben Gebiete die Ergebnisse der Volkszählung des Jahres 1933 zugrunde, dann erhält man folgende Gegenüberstellung: Nymphenburg 1895 = 3 694: 1933 =

[88]) Villenvororte sind: Bischofswalde, Carlowitz, Grüneiche, Kristern und Leerbeutel-Wilhelmsruh.

14 861; Thalkirchen 1 416:11 580. Laim 838:13 064 [89]). Durch starke Fruchtbarkeit in dem ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende und unter der Einwirkung der Wanderungsbewegung steigt die Einwohnerzahl an. So zählt München beispielsweise im Jahre 1906 544 000 Seelen. Für die weitere Entwicklung sind die Eingemeindungen der Jahre 1912 und 1913 von Bedeutung. Sie brachten einen Bevölkerungsgewinn von über 11 000. Im einzelnen [90]) fielen folgende Orte an die Stadt München: am 1. 1. 1912 Forstenried mit 783 Einwohnern (nach der Zählung vom 1. 12. 1910), am 1. 4. 1913 Milbertshofen, am 1. 7. 1913 Berg am Laim (2 771), am 1. 7. 1913 Moosach (2 515 Einw.) und am 1. 7. 1913 Oberföhring mit 1 055 Einwohnern. Über die Zunahme der Münchener Einwohnerzahl unterrichtet folgende Tabelle:

Zuwachs an Einwohnern innerhalb der einzelnen Perioden durch

Jahr	Eingem.	Geburtenüberschuß	Wanderungsüberschuß	zus.
1910				
	11 600	16 300	26 100	42 400
1914				
		— 4 800	6 800	2 000
1919				
		11 200	11 800	23 000
1924				
		4 600	40 400 (!)	45 000
1929				

Daraus geht hervor, daß die Bevölkerungszunahme für die Zeit des Krieges und darüber hinaus, auch in der Zeit danach, nur noch in geringem Maße durch die Fortpflanzung der Münchener Bevölkerung erfolgte, als vielmehr durch Zuwanderung von außerhalb und durch Eingemeindungen verursacht wurde. Durch die schweren Verluste an Menschenleben in den Jahren des Krieges ging der bis dahin bestehende Geburtenüberschuß in den Jahren 1916/18 in einen Sterbefallüberschuß über, der die Bevölkerungszahl sichtlich zurückgehen läßt [91]). Von 1919 ab steigt die Einwohnerzahl wieder an, da jetzt die Zahl der Geborenen die der Gestorbenen übersteigt. Eine wesentlich höhere Bevölkerungszunahme weisen die Nachbargemeinden und Vororte der Stadt München auf. Der Grund ist darin zu sehen, daß eine größere Anzahl von Fabrikbetrieben sich an der Peripherie oder auch in nächster Nähe der Stadt befindet.

---

[89]) Aus: Münchener Wirtschafts- und Verwaltungsblatt, Nr. 11, München, August 1935, 10. Jahrg., S. 122.

[90]) Die Quellen des Münchener Wirtschaftslebens. „Untersuchungen über die Wirtschaftsverhältnisse der Stadt München und ihre Beziehungen zur allgemeinen Volkswirtschaft." München 1930, S. 15.

[91]) Da nach den RGBl. keine vollständigen Angaben für die Zeit des Krieges zu erreichen waren, wurden die Angaben des „Statistischen Handbuchs der Stadt München" 1928, S. 14, zugrunde gelegt.

Hinzu kam der Wunsch vieler, sich in der näheren Umgebung der Stadt anzusiedeln. So ist durch die rege Siedlungstätigkeit auch die Bevölkerung stark gewachsen. — Im Gegensatz zu anderen deutschen Großstädten hat München in der Zeit von 1913 bis 1929 keine Eingemeindungen umliegender Gebiete vorgenommen. So hatte die Flächenausdehnung des Münchener Stadtgebietes im Jahre 1929 noch genau dieselbe Größe wie im Jahre 1913. Wenn auch München — wie gesagt — nicht durch solche Einverleibungen wuchs, so ist die Bevölkerung doch durch neu hinzukommende Industrieunternehmungen und Villenvororte kapitalkräftiger — meistens aus Nord- und Westdeutschland zugezogener — Kreise [92]) stets im Zunehmen begriffen gewesen. Nur im Jahre der höchsten Währungsinflation und 1926, das durch besonders starke Arbeitslosigkeit gekennzeichnet war, zeigt München einen Überschuß der Weggezogenen über die Zugezogenen oder doch nur einen geringen Bevölkerungsgewinn. Mit dem Jahre 1928 hat München erstmalig die Grenze von 700 000 überschritten. Der starke Zustrom, der den Wanderungsgewinn in den Jahren 1928 und 1929 auf je über 12 000 ansteigen läßt, führt auch zu einem Anwachsen der Einwohnerzahl in den Jahren 1930, 1931 und 1932. Im einzelnen handelt es sich um die Eingemeindung von Perlach (am 1. 1. 1930 eingemeindet, Einwohnerzahl nach der Zählung von 1933: 5 830), Daglfing (4 149), Freimann (3 451, am 1. 10. 1933 eingemeindet) und Trudering (6 801; 1. 4. 1932 eing.). Diese Gemeinden brachten einen Bevölkerungsgewinn von über 20 000 [93]). — Die beiden folgenden Jahre zeigen keine wesentliche Veränderung des Bevölkerungsstandes, so daß München im Jahre 1934 mit einer Einwohnerzahl von 740 000 abschließt.

Magdeburg.

1903 ist Magdeburg eine Stadt mit 237 544 Einwohnern. Diese Zahl erhöht sich nur sehr langsam in den nächstfolgenden Jahren. Auch durch das Hinzukommen der Landgemeinde Rothensee im Jahre 1908 (1 242 Einw.) verändert sich das Bild kaum. Weit stärker wirkt sich dagegen die Eingemeindung des Jahres 1910 aus, wie das auch der Lauf der Kurve deutlich zum Ausdruck bringt. Bei diesen in dem erwähnten Jahre vorgenommenen Eingemeindungen handelt es sich um Gebiete mit ausgesprochenem ländlichen Charakter, im Gegensatz zu den in den Jahren 1868 und 1885 eingemeindeten Bezirken, die zum Zeitpunkt der Eingemeindung schon als Vorstädte anzusehen

---

[92]) Die Quellen des Münchener Wirtschaftslebens. München 1930, S. 14.

[93]) Zur Veranschaulichung des schnellen Bevölkerungswachstums der früheren Gemeinden stellt das Münchener Wirtschafts- und Verwaltungsblatt, München, August 1935, 10. Jahrg., Nr. 11, S. 122, folgenden Vergleich auf: Auf der gesamten Fläche, welche die ab 1899 einverleibten Nachbargemeinden früher umfaßten, wohnten Mitte 1933: 13 mal soviel Personen als 1871. Die Bevölkerungszunahme in den 8 Jahren von Mitte 1925 bis Mitte 1933 betrug auf der gleichen Fläche 67 v. H. Die auf dem Gebiete der einverleibten Nachbargemeinden Ende 1871 lebende Bevölkerung verhält sich zu der Bevölkerung von Mitte 1933 auf der gleichen Fläche etwa wie: Laim 1:66, Thalkirchen 1:24, Milbertshofen 1:18, Berg am Laim 1:18, Trudering 1:17, Moosach 1:14, Freimann 1:11, Daglfing 1:9, Nymphenburg 1:8, Perlach 1:8, Forstenried 1:4, Oberföhring 1:3.

waren. Im einzelnen handelt es sich bei der Gebietserweiterung im Jahre 1910 um folgende Gemeinden: Lemsdorf (3 277 Einw.), Cracau (4 841), Prester (944), Fermersleben (4 601), Salbke (5 021) und Westerhüsen (4 601). Bei der Volkszählung 1900 hatten diese Gemeinden in der obigen Reihenfolge eine Einwohnerzahl von: 1241, 811, 3 912, 936, 4 245, 2 986, 3 823. (Statistisches Amt der Stadt Magdeburg.) Durch diese im Jahre 1910 neu hinzugekommenen Gemeinden erfuhr die Einwohnerzahl der Stadt Magdeburg eine Zunahme von 24 955, also rund 25 000 Personen. — Die Gründe, die zu diesen Eingemeindungen führten, waren nach Auskunft des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg folgende: Rothensee wurde im Jahre 1908 überwiegend deshalb eingemeindet, weil Magdeburg unter großem finanziellen Aufwand Hafenanlagen und Industriegelände in der Feldmark Rothensee schuf. Selbstverständlich wollte Magdeburg auch die mit seinem Gelde angeregte wirtschaftliche Entwicklung und Hebung für die Steuerkraft ausschöpfen, was nur durch die Eingemeindung bewirkt werden konnte. Die Gründe für die Eingemeindung der übrigen Landgemeinden waren alle gleicher Art: Ursprünglich nur von Ackerbürgern und Landarbeitern bewohnt, entsandten sie erst eine kleine, bald wachsende Zahl von Arbeitern in Magdeburger Betriebe. Die Zahl der Industriearbeiter wurde schließlich so groß, daß die kommunalpolitischen Aufgaben und Anforderungen von der einzelnen Landgemeinde nicht mehr erfüllt werden konnten. Es mußten kostspielige Kanalisationssysteme für die Industriebevölkerung geschaffen werden. Die Industriearbeiter verlangten auch Anschluß ihrer Gemeinden an das Verkehrsnetz der Stadt, sowie an die Versorgungsleitungen für Gas, Wasser, elektrischen Strom usw. Sie wollten auch an den sozialen Einrichtungen, die die Großstadt normalerweise nur ihren Einwohnern zur Verfügung stellt, teilnehmen. (Krankenanstalten, Büchereien, Schulen usw.) Mit einem Wort: sobald die umliegenden Dörfer überwiegend Arbeiterwohngemeinden wurden, mußten sie zur Sicherung einer einheitlichen kommunalen Entwicklung des Arbeitsplatzes Magdeburg eingemeindet werden.

In der Folgezeit nimmt die Zahl der Bevölkerung weiterhin zu, so daß Magdeburg ein Jahr vor Ausbruch des Weltkrieges eine Einwohnerzahl von über 289 500 zu verzeichnen hatte. Eine Betrachtung der Bevölkerungsbewegung in den Jahren des Krieges ist schwer durchführbar, da für diese Zeit keine Zählergebnisse vorliegen. —

Die Entwicklung nach dem Kriege trägt einen durchaus ruhigen und gleichmäßigen Charakter, der nur leicht beeinträchtigt wird durch die erhöhten Zuwanderungen in den Jahren 1920, 1921 und in dem Jahre 1931. Im Gegensatz dazu zeigen die Jahre 1922, 1923 und 1925 einen geringen Wegzugsüberschuß, der zu einem leichten Bevölkerungsrückgang in den betreffenden Jahren führt. In dem Jahrzehnt 1920/30 hat sich die Einwohnerzahl fast auf gleicher Höhe gehalten. (1921 300 145 Einw. und 1930 299 318 Einw.) Die im Zuge der Auflösung der Gutsbezirke vorgenommenen Eingemeindungen der beiden Gutsbezirke Biederitz (13 Einw.) und Zipkeleben (118 Einw.) vermochten mit ihrer verschwindend kleinen Bevölkerungszahl die allgemeine Bevölkerungsbewegung in keiner Weise zu beeinflussen. — Durch Zuzug von außerhalb erfährt die

Einwohnerzahl Magdeburgs nur noch im Jahre 1931 eine mäßige Zunahme von rund 9 000 Personen. Damit ist ein Stand von 308 643 erreicht. Die entgegengesetzten Bewegungen der Jahre 1933 und 1934 gleichen sich annähernd aus, so daß gegenüber 1931 kaum eine wesentliche Veränderung vor sich gegangen ist. Somit zählt die Stadt Magdeburg im Jahre 1934 insgesamt 308 872 Einwohner. Gegenüber der Bevölkerungszahl des Jahres 1903, die sich auf 273 544 belief, bedeutet das eine Zunahme von über 71 000. Setzt man den Bevölkerungsstand von 1903 gleich 100, dann ergibt sich für 1934 die Meßziffer von 130. Diese Zunahme in einem Zeitraum von drei Jahrzehnten ist, wenn man diese Entwicklung der Stadt Magdeburg mit der anderer Städte in Beziehung bringt und miteinander vergleicht, als außerordentlich schwach zu bezeichnen.

Dresden.

In dem ersten Jahr, auf das sich die Untersuchung erstreckt, zählt Dresden 518 405 Einwohner. Diese Zahl war hauptsächlich durch die Eingemeindungen des Vorjahres, sowie des erwähnten Jahres 1903 erreicht. Den stärksten Bevölkerungszuwachs erbrachten die Stadtteile Plauen (12 447) und Cotta (12 522) [94]). — Die nun folgenden Jahre brngen mit Ausnahme des Jahres 1910 nur eine mäßige Zunahme der Bevölkerungszahl. Dieses leichte Ansteigen erfährt auch keine Änderung durch die am 1. Juli 1912 und am 1. Januar 1913 vorgenommenen Eingemeindungen, durch die die Gemeinden Tolkewitz und Reick an die Stadt Dresden kamen. (Tolkewitz 2 257, Reick 1 132 Einw.) In den Jahren bis zum Kriege und auch darüber hinaus in den Jahren 1915 und 1916 nimmt die Einwohnerzahl der Stadt Dresden weiterhin zu. Da gerade 1915 und 1916 Dresden mit einem Sterbefallüberschuß abschloß und in dieser Zeit keine Eingemeindungen stattfanden, ist diese Bevölkerungsvermehrung nur aus dem Zuzug von außerhalb erklärbar. Die weiteren Kriegsjahre zeigen eine Zunahme der Sterbefallüberschüsse, die in Verbindung mit einer starken Abwanderung die Bevölkerungszahl besonders im Jahre 1919 merklich zurückgehen lassen. Wenn sie nach dem Kriege plötzlich steil ansteigt, so liegt die Ursache für diesen Zuwachs in den Eingemeindungen des Jahres 1921. Durch sie kamen insgesamt 21 Bezirke mit rund 58 450 Personen an Dresden [95]).

---

[94]) Es wurden 1902 eingemeindet: Räcknitz 478, Seidnitz 2 299, Zschernitz 310 Einw. 1903 wurden eingemeindet: Plauen, Löbtau, Neußlitz 4 161, Wölfnitz 710, Cotta 12 522, Übigau 1 786, Mickten 4 721, Kaditz 3 780 und Trachau mit 4 520 Einwohnern. — Plauen, Löbtau, Cotta waren Arbeiterwohnorte. Die übrigen Orte hatten bei der Eingemeindung vorwiegend ländlichen Charakter.

[95]) Dazu teilt das Statistische Amt der Stadt Dresden mit: Bei den am 1. April 1921 vorgenommenen Eingemeindungen handelt es sich um folgende Gemeinden: (Die erste Zahl gibt die Einwohnerzahl nach der letzten Volkszählung vor der Eingemeindung an, die in Klammer gesetzte Zahl ist das Ergebnis der Zählung vom 16. Juni 1936.) Kleinzschachwitz 2 469 (2 794), Laubegast 4 593 (9 587), Leuben 4 120 (7 021), Dobritz 2 166 (2 854), Gostritz 561 (524), Mockritz 1 534 (2 419), Kleinpestitz 248 (231), Kaitz 1 444 (1 343), Coschütz 3 202 (4 041), Niedergorbitz 2 412 (2 222), Obergorbitz 1 322 (1 204), Briesnitz 3 968 (6 449), Cemnitz

Diese Eingemeindungen waren mittlerweile zur Notwendigkeit geworden[96]). Nach dem Hinzukommen dieser 21 Gemeinden weist Dresden im Jahre 1922 annähernd 609 000 Einwohner auf. Die nächste Zeit bringt nur eine mäßige Zunahme der Bevölkerungszahl. Die Vernichtung ganzer Industriezweige nach dem Kriege, sowie ein höherer Grad struktureller Arbeitslosigkeit und mangelnde Fruchtbarkeit der Bevölkerung kommen auch deutlich in der Bevölkerungsbewegung zum Ausdruck. Die am 1. April 1927 vorgenommene Eingemeindung von Waldfriedhof ist mit einem Gewinn von nur 605 Personen in bevölkerungsstatistischer Hinsicht unbedeutend[97]).

Die im Jahre 1930 der Stadt Dresden einverleibten Gebiete Lockwitz (3 378, letzte Volkszählung vor der Eingemeindung), Omsewitz (1 132), Wachwitz (1 349) bringen ebenfalls nur einen mäßigen Bevölkerungszuwachs. —

Das Jahr 1933 bringt eine Merkwürdigkeit mit sich. Obwohl 1932 mit einem Sterbefallüberschuß abschließt und auch der Zuzugsüberschuß verschwindend gering ist, nimmt die Einwohnerzahl stark zu. Die Erklärung für diesen Gegensatz liegt in den nicht übereinstimmenden Ergebnissen, die man für die fortgeschriebene Bevölkerung einerseits und nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933 andrerseits erhält. D. h., daß in diesem Falle die Zahl der Wohnbevölkerung, die man auf dem Wege der jährlichen Fortschreibung ermittelt hat, wesentlich zu tief lag. Da die forgeschriebene Bevölkerungszahl nach den Ergebnissen der Volkszählung korrigiert wird und somit für das Jahr 1933 die nach der Volkszählung ermittelte Einwohnerzahl Gültigkeit hat, konnte es geschehen, daß trotz Sterbefallüberschuß und eines geringen Zuzugsüberschusses die Einwohnerzahl dennoch stieg. —

Nach einem kleinen Verlust von etwa 3 000 verzeichnet Dresden im letzten Beobachtungsjahr eine Einwohnerzahl von rund 646 700. Danach ist die Bevölkerungszahl in drei Jahrzehnten durch Zu- und Abwanderungen, durch natürliche Fruchtbarkeit, sowie durch Eingemeindungen um rund 128 000 gewachsen. Bei einem Bevölkerungsstand von 1913 = 100, zeigt das Jahr 1934

---

1 283 (1 477), Stetzsch 2 306 (4 106), Blasewitz 7 417 (7 722), Loschwitz 7 042 (7 741), Bad Weißer Hirsch 2 351 (2 061), Bühlau 3 586 (4 896), Roschwitz 1 225 (1 498), Prohlis 435 (2 230), Leubnitz-Neuostra 2 860 (4 865), Torna 198 (486).

[96]) Folgende Gründe waren für diese Eingemeindungen maßgebend: Außer der Arbeiteransiedlung dienten die Eingemeindungen der Angleichung des gebietspolitischen Zustandes an den bereits vorhandenen Zustand engster wirtschaftlicher Verbundenheit. So schlossen sich die erwähnten Orte zur Zeit der Eingemeindung bereits baulich und verkehrlich unmittelbar an die Innenstadt an. Die Arbeiteransiedlung war aber eine drängende Aufgabe geworden, weil in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts zeitgemäße Industriezweige in und nahe bei Dresden schnell emporschossen. Im einzelnen handelt es sich um Zigaretten- und Tabakwarenherstellung, (Zigarettenfabriken Yenidze, Jasmatzi, Monopol, Sulima, Delta, Persia), Fototechnik (Ernemann, Baldawerk, Ica-A.-G.), Schokoladen- und Süßwaren (Hartwig und Vogel usw.), Maschinenbau (Gebr. Seck, Seidel u. Naumann, Moritz Hille), Chemische Fabriken (Lingner, G. m. b. H.), Kunsthandel und Katonnagenindustrie.

[97]) Außerdem kamen noch kleine Teile wie Jägerpark hinzu. Die Bevölkerungszahlen für die eingemeindeten Bezirke sind dem Korrekturabzug für das neue Statistische Jahrbuch der Stadt Dresden 1935, Abschnitt 5, Eingemeindungen 1866 bis 1934 (in: Stadtgebiet und Bevölkerungsaufbau) entnommen.

die Meßziffer 125. Damit hat Dresden von allen zur Untersuchung herangezogenen Großstädten die relativ geringste Zunahme erfahren.

Berlin.

Das Wachstum der Stadt Berlin ist durch Eingemeindungen gekennzeichnet. Wenn man allerdings dabei die Eingemeindungen unter dem oben erwähnten Gesichtspunkt würdigt, sieht man in ihnen nur das Ergebnis der außerordentlich starken Wanderungsbewegung, der in erster Linie die Bevölkerungszunahme zu verdanken ist.

Über die Einwohnerzahlen der Stadt Berlin vor der Jahrhundertwende liegen nach Schätzungen und Volkszählungsergebnissen folgende Zahlen vor[93]): (Die Einwohnerzahlen beziehen sich auf den heutigen Gebietsumfang.)

Dezember	1816	223 000
Dezember	1825	251 000
Dezember	1834	300 000
Dezember	1843	401 000
3. Dezember	1852	511 000
3. Dezember	1861	613 000
1. Dezember	1871	931 984
1. Dezember	1880	1 321 000
1. Dezember	1890	1 960 000
1. Dezember	1900	2 712 190
1. Dezember	1910	3 734 389
Mitte	1913	4 026 000
16. Juni	1925	4 024 286
16. Juni	1933	2 242 501

Danach ist die Bevölkerungszunahme besonders im vergangenen Jahrhundert recht beträchtlich. Der Zeitabschnitt von der Jahrhundertwende bis zum Ausbruch des Weltkrieges dagegen zeigt nur eine sehr mäßige Zunahme der Einwohnerzahl. Betrug die Zahl der Wohnbevölkerung (nach Angaben der Reichsgesundheitsblätter) im Jahre 1904 rund 2 040 000, so liegt sie im Jahre 1911 mit knapp 2 070 000 nicht viel höher. Da die beiden Vorjahre mit einer höheren Bevölkerungszahl abschließen, muß man für den erwähnten Zeitraum auf eine stärkere Abwanderung schließen. Die Kriegsjahre zeigen dann einen deutlichen Rückgang, der neben einem immer wachsenden Sterbefallüberschuß auch der in dieser Zeit verstärkten Wegzugsbewegung zuzuschreiben ist. Nach dem Kriege gab die große Eingemeindung des Jahres 1920 der Reichshauptstadt ihre heutige Gestalt und Größe, Flächengröße wie auch Bevölkerungsgröße. Die in den nachfolgenden Jahren 1922, 1924, 1925 und 1928 vorgenommenen Eingemeindungen sind in Hinsicht auf ihre bevölkerungs-

---

[93]) Aus: „Kleines Berliner Taschenbuch". Berlin in Zahlen. Herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Berlin, S. 54/55.

statistische Bedeutung so belanglos, daß auf sie nicht näher eingegangen zu werden braucht.

Über die wichtigen Eingemeindungen des Jahres 1920, sowie über die vor dieser Zeit durchgeführten Eingemeindungen unterrichtet folgende Zusammenstellung [99]):

Die Weichbildgrenze Berlins wurde nach Einführung der Städteordnung im Jahre 1809 erstmalig im Jahre 1841 festgelegt. Die erste größere Änderung erfolgte 1861.

1. 1. 1861 . . . . . 2 410,00 ha,

und zwar auf dem linken Spreeufer:

1. die zu Alt-Schöneberg gehörigen Grundstücke vor dem Potsdamer Tor bis zum Botanischen Garten,
2. die zu Tempelhof gehörigen Grundstücke vor dem Halleschen Tor einschließlich des Kreuzberges,
3. ein Teil der Hasenheide,
4. ein Teil der Feldmark Deutsch-Rixdorf nördlich des Rollkruges,
5. der zu Charlottenburg gehörige Teil der Lützower Feldmark von Alt-Schöneberg und dem Zoologischen Garten,
6. die Umgebung des ehemaligen Exerzierplatzes vor dem Brandenburger Tor,
7. der Tiergarten mit Ausschluß a) der unbewohnten Teile, b) des zur Charlottenburger Feldmark gehörigen Seeparks, c) des Schlosses Bellevue mit Schloßgarten,

auf dem rechten Spreeufer:

1. ein kleiner Teil der Tegler Forst,
2. Alt-Moabit und Kleiner Tiergarten,
3. Neu-Moabit,
4. der Wedding,
5. das Luisenbad mit der Kolonie am Luisenbad,
6. das Terrain der ehemaligen Pulvermühlen.

30. 3. 1878.
aus dem Gemeindebezirk Lichtenberg (Niederbarnim), Gelände für Vieh- und Schlachthof,

15. 1. 1881.
aus dem Kreise Teltow der Gutsbezirk Tiergarten einschließlich Zoologischer Garten und Seepark bis zum alten Landwehrgraben und Fasanerieterrain bis zur Pappelallee,

2. 2. 1881.
aus dem Stadtbezirk Charlottenburg ein Teil des Seeparks und der westliche Teil der Schleuseninsel sowie westlich der Pappelallee zwischen dem Landwehrkanal und der Kurfürstenallee gelegene unbebaute Teil des Hippodroms,

---

[99]) Aus: „Kleines Berliner Taschenbuch". Berlin in Zahlen. Herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Berlin, S. 54/55.

7. 2. 1881.
der Schloßbezirk Bellevue,

14. 1. 1905.
aus der Langemeinde Pankow (Kreis Niederbarnim),

13. 12. 1913.
aus der Landgemeinde Berlin-Tempelhof (Kreis Teltow),

14. 11. 1914.
aus der Landgemeinde Berlin-Reinickendorf (Kr. Niederbarnim),

15. 12. 1915.
aus der Stadtgemeinde Charlottenburg,

29. 1. 1915.
aus dem Gutsbezirk Tegel-Forst das Gelände um den Plötzensee,

2. 6. 1916.
aus der Landgemeinde Pankow (Kreis Niederbarnim),

17. 4. 1918.
aus der Stadtgemeinde Charlottenburg,

1. 10. 1920.
aus den Stadtkreisen Berlin-Lichtenberg,
Berlin-Schöneberg,
Berlin-Wilmersdorf,
Charlottenburg,
Neukölln,
Spandau,
aus dem Kreis Niederbarnim:
29 Landgemeinden (darunter u. a. Hohenschönhausen, Niederschönhausen, Oberschöneweide, Pankow, Reinickendorf, Rosenthal, Stralau, Tegel, Weißensee, Wittenau.)
17 Gutsbezirke:
aus dem Kreise Teltow die Stadt Köpenick,
25 Landgemeinden (u. a. Bln.-Niederschöneweide, Bln.-Friednau, Bln.-Grunewald, Bln.-Lichterfelde, Bln.-Schmargendorf, Bln.-Steglitz, Bln.-Tempelhof, Bln.-Treptow, Grünau, Wannsee, Zehlendorf.)

12. 9. 1922.
aus der Landgemeinde Lindenberg (Krs. Niederbarnim),

22. 1. 1924.
aus der Landgemeinde Eiche (Krs. Niederbarnim),

18. 8. 1925.
aus dem Gutsbezirk Stolpe (Krs. Niederbarnim),

1. 12. 1928.
Gutsbezirk Düppel.

Ausgemeindungen:

14. 1. 1905.
in die Landgemeinde Pankow (Krs. Niederbarnim),

15. 12. 1914.
in die Stadtgemeinde Charlottenburg,

2. 5. 1917.
in die Landgemeinde Pankow (Krs. Niederbarnim),

21. 11. 1922.
in die Landgemeinde Hohen-Neuendorf, (Niederbarnim),

18. 3. 1924.
in den Gutsbezirk Dahlwitz (Krs. Niederbarnim),

21. 7. 1925.
in die Landgemeinde Erkner (Krs. Niederbarnim),

2. 3. 1926.
in die Landgemeinde Erkner (Krs. Niederbarnim),

18. 1. 1929.
in die Landgemeinde Neubabelsberg (Krs. Teltow).

In diesem Zusammenhang seien auch gleichzeitig die einzelnen Ortsteile mit ihren Einwohnerzahlen nach dem Stande vom 10. 10. 1935 aufgeführt [100]).

Ortsteil	Verwaltungsbezirk	Einwohnerzahl
Adlershof	Treptow	20 332
Alt-Glienicke	Treptow	10 484
Biesdorf	Lichtenberg	13 826
Blankenburg	Pankow	5 160
Blankenfelde	Pankow	3 057
Bohnsdorf	Köpenick	7 264
Britz	Neukölln	38 743
Buch	Pankow	9 573
Buchholz	Pankow	11 867
Charlottenburg	Charlottenburg	346 122
Dahlem	Zehlendorf	14 176
Falkenberg	Weißensee	1 030
Friedenau	Schöneberg	42 360
Friedrichsfelde	Lichtenberg	50 367
Friedrichshagen	Köpenick	18 333
Frohnau	Reinickendorf	7 256
Gatow	Spandau	1 450
Grünau	Köpenick	5 087
Grunewald	Wilmersdorf	11 698
Heiligensee	Reinickendorf	11 503
Heinersdorf	Pankow	6 854

[100]) Kleines Berliner Taschenbuch. Berlin in Zahlen. Herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Berlin. Ausgabe 1936, S. 58/60.

Hermsdorf	Reinickendorf	13 280
Hohenschönhausen	Weißensee	22 023
Johannisthal	Treptow	12 989
Karow	Pankow	4 917
Kaulsdorf	Lichtenberg	9 997
Kladow	Spandau	1 457
Köpenick	Köpenick	50 964
Lankwitz	Steglitz	26 212
Lichtenberg	Lichtenberg	146 013
Lichtenrade	Tempelhof	12 878
Lübars	Reinickendorf	13 280
Mahlsdorf	Lichtenberg	18 358
Malchow	Weißensee	2 239
Mariendorf	Tempelhof	29 437
Marienfelde	Tempelhof	10 226
Marzahn	Lichtenberg	3 318
Müggelheim	Köpenick	1 800
Neukölln	Neukölln	248 658
Niederschöneweide	Treptow	12 038
Nieder-Schönhausen	Pankow	26 232
Nikolassee	Zehlendorf	3 637
Oberschöneweide	Treptow	29 288
Pankow	Pankow	74 402
Pichelsdorf	Spandau	520
Rahnsdorf	Köpenick	6 962
Reinickendorf	Reinickendorf	69 477
Rosenthal östl.	Pankow	4 053
Rosenthal westl.	Reinickendorf	7 636
Rudow	Neukölln	15 778
Schmargendorf	Wilmersdorf	22 170
Schöneberg	Schöneberg	178 556
Spandau u. Siemensst.	Spandau	137 896
Staaken	Spandau	10 891
Steglitz	Steglitz	104 280
Südende	Steglitz	5 231
Tegel	Reinickendorf	29 846
Tempelhof	Tempelhof	60 810
Tiefwerder	Spandau	818
Wannsee	Zehlendorf	5 082
Treptow	Treptow	41 235
Wartenberg	Weißensee	1 605
Weißensee	Weißensee	58 787
Wilmersdorf	Wilmersdorf	168 038
Wittenau	Reinickendorf	27 672
Zehlendorf	Zehlendorf	50 674

Die Einwohnerzahlen der einzelnen Ortsteile geben eine ungefähre Vorstellung von der Bedeutung der Eingemeindungen, besonders der des Jahres 1920. Die Folge war eine starke Erweiterung des Stadtgebietes. Parallel damit ging eine bemerkenswerte Zunahme der Einwohnerzahl. — Nach Angaben der R. G. Bl. belief sich die Zahl der Wohnbevölkerung in dem erwähnten Jahre auf 1 938 669, während sie nach der Eingemeindung der vielen Außenbezirke auf 3 933 214 anstieg. Das bedeutet rund eine Verdoppelung der Einwohnerzahl. —

In der Folgezeit steigt die Einwohnerzahl bis zum Jahre 1930 noch an, trotz stetig zunehmender Arbeitslosenzahlen. Nach den Krisenjahren 1930/31 macht sich eine starke Wegzugsbewegung bemerkbar, die, zusammen mit den Sterbefallüberschüssen dieser Jahre, die Bevölkerungszahlen zurückgehen läßt. Die Einwohnerzahlen für Berlin sind danach für die Jahre 1930—34: 4 339 000, 4 311 000, 4 258 000, 4 236 000 und 4 208 000. Für 1935 ist eine Bevölkerungszahl von rund 4 191 200 angegeben. Stellt man die letztgenannte Einwohnerzahl der des Jahres 1903 gegenüber, so ergibt sich eine absolute Zunahme der Bevölkerung von rund 2 193 000. Die entsprechende Meßziffer für das Jahr 1935 beläuft sich auf 210. — Damit hat die Reichshauptstadt im Laufe von drei Jahrzehnten eine Verdoppelung ihrer Bevölkerungszahl erfahren. —

In welchem Maße die eigene Fruchtbarkeit der Berliner Bevölkerung daran beteiligt ist, und welchen Anteil die Wanderungsbewegung an dieser Entwicklung genommen hat, soll später gezeigt werden.

Es sei nochmals der Bevölkerungsgewinn für jede Großstadt angeführt. Die Werte sind Meßziffern, bezogen auf das Jahr 1934 bei einem Bevölkerungsstand von 1913 = 100.

Duisburg	416
Dortmund	341
Essen	319
Gelsenkirchen	239
Düsseldorf	216
Stuttgart	219
Köln	190
Hannover	178
Bremen	166
Königsberg	162
Chemnitz	158
Hamburg	150
Leipzig	146
Breslau	141
München	135
Magdeburg	130
Dresden	125
Berlin	210

B) In welchem Maße ist die Zunahme der Großstadtbevölkerung eine Folge der Zuwanderung oder der Fruchtbarkeit?

Es ergibt sich nun die Frage nach der Ursache dieses Wachstums. Dazu ist zu bemerken, daß das Wachstum der Bevölkerung von verschiedenen Faktoren abhängig ist. Einmal ist es möglich, daß der Grund für einen Bevölkerungszuwachs in der hohen Fruchtbarkeit zu suchen ist, bzw. die Sterbeziffer so niedrig liegt, daß der sich daraus ergebende hohe Geburtenüberschuß eine starke Fruchtbarkeit der Bevölkerung vortäuscht. Hier im ersten Falle läge also der Grund für die Zunahme in der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Er kann aber auch der mechanischen Bevölkerungsbewegung zuzuschreiben sein, d. h., die Großstadtbevölkerung wuchs von Jahr zu Jahr durch eine starke Zuwanderung von außerhalb.

Es gilt also aufzuzeigen, in welchem Maße die natürliche oder die mechanische Bevölkerungsbewegung an dem Wachstum der deutschen Großstädte beteiligt war. Dazu ist es notwendig, die Wanderungsbewegung zahlenmäßig zu erfassen. Da aber das statistische Material über die Weg- und Zuzugsbewegung deutscher Großstädte noch sehr mangelhaft ist, heißt es einen Ausweg finden, um eine Vorstellung von der ungefähren Wanderungsgröße zu bekommen. Es gibt nun tatsächlich einen Weg, um die ungefähre Größe dieser mechanischen Bevölkerungsbewegung darzustellen und damit ein Bild zu gewinnen von dem Grad des Einflusses, den die Wanderung auf die Bevölkerungsentwicklung einer Großstadt ausübt. Man muß versuchen, die jährliche Wanderung völlig auszuschließen. Das geschieht, indem nur der jährliche Geburtenüberschuß zu der Bevölkerungszahl des Vorjahres addiert wird. Das bedeutet also, daß nur die Fruchtbarkeit der in der Stadt lebenden Bevölkerung ihre zahlenmäßige Zu- oder Abnahme bedingt. Die auf diese Weise gewonnenen Werte unterscheiden sich von den Zahlen der wirklich gezählten oder fortgeschriebenen Bevölkerung durch die Zahl der in dem betreffenden Jahre Zu- oder Abgewanderten. Damit erhält man eine „Kurve nur nach Geburtenüberschuß“ [101]). Stellt man dieser die Kurve der gezählten oder fortgeschriebenen Wohnbevölkerung gegenüber, so ergibt die Differenz beider Kurven ein Bild von der Größe des Wanderungsfaktors. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die „Kurve nur nach Geburtenüberschuß“ keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit machen kann, da in dem jährlich zugezählten Geburtenüberschuß wiederum ein Teil der Geborenen den Zugewanderten zuzuschreiben ist. Insofern gibt die Kurve ein noch zu günstiges Bild von der Fortpflanzungsfähigkeit der Großstadtbevölkerung. Mit der Gegenüberstellung beider Kurven ist dann auch die Möglichkeit

[101]) Die „Kurve nur nach Geburtenüberschuß“ gewinnt man auf folgende Art: Als Ausgangspunkt dient das Jahr 1903. Zu dem Bevölkerungsstand dieses Jahres wird der Geburtenüberschuß des folgenden Jahres addiert. Der neu gewonnene Wert zeigt die Bevölkerungszunahme an, wenn nur der Geburtenüberschuß von Einfluß gewesen wäre. Zu dem Wert des Jahres 1904 wird nun wieder der Geburtenüberschuß des Jahres 1905 addiert usw. Dieses Verfahren ergibt schließlich eine Kurve, die anzeigt, in welchem Grade die Großstadtbevölkerung zugenommen hätte, wenn jegliche Wanderung abgedrosselt wäre.

gegeben, die Frage, ob das Wachstum der Großstadt der eigenen Fortpflanzungsfähigkeit oder aber der Zuwanderung zu verdanken ist, zu beantworten. Diese beiden Kurven gegenüber zu stellen und miteinander zu vergleichen, sei die Aufgabe der weiteren Untersuchung. Die Reihenfolge der Städte ist wie im ersten Falle durch das schon erwähnte Gliederungsprinzip bedingt.

Im letzten Grunde ergibt die Gegenüberstellung der Kurven immer ein ähnliches Bild; darum sei im folgenden die Untersuchung nur auf eine Stadt für jede der erwähnten Städtegruppen beschränkt.

C) Die errechnete Bevölkerungsbewegung nur nach dem Geburtenüberschuß ohne Berücksichtigung der Wanderungsbewegung.

Dortmund.

Ein besonders plastisches Bild von der Größe des Wanderungsfaktors liefert die Entwicklung der Stadt Dortmund. Hier tritt die auch bei den anderen rheinischen Industriestädten zu beobachtende starke Bevölkerungszunahme gerade in den Kriegsjahren in Erscheinung. Die großen Aufträge für Munitionslieferung erforderten Ausnützung aller verfügbaren Kräfte. Außerdem waren die hohen Löhne, die während des Krieges für Munitionsarbeiter und -arbeiterinnen gezahlt wurden, ein weiterer Anziehungspunkt für die Bewohner der näheren Umgebung und darüber hinaus auch für weiter entfernte Gebiete des deutschen Reiches. So ist es erklärlich, daß immer mehr Menschen in den die Stadt Dortmund umgebenden Vorortbezirken eine neue Heimat fanden und diese dann auch nicht mehr verließen, als der Krieg zu Ende war. Erst Jahre später wurden diese Gebiete der Stadt eingemeindet. Damit stieg die Bevölkerungszahl sehr stark an.

Obwohl die eigene Fortpflanzungskraft stärker als bei anderen Großstädten in Erscheinung tritt, — Dortmund schließt in der Zeit von 1903—1934 nur in zwei Jahren (1917 und 1918) mit einem Sterbefallüberschuß ab — so sinkt doch die Bedeutung dieses Faktors stark herab, wenn man ihm den Anteil der Wanderung an der Gesamtbevölkerungsbewegung gegenüberstellt. Wie groß nun dieser Anteil ist, geht aus dem Vergleich der Endwerte beider Kurven hervor. Danach hat die gezählte oder fortgeschriebene Zahl der Wohnbevölkerung eine Erhöhung auf rund 341 (Meßziffer für 1934) erfahren! Das ist also mehr als das Dreifache des Bevölkerungsstandes des Jahres 1903. Ohne den Einfluß der Wanderung, also nur bei natürlicher Bevölkerungsvermehrung, hätte die Einwohnerzahl eine Erhöhung auf nur 157 erfahren. Es stehen sich somit die Werte 341 und 157 gegenüber. Dieses Ergebnis beantwortet klar und eindringlich die Frage nach der Ursache der großstädtischen Bevölkerungszunahme.

Schon die Entwicklung als solche, d. h., das Anwachsen der Einwohnerzahl von 159 000 auf 543 000 in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von drei Jahrzehnten, stellt etwas ganz Außergewöhnliches dar. Dann aber muß man sich vor Augen halten, in wie starkem Maße gerade im Fall Dortmund die Wanderung für die gesamte Entwicklung von Einfluß gewesen ist. Es muß

auch hier nochmals hingewiesen werden, daß der Wert von 157 für die nur nach dem Geburtenüberschuß errechnete Bevölkerungszahl immer noch um einige Grade zu günstig liegt. Es ist klar, daß in dem Falle, in dem die Zahl der von außerhalb Zugewanderten einen besonders hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung nimmt, auch der Prozentsatz der von den Zugewanderten Geborenen sich erhöht. Das würde nur besagen, daß der mechanischen Bevölkerungsbewegung eine noch größere Bedeutung beizumessen ist, als ihr ohnehin schon aus dem Zahlenverhältnis 341:157 zukommt.

Leipzig.

Von 1905—1913 beläuft sich der Geburtenüberschuß der Stadt Leipzig auf jährlich 5 000—6 000. Trotz dieses verhältnismäßig hohen Geburtenüberschusses zeigt die Kurve der gezählten Wohnbevölkerung einen noch weit stärkeren Anstieg, der nur aus der Zuwanderung zu erklären ist. Schon 1916 erfuhr Leipzig bei einem Bevölkerungsstand von 1913=100 eine Zunahme auf 139. — In der Zeit von 1915—1918 überwiegt die Zahl der Gestorbenen die der Geborenen. Der Sterbefallüberschuß in diesen Jahren ist eine durchaus normale Erscheinung, die ihre Erklärung in den starken Menschenverlusten des Weltkrieges findet. In der gleichen Zeit sinkt auch die Zahl der gezählten Wohnbevölkerung ab, und zwar in einem Ausmaß, das nur durch Abwanderung zu erklären ist. Dieser Verlust wird jedoch durch eine nachfolgende Zuzugsbewegung wettgemacht. — Die Jahre nach dem Kriege zeigen, daß sich, bedingt durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die Zahl der Geborenen ständig verringert, und daß damit die Möglichkeit, sich aus eigener Kraft zu erhalten, immer schwächer wird. Die Jahre 1932 und 1933 schlossen mit einem Sterbefallüberschuß ab. Die tatsächliche Entwicklung zeigt indessen, daß die Zahl der Einwohner von Leipzig sich trotzdem stark erhöht hat. So wuchs sie, wenn der Bevölkerungsstand des Basisjahres (1903) gleich 100 gesetzt wird, auf 146. Diesem Wert steht auf anderer Seite ein solcher von 113 gegenüber. Daraus geht eindeutig hervor, daß es wieder in erster Linie die Zuwanderung von außerhalb war, die die Bevölkerungszahl der Stadt Leipzig im Laufe von drei Jahrzehnten so ansteigen ließ.

Magdeburg.

In dem Zeitraum 1903/09 laufen die Kurven dicht nebeneinander her. Abgesehen von der im Jahre 1908 vorgenommenen Eingemeindung von Rothensee, die nur einen geringen Bevölkerungszuwachs (1 242) brachte, ist diese Zeit frei von stärkeren Wanderungsbewegungen. Der Geburtenüberschuß schwankt bis zum Kriege, genauer bis 1913, zwischen 1 500 und 2 500, sinkt 1914 ab und verwandelt sich von da ab in Sterbefallüberschüsse, die 1918 eine Höhe von über 3 000 erreichen. Die starke Zunahme der Eheschließungen nach dem Kriege blieb nicht ohne Einfluß auf die eheliche Fruchtbarkeit. So steigt auch die Zahl der Geborenen um rund 2 500 im Jahre 1920 und um nahezu 2 400 im darauffolgenden Jahr über die der Gestorbenen. In den nächsten 12 Jahren

danach ist jedoch dieser hohe Geburtenüberschuß nicht wieder erreicht worden. Im Gegenteil, die Geburtenfreudigkeit der Magdeburger Bevölkerung wird von Jahr zu Jahr geringer, so daß die Einwohnerzahl nur nach dem Geburtenüberschuß kaum noch zunimmt. Von 1926 ab erreichen die jährlichen Geburtenüberschüsse nicht einmal mehr die Zahl von 1 000; teilweise schließt Magdeburg durch ein ständig weiteres Absinken der Geburtenziffer mit einem Sterbefallüberschuß ab. So in den Jahren 1929, 1932 und 1933. Die Bevölkerungszunahme durch den Wanderungseinfluß ist in derselben Zeit nur gering. Die im Jahre 1926 vorgenommenen Eingemeindungen vermochten die allgemeine Bevölkerungsbewegung kaum zu beeinflussen.

So ist die Einwohnerzahl Magdeburgs in drei Jahrzehnten von 237 544 des Jahres 1903 auf 308 872 des Jahres 1934 angestiegen. In demselben Zeitraum wäre sie jedoch ohne die Einwirkung von Eingemeindungen und Wanderungsbewegungen nur auf 261 410 angewachsen. Bei dem Bevölkerungsstand 1913 = 100, ergeben sich für das Jahr 1934 folgende Meßziffern: 130 für Bevölkerung mit Waederung und nur 110 für Bevölkerung ohne Wanderung. Gerade dieses Beispiel, das die Stadt Magdeburg gibt, ist bezeichnend für die Fruchtbarkeit der Großstadtbevölkerung. In einem Zeitraum von über drei Jahrzehnten hat die Einwohnerzahl dieser Stadt eine Zunahme von 100 auf 110 erfahren!

Berlin.

Der natürliche Bevölkerungszuwachs der Stadt Berlin ist, wie das Kurvenbild veranschaulicht, für die Jahre 1906—1914 nur sehr gering. Die darauffolgenden Kriegsjahre einschließlich des Jahres 1919 schließen mit einem Sterbefallüberschuß ab, der seine natürliche Erklärung in den Bevölkerungsverlusten des Weltkrieges findet. Interessant ist demgegenüber der Verlauf der Kurve der gezählten Bevölkerung, die für diesen Zeitraum stärker absinkt, als es durch den Sterbefallüberschuß bedingt gewesen wäre. Es muß also in diesen Jahren eine Abwanderung von der Reichshauptstadt stattgefunden haben. Diese Erscheinung ist beachtenswert, umsomehr, als bei der Betrachtung anderer Städte eine entgegengesetzte Bewegung für die Zeit des Krieges zu erkennen ist. Die Abwanderung von der Reichshauptstadt ist zu verstehen, wenn man sich die außerordentlich harten Lebensbedingungen vergegenwärtigt, unter denen Millionen von Berlinern während des Weltkrieges zu leiden hatten. Vor allem war es die in ihren Folgen sich schwer auswirkende Lebensmittelknappheit, die viele Menschen bewog, Berlin den Rücken zu kehren und in kleinen Provinzstädten oder auf dem Lande günstigere Lebensbedingungen zu suchen.

Die Gebärfreudigkeit der Berliner Bevölkerung läßt in den Jahren nach dem Kriege immer weiter nach. Von 1926 ist die Zahl der Gestorbenen stets größer als die der Geborenen. Mit anderen Worten, seit dieser Zeit ist Berlin nicht mehr fähig, den Bevölkerungsstand aus eigener Kraft zu erhalten, geschweige denn ihn noch zu vergrößern. Erst das Jahr 1934 zeigt wieder ein Geburtenplus. Die nur nach dem Geburtenüberschuß errechnete Bevölkerungs-

zahl würde für Berlin für das Jahr 1934 nur 1 996 600 (abgerundet) betragen. Die wirklich gezählte Einwohnerzahl beläuft sich aber auf rund 4 207 700. Das ergibt eine Differenz von über 2 Millionen. – Die gezählte oder fortgeschriebene Wohnbevölkerung hat eine Zunahme auf 210 (Meßziffer für 1934) erfahren, während die nach dem Geburtenüberschuß errechnete auf 97 (!) abgesunken ist und damit unter dem Stande von 1904 liegt. Wie schon erwähnt, würde das Ergebnis, wenn man die Geborenen, die den Zugewanderten zu verdanken sind, isolieren könnte, noch ungünstiger ausfallen. Diese Zahlen zeigen, auch wenn sie keine absolute Genauigkeit für sich in Anspruch nehmen können, doch soviel, daß die Fruchtbarkeit der Berliner Bevölkerung nicht ausgereicht haben würde, ein Aussterben der Stadt von innen zu verhüten. Das ist eine Tatsache, die keineswegs unterschätzt werden darf, um so weniger, als die Großstädte in vielen Dingen, also auch in bevölkerungspolitischer Hinsicht, tonangebend und richtungweisend für die Mittel- und Kleinstädte waren und es noch sind. —

III.

Zusammenfassung und Schluß.

Die nachfolgenden Schlußbetrachtungen dienen der Auswertung der bei der Untersuchung gewonnenen Ergebnisse.

A) Einteilung der Städte nach der Stärke der Bevölkerungszunahme (Fruchtbarkeit und Wanderung).

Da das anfangs erwähnte Gliederungsprinzip, das die Reihenfolge der Großstädte bestimmte, für eine klare Unterscheidung der Städtegruppen wenig geeignet war, stützt sich die folgende Einteilung auf die aus der Untersuchung hervorgegangenen Meßziffern, die sich aus dem Vergleich des Bevölkerungsstandes von 1903 und 1934 ergaben. Sie zeigen den Bevölkerungszuwachs in dem betreffenden Zeitraum an. Nach der Stärke des Wachstums kann man drei Gruppen unterscheiden: I. Städte mit einer Zunahme der Meßziffer von 100 auf 150, II. Städte mit einer Steigerung bis auf 200 und III. Städte, deren Meßziffer[102]) für 1934 über 200 liegt. Die Reihenfolge ist demnach:

I.

Duisburg	416
Dortmund	341
Essen	319
Bochum	266
Gelsenkirchen	239
Stuttgart	219
Düsseldorf	216
Berlin	210

II.

Köln	190
Hannover	178
Bremen	166
Königsberg	162
Chemnitz	158
Hamburg	150

[102]) Die angegebenen Meßziffern beziehen sich auf den Bevölkerungsstand, wie er sich aus Fruchtbarkeit und Wanderung ergibt.

III.

Leipzig	146
Breslau	141
München	135
Magdeburg	130
Dresden	125

B) Einteilung der Städte nach der Stärke der natürlichen Vermehrung.

Die angeführten Meßziffern bezogen sich auf den Bevölkerungszuwachs, wie er sich aus den Einwohnerzahlen ergab, die durch das Mittel der Fortschreibung oder durch vorgenommene Volkszählungen gewonnen wurden. Diesen Bevölkerungszahlen stehen „die nur nach dem Geburtenüberschuß" errechneten gegenüber. Die in der folgenden Übersicht aufgeführten Meßziffern (1934) beziehen sich dagegen auf die Bevölkerungszunahme, wie sie sich rechnerisch hätte ergeben müssen, wenn keine Wanderung die Bevölkerungsbewegung beeinflußt hätte. In diesem Falle ist also die Reihenfolge der Städte nur durch die Stärke der eigenen Fruchtbarkeit bedingt.

Duisburg	194	Bremen	127
Essen	167	Königsberg	120
Gelsenkirchen	166	Hannover	114
Dortmund	157	Dresden	113
Bochum	157	Leipzig	113
Düsseldorf	137	Breslau	113
Stuttgart	137	Hamburg	112
Köln	136	München	111
Chemnitz	129	Magdeburg	110
	Berlin	97	

C) Zusammenfassende Übersicht über die Bevölkerungsbewegung deutscher Großstädte mit und ohne Berücksichtigung der Wanderungsbewegung in absoluten Zahlen und Meßziffern.

Eine endgültige Zusammenfassung zeigt die nachstehende Übersicht, die die Bevölkerungszunahme in absoluten Zahlen und Meßziffern bringt. A = Zunahme durch Wanderung und Fruchtbarkeit; B = Zunahme durch Fruchtbarkeit (also nur nach dem Geburtenüberschuß errechnet), ohne Berücksichtigung der Wanderungsbewegung. Es beläuft sich die

Stadt	Bevölkerungszunahme absolut			Meßziffer		
	A		B	A		B
	von: 1903	auf: 1934	1934	von: 1903	auf: 1934	1934
Duisburg	105 983	440 998	206 287	100	416	194
Dortmund	159 008	543 174	250 473	100	341	157
Essen	205 503	658 172	342 816	100	319	167
Gelsenkirchen	140 106	333 736	233 477	100	239	166
Düsseldorf	233 202	504 208	318 995	100	216	137
Stuttgart	191 645	422 010	262 975	100	219	137
Köln	399 126	760 456	544 891	100	190	136
Hannover	249 142	444 157	284 037	100	178	114
Bremen	195 819	325 150	247 874	100	166	127
Königsberg	198 103	320 800	238 492	100	162	120
Chemnitz	220 786	347 205	285 701	100	158	129
Hamburg	747 167	1 120 056	836 518	100	150	112
Leipzig	484 418	709 275	547 434	100	146	113
Breslau	445 403	626 672	503 258	100	141	113
München	544 714	740 000	608 814	100	135	111
Magdeburg	237 544	308 872	261 410	100	130	110
Dresden	518 405	646 770	566 839	100	125	113
Berlin	1 198 146	4 207 684	1 996 631	100	210	97

D) Bevölkerungsbewegung der 18 deutschen Großstädte in ihrer Gesamtheit.

Bezog sich bisher die Untersuchung auf die einzelnen Städte, so erstreckt sich die folgende Betrachtung auf die in der Untersuchung behandelten deutschen Großstädte in ihrer Gesamtheit. Die zwei Kurven, die sich auch hierbei ergeben, sind dadurch gekennzeichnet, daß im Falle A die Wanderungsbewegung bei der allgemeinen Bevölkerungsbewegung miteingeschlossen ist, während B die Bevölkerungszahl ohne Wanderung, also nur nach dem Geburtenüberschuß, angibt. Der Anteil der einzelnen Stadt an der Gesamtbevölkerungszahl der Großstädte kommt in den unter A und B angegebenen absoluten Zahlen zum Ausdruck. Weitere Ergebnisse dieser Zusammenstellung befinden sich im Anhang. Es seien an dieser Stelle nur die Werte für das Jahr 1906 angeführt.

	1906	
	A	B
Großstädte insgesamt	7 814 943	7 544 882
Duisburg	196 034	117 895
Dortmund	179 218	170 239
Essen	235 388	220 049
Gelsenkirchen	149 085	154 183
Düsseldorf	257 890	246 233
Stuttgart	253 159	200 096

	A	B
Köln	435 764	420 134
Hannover	251 701	255 713
Bremen	215 538	204 632
Königsberg	223 046	203 716
Chemnitz	250 849	230 977
Hamburg	815 457	771 476
Leipzig	509 220	502 858
Breslau	476 102	457 235
München	543 539	562 142
Magdeburg	241 438	243 639
Dresden	519 723	536 334
Berlin	2 061 792	2 047 331

E) Lösung des Widerspruches: Großstadtwachstum — Geburtenrückgang.

Es hat sich gezeigt, daß es in erster Linie die Großstädte waren, die den Ausgangspunkt für den Geburtenrückgang bildeten und damit richtungweisend für die weitere Entwicklung im Reich wurden. Indem die Großstädte mit der Kraft eines Riesenmagneten den Nachwuchs des Landes an sich zogen, blähten sie sich zu immer größeren Gebilden auf. Hauptsächlich lebten die Städte des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes von dem lebendigen Blutstrom, der ihnen aus dem Osten des deutschen Reiches zufloß. Doch auch bei sämtlichen anderen Großstädten kam der Wanderungsbewegung eine mehr oder weniger entscheidende Rolle bei der allgemeinen Bevölkerungsbewegung zu. Hierin liegt auch gleichzeitig die Lösung des scheinbaren Widerspruches, der sich aus dem starken Geburtenrückgang einerseits und dem Anwachsen der Städte andererseits ergab. Immer war es die Zuwanderung von außerhalb, die der Großstadtentwicklung das Gepräge gab.

Im Hauptteil der Untersuchung wurde bei den Eingemeindungen eine große, fast ermüdende Zahl von unbekannten Dörfern und Gutsbezirken mit geringfügigen Einwohnerzahlen genannt. Einzeln und für sich gesehen sind diese Orte scheinbar bedeutungslos; aber wie zahllose Rinnsale und Bäche den Fluß zum Strom anschwellen lassen, so erweiterten diese Eingemeindungen in ihrer Gesamtheit die Stadt zur Großstadt. — Die Bevölkerungsbewegung der einzelnen Großstadt spiegelt sich in dem Kurvenbild der in der Untersuchung behandelten 18 deutschen Großstädte in ihrer Gesamtheit wider. Setzt man wiederum die Masse dieser 18 Großstädte als Teil des Ganzen, so liegt der Schluß nahe, die hierbei gewonnenen Erkenntnisse — bei entsprechend vorsichtiger Beurteilung — auf die deutschen Großstädte schlechthin zu übertragen. Da nun rund ⅔ der Bevölkerung Deutschlands in Großstädten lebt, lassen sich die Ergebnisse und Feststellungen der Untersuchung auf rund 66% der Bevölkerung Deutschlands anwenden. Dieser hohe Anteil der Großstadtbevölkerung an der Gesamtbevölkerung ist es gerade, in dem die außerordentliche Bedeutung des Problems „Großstadtwachstum und Geburtenrückgang" begründet liegt.

F) Zusammenhang zwischen der mechanischen und natürlichen Bevölkerungsbewegung.

Rückschauend sei an die Tatsache erinnert, daß die Rheinisch-Westfälischen Industriestädte nicht nur die relativ stärkste Zuwanderung, sondern auch die relativ stärkste Fruchtbarkeit aufwiesen, während im Gegensatz dazu bei anderen Städten einer relativ starken Zuwanderung oft nur eine sehr schwache natürliche Vermehrung gegenüberstand. (Z. B. Berlin, das bei Zuwanderung bei einer Meßziffer von 210 die 8. Stelle einnahm, bei natürlicher Vermehrung dagegen bei einer Meßziffer von nur 97 auf die 18. Stelle zurückgeworfen wurde. Vergl. auch Tabellen hierüber.)

Hierbei taucht nun die Frage auf, ob und inwieweit ein Zusammenhang zwischen den beiden Bewegungen, d. h., der mechanischen und der natürlichen Bevölkerungsbewegung besteht. Man hat dabei zu unterscheiden:

I. Ein Zusammenhang kann bestehen, indem beide Bewegungen entgegengesetzt oder parallel verlaufen. (S. Kurven!)

II. Ein Zusammenhang besteht, wenn eine Bewegung eine zweite zur Folge hat.

Bei dem unter I angegebenen Zusammenhang wären folgende Möglichkeiten denkbar: a) Bei erhöhter Zuwanderung und damit bei zunehmender Bevölkerungszahl steigt auch die Zahl der Geborenen stärker an. Umgekehrt bei Abwanderung geht auch die Geburtenzahl zurück. b) Die zweite Möglichkeit wäre die, daß beide Bewegungen diametral entgegengesetzt verlaufen. Dieser Schluß liegt nahe, wenn man die Kurven der Stadt Gelsenkirchen in dem Zeitraum 1928—1933 verfolgt. Hier zeigt sich die merkwürdige Erscheinung, daß in der Zeit starker Fruchtbarkeit eine anhaltende Abwanderung die Gesamtbevölkerungszahl zurückgehen läßt. Besteht dieser Zusammenhang zwischen der mechanischen und natürlichen Bevölkerungsbewegung nun tatsächlich oder nicht? — Zieht man zur Beantwortung dieser Frage die Kurvenbilder der deutschen Großstädte heran, so wird man vereinzelt hier und da eine solche entgegengesetzte Bewegung beider Kurven herauslesen können, eine allgemeine Gültigkeit ist jedoch dem unter b) erwähnten Zusammenhang nicht zuzuerkennen. Vielmehr scheint es, als ob beide Kurven, von kleinen jährlichen Schwankungen abgesehen, unter vorsichtiger Beurteilung der Kriegsjahre und der durch Eingemeindungen veränderten Kurvenbewegung im großen und ganzen nicht entgegengesetzt, sondern vielmehr parallel laufen. Für jedes Jahr ist jedoch auch dieser unter a) gekennzeichnete Zusammenhang nicht nachweisbar; man könnte somit höchstens von einer Tendenz der Angleichung beider Kurven sprechen.

Es fragt sich nun weiter, ob und wieweit ein Zusammenhang derart besteht, daß eine Bewegung als die Ursache der anderen aufgefaßt werden kann. Eine solche Frage ist naturgemäß sehr schwer zu beantworten; sie soll daher im folgenden auch nur gestreift werden. —

Ist also die Geburtenbewegung das Primäre und ist sie von Einfluß auf die Wanderungsbewegung?

Vergegenwärtigt man sich beispielsweise die Entwicklung im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, so kommt man dabei zu folgenden Überlegungen:

Bestimmend für die starke Zuwanderung nach diesen Industriestädten ist zunächst scheinbar weniger die Geburtenbewegung als vielmehr Faktoren, die ganz außerhalb dieser Erwägungen stehen. In erster Linie war die Zuwanderung eine Folge der außerordentlich schnell aufblühenden Industrie dieser Gebiete, die eine erhöhte Nachfrage nach Arbeitskräften bewirkte. Man muß nun allerdings weiter fragen, ob die Zuwanderung in eben dem Maße hätte stattfinden können, wenn das flache Land mit seinen Reserven an Menschen dieser Nachfrage nicht ein entsprechendes Angebot gegenüberzustellen vermochte. Erst durch den Kinderreichtum des Landes war es überhaupt möglich, eine so starke Wanderungsbewegung ins Leben zu rufen. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen kann sehr wohl von einem ursächlichen Zusammenhang beider Bewegungen gesprochen werden. Durch starke Geburtenfreudigkeit ist die Wanderungstätigkeit erst möglich geworden. Die bei steigender Kinderzahl zunehmenden Schwierigkeiten, für sämtliche Kinder geeignete Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen, war zweifellos der Grund dafür, daß ein Teil der ländlichen Bevölkerung in der Großstadt günstigere Arbeits- und Lebensbedingungen zu finden glaubte und abwanderte.

Umgekehrt ist aber auch die Wanderungsbewegung nicht ohne Einfluß auf die natürliche Vermehrung geblieben. Das statistische Material hat gezeigt, daß die natürliche Fortpflanzungskraft der Großstadtbevölkerung von Jahr zu Jahr zurückging. Oft genug schloß die Lebensbilanz der Großstadt mit einem Sterbefallüberschuß ab. Wie die Untersuchung bewiesen hat, besteht aber der größte Teil der Großstadtbevölkerung aus Zugewanderten, d. h., aus Menschen, die sich auf dem Lande durch eine hohe Fruchtbarkeit auszeichneten, während sie in der Großstadt ihre Gebärfreudigkeit erheblich einbüßten. — Somit kann von einem — allerdings ungünstigen — Einfluß der Wanderungsbewegung auf die natürliche Bevölkerungsbewegung sehr wohl die Rede sein.

G) Der ungünstige Einfluß der Großstadt auf die Geburtenbewegung.

Es bleibt noch die Frage offen nach den tieferen Ursachen des Geburtenrückganges im ganzen und dem der Großstädte im besonderen.

Ganz allgemein gesehen, dürfte neben anderen Gründen weniger die wirtschaftliche Notlage, als vielmehr ein lähmender Pessimismus in der Beurteilung der Zukunft für die Geburtenbeschränkung verantwortlich zu machen sein. — Ein aufschlußreiches Beispiel hierfür:

Der ungünstige Ausgang der Arbeiterdemonstration vor dem Petersburger Winterpalais im Jahre 1905 hatte ein deutliches Absinken der Geburtenziffern der russischen Industriearbeiterschaft zur Folge. Dazu ist zu bemerken, daß eine wesentliche Veränderung der wirtschaftlichen Lage nicht eingetreten war. Die dumpfe Resignation, die den russischen Arbeiter nach diesen Ereignissen befiel, führte zu einem Geburtenstreik. — Sollte nicht eine ähnliche Hoffnungslosigkeit das deutsche Volk erfaßt haben, als nach dem Kriege die Schüsse des Aufruhrs in unseren Großstädten widerhallten? Zweifellos ist diese wenig heroische Haltung auf die Geburtenzahl von Einfluß gewesen. Wenn die Großstädte in

dieser Frage dem flachen Lande gegenüber die Führung übernahmen und die niedrigsten Geburtenziffern aufwiesen, so ist vielleicht die größere Seelen- und Charakterstärke der Landbevölkerung nicht ohne Einfluß auf diesen Vorgang. Der Bauer, erdennah und naturverbunden, hat sich nicht so leicht in den Strudel der pessimistischen Meinungen hineinziehen lassen.

H) Folgerungen.

Es hat sich gezeigt, daß die Entwicklung der deutschen Großstädte nicht zum Segen für das Wachstum des deutschen Volkes war. Hier nun hat die Bevölkerungspolitik, deren Aufgabe es ist, die Wege aufzuzeigen, die der Erhaltung des Volksbestandes dienen und darüber hinaus eine gesunde Aufwärtsentwicklung gewährleisten, einzusetzen. Gewiß, es liegt in der Natur der Sache, daß manche Industrien, die von Natur aus an bestimmte Standorte gebunden sind, bei ihrer Entfaltung mehr oder weniger zwangsläufig zur Entfaltung von großen Industriestädten führen. Das wird auch in Zukunft nicht ganz zu ändern sein. Auch gewisse Fertigindustrien bedürfen zu ihrer Entwicklung großer Siedlungszentren, sei es vom Standpunkt des Arbeitsmarktes aus, sei es vom Standpunkt des Absatzmarktes aus. „Die Zusammenballung großer Menschenmassen an wenigen Brennpunkten des Wirtschaftslebens war zweifellos im ganzen nicht zu vermeiden, das Ausmaß dieser Entwicklung aber muß als hypertrophisch bezeichnet werden“ [103]). — Es gilt also, die städtebauliche Entwicklung in andere Bahnen zu lenken. Hier heißt die Parole: Auflockerung der Großstädte! Sie ist neben anderen Gründen (wehrpolitischen usw.) in erster Linie von bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten aus notwendig. Denn: eine gesunde Wohnung, die auch einer größeren Familie genügend Raum bietet, ist die erste Voraussetzung für ein gesundes Gedeihen der Familie und damit eines Volkes. Das Ziel ist, den Großstädter wieder in unmittelbare Verbindung mit der Natur und dem Boden zu bringen. Nicht hochstöckige Mietskasernen mit Hinterhäusern, sondern kleine Eigenheime mit Garten müssen das Ziel großstädtischer Wohnungspolitik sein.

Der Nationalsozialismus hat die mannigfachen Gefahren der ungesunden Verstädterung erkannt. Die Aufgabe ist, die großstädtischen Massen in Mittel- und Kleinstädte sowie auf das Land zurückzuführen. — Diese Gedanken finden schon ihre Verwirklichung in der Entwicklung der Bautätigkeit. So fielen im Jahre 1933 40% aller Bauerlaubnisse, Baubeginne und Bauvollendungen (ohne Um-, An- und Aufbauten) in Gemeinden von 10—50 000 Einwohnern.

---

[103]) In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß heute allein in den 50 deutschen Großstädten nicht weniger als 20 Millionen Menschen leben, während die ganze deutsche Landwirtschaft an Erwachsenen und Kindern nur 14 Millionen Menschen umfaßt. (Burgdörfer: Bevölkerungspolitik. Quelle u. Meyer, Leipzig 1935, S. 289.)

Bauerlaubnisse 1933 in % von 1932 [104]):

Bei Gemeinden von	10— 50 000 Einw.	149,7
„ „ „	100—200 000 „	119,2
„ „ „	200—500 000 „	111,0
„ „ „	500 000 und mehr	130,1
in Berlin		94,4 (!)

Die Mietskaserne verschwindet mehr und mehr in der Neubautätigkeit. Das beweist folgende Zusammenstellung [105]):

Jahr	Zugang an Wohngebäuden insges.	Zugang an Wohnungen in Wohngebäuden	davon Kleinhäuser
1930	33 241	156 167	37%
1931	23 425	113 176	40,8%
1932	16 550	40 407	74,0%
1933	23 286	40 433	80,8%

Sehr große Bedeutung kommt in Zukunft der Entwicklung der Stadtrandsiedlung zu. So bewilligte das Reich von November 1931 bis Ende 1933 insgesamt 193 Millionen RM. aus Haushalt- und Kreditmitteln zum Ausbau der Stadtrandsiedlungen. Mit dem Jahre 1933 wurden diese Mittel in Erkenntnis der Wichtigkeit der Aufgabe auf 110 Millionen RM. gegenüber 83 Millionen RM. in den vorhergehenden zwei Jahren zusammen erhöht. Die Verteilung der zur Verfügung gestellten Förderungssumme erfolgt nach neuen Gesichtspunkten. Bis zum Ende des Jahres 1932 waren für die Verteilung in erster Linie der Wonungsmangel und die augenblickliche Erwerbslosigkeit ausschlaggebend, während heute die Entscheidung nach bevölkerungspolitischen Zielsetzungen und der bezweckten Aussiedlung der Industrie getroffen wird. Daher werden kleinere und mittlere Gemeinden gegenüber der Großstadt bevorzugt. So entfielen 1931 22% [106]) aller errichteten Stellen auf Städte über 500 000 Einwohner, 1933 nur noch 13%; auf Großstädte insgesamt entfielen im erstgenannten Jahr 57% aller errichteten Stellen, 1933 dagegen nur 21,6%; der Anteil der geförderten Gemeinden unter 5 000 Einwohnern stieg im gleichen Zeitraum von 6% auf 37,6%.

Der Anfang ist gemacht. Die Stadt München hat mit einer mustergültigen, großzügig angelegten Stadtrandsiedlung den Weg in die Zukunft gewiesen. Schreitet die Entwicklung auf diesem Wege fort, dann werden die Kurven der Bevölkerungsbewegung deutscher Großstädte in fernerer Zeit ein erfreulicheres Bild ergeben, als die verflossenen drei Jahrzehnte es zwangen aufzuzeichnen.

---

[104]) Hövel, Paul: Grundfragen deutscher Wirtschaftspolitik.
[105]) Jul. Springer, Berlin 1935, S. 73.
[106]) Hövel: Grundfragen deutscher Wirtschaftspolitik, Berlin 1935, S. 112/13.

Anhang.

Tabellen über die Bevölkerungsbewegung deutscher Großstädte.

Duisburg.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	—	8 533	3 796	4 737	202	189 603	113 076
1906	—	8 661	3 842	4 819	254	196 034	117 895
1907	—	8 797	3 710	5 087	235	202 356	122 982
1908	—	8 737	3 899	4 843	216	208 678	127 825
1909	1 720	8 577	3 531	5 046	208	215 000	132 871
1910	1 816	8 282	3 923	4 359	193	226 384	137 230
1911	1 929	8 261	4 511	3 750	197	233 815	140 980
1912	1 976	8 265	3 712	4 553	247	241 242	145 533
1913	2 192	8 485	3 525	4 960	228	248 669	150 493
1914	1 901	8 420	4 424	3 996	226	256 096	154 489
1915	1 242	6 264	4 862	1 402	185	263 523	155 891
1916	1 093	4 710	4 458	252	128	270 950	156 143
1917	1 273	4 087	5 115	— 1 028	130	270 950	155 115
1918	1 468	4 189	6 246	— 2 057	115	270 950	153 058
1919	3 808	5 340	3 621	1 719	151	242 200	154 777
1920	3 906	7 081	3 924	3 157	246	251 556	157 934
1921	3 724	7 314	3 388	3 926	227	257 101	161 860
1922	3 399	6 871	3 650	3 221	236	259 742	165 081
1923	2 973	6 220	3 279	2 941	171	257 923	168 022
1924	2 121	5 909	3 057	2 852	200	255 738	170 874
1925	2 455	5 922	2 985	2 937	200	264 268	173 811
1926	2 591	5 634	2 802	2 832	160	273 114	176 643
1927	2 735	5 504	3 104	2 400	151	275 133	179 143
1928	3 078	6 087	3 156	2 931	202	277 083	181 974
1929	4 802	9 583	5 150	4 433	256	443 845	186 407
1930	4 343	9 623	4 369	5 254	278	441 274	191 661
1931	4 050	8 135	4 315	3 820	243	441 133	195 481
1932	3 849	7 325	3 907	3 418	209	441 123	198 899
1933	4 969	6 958	4 378	2 580	178	440 104	201 479
1934	4 880	9 151	4 343	4 808	209	440 998	206 287

Zeichenerklärung: G.-Ü. (St.-Ü.) Geburtenüberschuß bzw. (Sterbefallüberschuß). W. B. nach G.-Ü. (St.-Ü.) Wohnbevölkerung nur nach dem Geburten-(Sterbefall-) überschuß errechnet.

Dortmund.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	1 733	7 199	3 284	3 915	129	172 099	166 428
1906	1 846	7 755	3 944	3 811	178	179 218	170 239
1907	1 857	8 019	3 635	4 384	201	185 459	174 623
1908	1 792	8 246	3 778	4 468	173	191 700	179 091
1909	1 831	7 892	3 600	4 292	207	197 941	183 383
1910	1 887	7 436	3 298	4 138	259	211 103	187 521
1911	1 905	7 386	3 906	3 480	222	218 735	191 001
1912	2 115	7 535	3 653	3 882	233	226 465	194 883
1913	2 213	8 281	3 815	4 466	249	234 195	199 349
1914	2 444	9 436	5 090	4 348	311	241 925	203 695
1915	1 528	7 082	6 104	978	231	284 860	204 673
1916	1 412	5 298	5 152	146	181	293 040	204 819
1917	1 526	4 542	4 936	— 394	134	293 040	204 425
1918	1 756	4 999	6 762	— 1 763	156	293 040	202 662
1919	3 804	6 499	4 432	2 067	499	301 000	204 729
1920	4 645	8 228	5 114	3 114	234	310 264	207 843
1921	4 509	8 951	4 056	4 895	224	320 809	212 738
1922	4 332	8 057	4 501	3 556	261	327 837	216 294
1923	3 539	6 848	4 020	2 828	187	324 719	219 132
1924	2 471	6 518	3 602	2 916	238	322 119	222 038
1925	2 824	6 658	3 718	2 940	203	323 620	224 978
1926	2 857	6 381	3 594	2 787	235	325 285	227 765
1927	2 979	6 059	3 889	2 170	200	327 322	229 935
1928	4 549	8 461	4 978	3 483	331	422 199	233 418
1929	5 286	8 986	6 078	2 908	331	501 544	236 326
1930	5 470	9 677	5 645	4 045	356	536 531	240 358
1931	4 692	8 318	5 623	2 695	278	534 294	243 053
1932	4 649	7 352	5 132	2 220	294	533 011	245 273
1933	5 866	7 081	5 569	1 512	220	540 480	246 785
1934	6 542	9 174	5 486	3 688	284	543 174	250 473

Essen.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	2 169	9 510	3 810	5 700	248	228 516	214 595
1906	2 192	9 659	4 205	5 454	255	235 388	220 049
1907	2 201	9 570	3 805	5 765	264	242 293	225 814
1908	2 226	9 691	4 054	5 637	268	251 938	231 451
1909	2 270	9 390	3 794	5 596	274	260 407	237 047
1910	2 334	9 538	3 839	5 699	269	287 299	242 746
1911	2 442	9 328	4 511	4 817	260	300 415	247 563

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1912	2 481	9 417	3 811	5 606	267	310 292	253 169
1913	2 613	9 555	4 069	5 486	293	311 612	258 655
1914	2 513	9 389	5 044	4 345	279	325 432	263 000
1915	2 480	11 437	8 903	2 534	337	480 569	265 534
1916	2 564	9 429	8 034	1 395	269	501 054	266 929
1917	2 468	7 822	8 765	— 943	218	511 215	265 986
1918	2 920	8 028	11 428	— 3 400	229	522 789	262 586
1919	5 391	9 343	6 515	2 828	265	452 000	265 414
1920	6 649	11 276	6 676	4 600	327	451 499	270 014
1921	6 623	12 231	5 862	6 369	406	465 518	266 383
1922	5 989	11 808	6 105	5 703	382	476 056	282 086
1923	4 864	9 956	6 039	3 917	366	475 410	286 003
1924	3 394	9 470	4 992	4 478	337	472 913	290 421
1925	3 721	9 653	5 052	4 601	344	474 384	305 082
1926	3 879	9 357	4 709	4 648	307	469 662	309 730
1927	4 416	8 851	5 084	3 767	277	473 839	313 497
1928	4 693	9 017	4 952	4 065	283	477 289	317 562
1929	6 042	10 810	6 735	4 075	347	594 954	321 637
1930	6 493	11 361	6 250	5 111	337	647 137	326 748
1931	5 907	10 248	6 432	3 816	326	648 392	330 564
1932	5 673	9 631	6 001	3 630	294	648 273	334 194
1933	7 205	9 252	6 480	2 772	262	654 538	336 965
1934	7 890	12 119	6 268	5 851	321	658 172	342 816

Gelsenkirchen.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	1 343	7 745	2 751	4 994	196	145 422	149 610
1906	1 418	7 657	3 084	4 573	196	149 085	154 183
1907	1 501	7 652	3 162	4 490	192	152 650	158 673
1908	1 604	8 180	3 213	4 967	228	156 215	163 640
1909	1 447	7 912	3 125	4 787	220	159 780	168 427
1910	1 434	7 331	3 073	4 258	198	167 653	172 685
1911	1 511	7 222	3 193	4 029	190	172 139	176 714
1912	1 550	6 948	2 957	3 991	182	176 641	180 705
1913	1 607	7 000	2 793	4 207	181	181 143	184 912
1914	1 298	7 211	3 780	3 431	214	185 645	188 343
1915	835	5 045	4 058	987	147	190 147	189 330
1916	821	4 033	3 267	766	119	194 649	190 096
1917	869	3 325	3 163	162	100	194 649	190 258
1918	957	3 527	4 516	— 989	116	194 649	189 269
1919	2 219	4 200	2 948	1 252	155	168 000	190 521
1920	2 547	5 351	2 907	2 444	167	177 779	192 965

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1921	2 521	5 768	2 583	3 185	202	181 156	196 150
1922	2 429	5 408	2 713	2 695	204	182 477	198 845
1923	1 989	4 701	2 951	1 750	177	181 299	200 595
1924	1 506	5 024	2 370	2 654	162	194 035	203 249
1925	1 671	5 068	2 498	2 570	167	208 053	205 819
1926	1 736	4 758	2 235	2 523	164	211 548	208 342
1927	1 915	4 673	2 345	2 328	161	214 113	210 670
1928	3 369	8 001	4 008	3 993	374	342 568	214 663
1929	3 555	7 622	4 236	3 386	244	340 096	218 049
1930	3 159	7 386	3 413	3 973	236	337 408	222 022
1931	3 033	6 401	3 312	3 089	196	335 448	225 111
1932	3 280	5 774	3 230	2 544	185	334 424	227 655
1933	3 913	5 694	3 537	2 157	148	332 079	229 812
1934	3 798	6 918	3 253	3 665	164	333 736	233 477

Düsseldorf.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	2 506	8 909	4 436	4 473	234	249 817	241 883
1906	2 771	8 933	4 583	4 350	251	257 890	246 233
1907	2 706	8 990	4 142	4 848	222	262 148	251 081
1908	2 632	8 980	4 325	4 655	236	277 920	255 736
1909	2 971	10 552	5 004	5 548	251	313 044	261 284
1910	3 209	10 025	4 548	5 477	223	353 200	266 761
1911	3 394	10 153	5 588	4 565	259	367 175	271 326
1912	3 874	10 422	4 860	5 562	264	385 128	276 888
1913	3 651	10 576	4 845	5 731	279	401 734	282 619
1914	3 437	10 363	6 365	3 998	308	417 074	286 617
1915	2 984	8 395	7 173	1 222	254	433 987	287 839
1916	2 612	6 643	6 625	18	226	452 586	287 857
1917	2 774	5 788	7 527	— 1 739	180	467 429	286 118
1918	3 168	6 053	9 070	— 3 017	206	479 877	283 101
1919	5 178	7 307	5 734	1 573	203	408 000	284 674
1920	6 424	9 184	5 771	3 413	298	416 205	288 087
1921	9 010	5 275	5 275	3 735	288	422 598	291 822
1922	5 405	7 827	5 375	2 452	294	429 235	294 274
1923	4 825	6 620	5 238	1 382	237	425 857	295 656
1924	3 397	6 835	4 510	2 325	286	423 512	297 981
1925	3 850	6 980	4 183	2 797	236	430 480	305 778
1926	3 986	6 779	4 055	2 724	230	435 497	303 502
1927	4 326	6 677	4 318	2 359	181	439 226	305 861
1928	4 709	6 746	4 256	2 490	199	442 540	308 351
1929	5 130	7 050	5 331	1 719	255	475 403	310 070

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1930	4 848	6 908	4 510	2 398	174	477 641	312 468
1931	4 407	6 125	4 622	1 503	180	474 565	313 971
1932	4 308	5 591	4 416	1 175	147	472 941	315 146
1933	5 998	5 617	4 900	717	157	498 617	315 863
1934	6 488	7 921	4 789	3 132	214	504 208	318 995

Stuttgart.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	2 326	7 282	4 594	2 688	207	237 337	197 162
1906	2 342	7 381	4 447	2 934	248	253 159	200 096
1907	2 415	7 340	4 402	2 938	210	259 789	203 034
1908	2 412	7 578	4 519	3 059	238	268 169	206 093
1909	2 446	7 526	4 375	3 151	250	277 363	209 244
1910	2 445	7 116	4 213	2 903	203	282 882	212 147
1911	2 754	7 276	4 395	2 881	217	290 082	215 028
1912	3 016	7 597	4 380	3 217	226	296 706	218 245
1913	2 861	7 481	4 385	3 096	202	303 364	221 341
1914	2 874	7 130	6 540	590	207	310 089	221 931
1915	1 735	6 017	5 739	278	157	316 713	222 209
1916	1 823	4 778	5 539	761	144	323 337	222 970
1917	2 008	4 599	4 046	553	116	323 337	223 523
1918	2 141	4 929	5 060	131	152	323 337	223 654
1919	3 984	6 180	4 228	1 952	185	306 000	225 606
1920	4 821	7 290	4 292	2 998	211	309 979	228 604
1921	3 691	6 799	4 198	2 601	193	314 154	231 205
1922	5 971	6 015	4 214	1 801	194	322 641	233 006
1923	3 172	5 229	4 199	1 030	128	328 203	234 036
1924	2 409	5 620	3 969	1 651	152	329 265	235 687
1925	2 929	6 639	3 996	2 643	208	342 524	238 330
1926	2 137	6 462	3 703	2 759	192	351 915	241 089
1927	3 143	6 403	3 983	2 420	183	358 791	243 509
1928	3 691	6 665	3 976	2 689	163	367 548	246 198
1929	3 973	6 875	4 323	2 552	168	373 236	248 750
1930	3 898	7 029	4 097	2 932	191	375 968	251 682
1931	3 553	6 598	4 185	2 413	156	389 421	254 095
1932	3 534	6 622	4 221	2 401	148	404 945	256 496
1933	4 057	6 485	4 054	2 431	139	414 794	258 927
1934	5 300	8 458	4 410	4 048	176	422 010	262 975

Köln.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	4 351	15 632	8 660	6 972	433	424 511	413 046
1906	4 504	15 965	8 877	7 088	475	435 764	420 134
1907	4 782	16 322	8 566	7 756	500	450 295	427 890
1908	4 475	16 136	9 126	7 010	464	462 198	434 900
1909	4 308	15 138	8 359	6 779	425	471 210	441 679
1910	4 472	15 552	8 161	7 391	463	513 000	449 070
1911	4 769	14 643	9 816	4 827	456	520 015	453 897
1912	5 118	14 708	8 159	6 549	476	530 975	460 446
1913	5 092	14 661	8 113	6 548	491	543 032	466 994
1914	5 674	16 432	9 386	7 046	447	639 580	474 040
1915	4 790	13 913	9 060	4 853	414	653 806	478 893
1916	4 144	10 823	9 264	1 559	349	656 740	480 452
1917	4 483	9 345	10 155	— 810	247	648 748	479 642
1918	4 680	9 676	11 956	— 2 280	321	641 293	477 362
1919	8 565	13 464	10 016	3 448	452	631 000	480 810
1920	10 026	17 408	9 822	7 586	556	654 463	488 396
1921	9 182	16 067	9 325	6 742	520	670 580	495 138
1922	8 763	14 914	9 401	5 513	487	688 138	500 651
1923	8 500	12 798	9 010	3 788	419	704 506	504 439
1924	6 154	13 385	8 183	5 203	479	714 476	509 641
1925	6 615	13 714	8 170	5 544	465	701 838	515 185
1926	6 589	13 068	8 170	4 898	429	711 585	520 083
1927	7 286	12 307	8 441	3 866	395	718 693	523 949
1928	7 641	12 398	8 405	3 993	365	728 414	527 942
1929	7 767	12 242	9 333	2 909	397	734 995	530 851
1930	7 290	11 616	7 913	3 703	319	738 498	534 554
1931	6 536	10 508	8 138	2 380	319	739 904	536 934
1932	6 710	9 728	7 708	2 020	278	740 505	538 954
1933	7 933	9 546	8 039	1 507	249	750 140	540 461
1934	9 414	12 341	7 911	4 430	308	760 456	544 891

Hannover.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	2 134	6 275	4 231	2 044	241	248 833	253 647
1906	2 246	1 686	4 120	2 066	244	251 701	255 713
1907	2 514	7 018	4 864	2 154	279	254 576	257 867
1908	2 465	7 220	4 528	2 692	283	282 718	260 559
1909	2 483	6 844	4 497	2 347	213	286 739	262 906
1910	2 587	6 640	4 052	2 588	242	299 100	265 494
1911	2 637	6 628	4 448	2 180	245	303 047	267 674

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1912	2 801	6 602	4 132	2 470	230	312 894	270 144
1913	2 707	6 557	4 148	2 409	280	318 549	272 553
1914	2 988	6 454	5 395	1 059	252	324 800	273 612
1915	1 902	5 263	6 238	— 1 075	204	320 000	272 537
1916	1 729	4 081	5 514	— 1 423	195	313 600	271 114
1917	1 780	3 271	5 925	— 2 684	124	284 500	268 430
1918	2 056	3 596	7 252	— 3 656	134	285 500	264 774
1919	4 036	5 139	4 804	335	224	322 000	265 109
1920	5 990	8 309	5 974	2 335	383	404 743	267 444
1921	5 051	8 058	5 075	2 983	380	409 700	270 427
1922	5 160	7 086	5 519	1 567	305	416 259	271 994
1923	4 136	6 287	5 373	914	284	418 500	272 908
1924	3 193	6 132	4 863	1 269	300	419 400	274 177
1925	3 613	6 921	4 991	1 930	324	421 212	276 107
1926	3 513	6 734	5 216	1 518	309	427 280	277 625
1927	3 959	6 320	5 040	1 280	292	431 000	278 905
1928	4 426	6 403	5 023	1 380	308	435 750	280 285
1929	4 449	6 184	5 681	503	287	440 500	280 788
1930	4 194	6 066	5 181	885	290	444 100	281 673
1931	3 682	5 593	5 075	518	237	444 950	282 191
1932	3 469	5 009	4 967	42	217	443 900	282 233
1933	4 368	5 220	5 343	— 123	196	438 922	282 110
1934	5 370	7 279	5 352	1 927	252	444 157	284 037

Bremen.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	1 968	6 417	3 639	2 778	193	207 757	201 456
1906	2 148	6 812	3 636	3 176	188	215 538	204 632
1907	2 170	6 950	3 732	3 218	208	223 196	207 850
1908	2 234	7 015	3 774	3 241	192	229 589	211 091
1909	2 171	6 915	3 476	3 439	200	235 707	214 530
1910	2 141	6 600	3 480	3 120	178	241 873	217 650
1911	2 189	6 586	3 630	2 956	186	247 060	220 606
1912	2 355	6 578	3 827	2 751	202	255 261	223 357
1913	2 250	6 743	3 622	3 121	189	261 277	226 478
1914	2 360	6 518	4 666	1 852	210	268 430	228 330
1915	1 406	5 054	5 169	— 115	164	261 208	228 215
1916	1 351	3 659	4 973	— 1 314	128	256 868	226 901
1917	1 380	3 274	5 173	— 1 899	77	253 307	225 002
1918	1 854	3 353	5 997	— 2 644	100	252 536	222 358
1919	3 512	4 908	3 946	962	154	258 000	223 320
1920	3 915	6 392	3 944	2 448	215	264 879	225 768

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1921	3 538	6 272	3 490	2 782	216	274 590	228 550
1922	4 048	5 633	3 843	1 790	178	283 325	230 340
1923	3 052	5 077	3 595	1 482	148	280 841	231 822
1924	2 114	5 028	3 366	1 662	174	278 414	233 484
1925	2 439	5 073	3 264	1 809	167	293 814	235 293
1926	2 552	4 724	3 182	1 542	157	296 621	236 835
1927	2 813	4 950	3 479	1 471	152	298 302	238 306
1928	2 941	5 107	3 371	1 736	154	301 252	240 042
1929	3 168	5 106	3 822	1 284	144	303 674	241 326
1930	3 055	4 990	3 381	1 609	146	305 502	242 935
1931	2 779	4 517	3 421	1 016	131	307 935	243 951
1932	2 859	4 303	3 334	969	123	311 698	244 920
1933	3 468	4 306	3 613	693	140	323 628	245 613
1934	3 956	5 548	3 287	2 261	148	325 150	247 874

Königsberg.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	1 632	6 778	5 223	1 555	197	213 704	201 389
1906	1 820	7 049	4 722	2 327	238	223 046	203 716
1907	1 915	6 902	5 084	1 818	220	230 531	205 534
1908	1 911	7 199	4 813	2 386	214	235 025	207 920
1909	1 790	7 245	4 996	2 249	222	240 087	210 169
1910	1 789	7 316	4 779	2 537	214	243 982	212 706
1911	1 910	6 937	4 941	1 996	209	247 820	214 702
1912	2 075	7 024	4 938	2 086	202	253 698	216 788
1913	2 091	6 943	4 871	2 072	214	260 648	218 860
1914	2 561	7 575	6 951	624	219	267 056	219 484
1915	1 874	5 950	7 454	— 1 504	184	263 697	217 980
1916	1 750	5 385	5 427	— 42	160	262 834	217 938
1917	1 827	1 134	1 589	— 455	128	262 343	217 483
1918	1 786	1 161	1 734	— 573	140	262 989	216 910
1919	4 005	1 572	1 279	293	191	287 000	217 203
1920	3 994	7 922	5 143	2 779	234	268 654	219 982
1921	3 120	7 364	4 405	2 959	255	273 456	222 941
1922	2 924	6 538	4 484	2 054	221	272 920	224 995
1923	2 556	5 690	4 447	1 243	175	271 352	226 238
1924	1 884	5 771	4 105	1 666	241	272 244	227 904
1925	2 094	5 686	4 204	1 482	200	274 796	229 386
1926	2 158	5 528	4 176	1 352	204	281 610	230 738
1927	2 335	5 247	4 326	1 011	177	287 127	231 749
1928	2 667	5 517	4 533	984	218	292 402	232 733
1929	2 810	5 510	4 804	706	230	293 502	233 439

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1930	2 684	5 470	4 420	1 050	201	294 736	234 489
1931	2 786	5 182	4 582	600	197	295 550	235 089
1932	2 969	4 978	4 168	810	161	297 320	235 899
1933	3 912	4 999	4 426	573	171	315 651	236 472
1934	3 564	6 701	4 681	2 020	200	320 800	238 492

Chemnitz.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	2 073	8 484	5 165	3 319	282	241 069	227 249
1906	2 152	8 704	4 976	3 728	291	250 849	230 977
1907	2 363	8 954	5 147	3 807	322	262 305	234 784
1908	2 340	9 146	5 189	3 957	325	270 725	238 741
1909	2 208	8 923	4 646	4 277	307	275 847	243 018
1910	2 354	8 397	4 534	3 863	283	285 000	246 881
1911	2 418	8 197	5 482	2 715	313	293 912	249 596
1912	2 562	8 400	4 587	3 813	304	303 981	253 409
1913	2 501	8 732	4 632	4 100	326	314 456	257 509
1914	2 514	8 355	6 307	2 048	344	326 325	259 557
1915	1 845	6 072	5 897	175	239	318 879	259 732
1916	1 671	4 222	5 713	— 1 491	158	314 236	258 241
1917	1 553	3 466	6 027	— 2 561	115	310 866	255 680
1918	1 710	3 469	7 175	— 3 706	103	304 855	251 974
1919	3 255	5 718	4 776	942	204	300 000	252 916
1920	4 121	8 222	4 581	3 641	305	313 500	256 557
1921	3 462	7 383	4 239	3 144	280	319 575	259 701
1922	3 665	6 227	4 608	1 619	257	319 737	261 320
1923	3 216	6 177	4 225	1 952	223	322 200	263 272
1924	2 568	6 038	3 948	2 090	281	324 785	265 362
1925	2 801	6 508	3 905	2 603	309	331 105	267 965
1926	2 458	6 299	3 887	2 412	317	337 395	270 377
1927	3 151	6 139	3 959	2 180	263	343 650	272 557
1928	3 534	6 650	3 988	2 662	269	350 835	275 219
1929	3 642	7 033	4 455	2 578	242	357 848	277 797
1930	3 269	6 514	3 853	2 661	220	360 300	280 458
1931	2 761	5 429	3 804	1 625	201	360 700	282 083
1932	2 474	4 810	3 716	1 094	168	359 465	283 177
1933	3 178	4 675	4 003	672	155	350 557	283 849
1934	4 250	5 709	3 857	1 852	152	347 205	285 701

Hamburg.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	7 260	20 400	12 499	7 901	697	786 397	762 881
1906	7 652	21 079	12 484	8 595	672	815 457	771 476
1907	7 757	21 246	12 486	8 760	739	842 539	780 236
1908	7 765	22 232	13 223	9 011	747	863 368	789 247
1909	7 542	21 632	12 948	8 684	741	885 500	797 931
1910	8 038	21 262	13 022	8 240	708	917 440	806 171
1911	8 450	20 662	13 972	6 690	742	946 097	812 861
1912	9 013	21 248	13 250	7 998	727	971 938	820 859
1913	8 903	21 914	13 024	8 890	751	1 021 455	829 749
1914	10 346	21 312	16 808	4 504	819	1 041 290	834 253
1915	6 718	16 278	20 563	— 4 285	571	1 045 730	829 968
1916	5 278	11 202	19 612	— 8 410	399	1 050 690	821 558
1917	5 601	9 263	20 590	—11 327	308	1 046 700	810 231
1918	6 873	10 274	22 499	—12 225	366	1 050 300	798 006
1919	13 565	15 137	13 940	1 197	537	958 000	799 203
1920	15 249	20 105	13 926	6 179	719	1 002 700	805 382
1921	12 947	18 118	12 516	5 602	745	1 040 202	810 984
1922	14 072	16 141	14 022	2 119	650	1 074 470	813 103
1923	13 035	14 873	13 363	1 510	602	1 079 015	814 613
1924	9 403	15 086	12 454	2 632	553	1 078 041	817 245
1925	9 464	16 342	12 856	3 486	570	1 085 650	820 731
1926	9 679	15 341	12 628	2 713	508	1 094 091	823 444
1927	11 324	15 038	15 506	1 532	481	1 108 770	824 976
1928	11 139	15 873	13 452	2 421	487	1 124 814	827 397
1929	11 790	15 848	14 469	1 379	483	1 138 898	828 776
1930	11 510	15 942	13 429	2 513	500	1 145 750	831 289
1931	10 118	14 624	13 767	857	446	1 142 019	832 146
1932	9 944	13 030	13 004	26	362	1 130 325	832 172
1933	13 534	13 177	13 391	— 214	359	1 125 025	831 958
1934	15 838	17 954	13 394	4 560	398	1 120 056	836 518

Leipzig.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	4 526	15 211	9 211	6 000	547	498 649	496 176
1906	4 532	15 279	8 597	6 682	520	509 220	502 858
1907	4 593	14 685	8 474	6 211	528	518 730	509 069
1908	4 625	14 307	8 541	5 766	478	528 240	514 835
1909	4 486	14 042	8 204	5 838	467	537 750	520 673
1910	4 749	14 744	8 571	1 173	529	581 900	526 846
1911	5 156	13 874	9 945	3 929	465	595 930	530 775

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1912	5 375	13 889	8 203	5 696	489	606 353	536 471
1913	5 391	13 817	8 401	5 416	517	616 776	541 887
1914	5 855	13 333	11 833	1 500	517	627 199	543 387
1915	4 122	11 065	12 466	— 1 401	409	665 122	541 986
1916	3 746	7 704	11 781	— 4 017	262	676 289	537 969
1917	3 618	6 244	12 890	— 6 646	189	676 289	531 323
1918	3 883	6 723	14 676	— 7 953	218	676 289	523 370
1919	7 310	10 376	9 843	533	310	611 000	523 903
1920	8 930	13 908	9 312	4 596	505	622 227	528 499
1921	7 485	12 639	8 485	4 154	480	635 143	532 653
1922	8 297	11 865	4 144	2 721	478	677 919	535 374
1923	6 546	10 144	8 810	1 334	379	681 448	536 708
1924	5 180	9 257	8 000	1 257	390	682 307	537 965
1925	5 683	10 405	8 134	2 271	423	680 000	540 236
1926	5 568	10 351	8 211	2 140	419	685 000	542 376
1927	6 324	9 875	8 487	1 388	364	687 000	543 764
1928	7 021	10 162	8 722	1 440	379	690 000	545 204
1929	7 142	10 137	9 494	643	383	693 000	545 847
1930	6 857	9 801	8 328	1 473	325	715 405	547 320
1931	5 605	8 749	8 531	218	280	717 956	547 538
1932	5 581	8 056	8 335	— 279	267	717 344	547 259
1933	6 665	7 440	8 362	— 922	247	712 475	546 337
1934	8 295	9 619	8 522	1 097	304	709 275	547 434

Breslau.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	4 180	14 850	11 407	3 443	5 508	462 855	452 647
1906	4 050	15 256	10 668	4 588	514	476 102	457 235
1907	4 135	14 679	11 332	3 347	464	485 604	460 582
1908	3 968	15 332	10 706	4 626	540	494 411	465 208
1909	3 984	15 037	10 787	4 250	552	502 947	469 458
1910	4 125	14 425	10 150	4 275	473	506 175	473 733
1911	4 521	14 463	10 626	3 837	498	518 333	477 570
1912	4 389	14 492	10 287	4 205	532	529 832	481 775
1913	4 221	14 668	10 241	4 427	507	539 314	486 202
1914	4 691	14 099	11 595	2 504	477	544 894	488 706
1915	3 538	11 627	13 360	— 1 733	423	509 824	486 973
1916	3 219	8 956	11 726	— 2 770	301	491 960	484 203
1917	3 282	7 641	11 867	— 4 226	226	493 393	479 977
1918	3 435	7 761	15 142	— 7 381	270	493 393	472 596
1919	6 385	11 563	10 678	885	336	522 000	473 481
1920	6 917	14 458	10 138	4 320	515	541 760	477 801

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1921	6 031	13 407	9 445	3 962	433	551 698	481 763
1922	5 942	11 879	9 692	2 187	465	559 820	483 950
1923	5 181	10 219	9 152	1 067	383	562 326	485 017
1924	3 949	10 014	8 071	1 943	430	566 608	486 960
1925	4 168	10 814	7 729	3 085	438	556 227	490 045
1926	3 960	10 265	7 838	2 427	438	561 574	492 472
1927	4 524	9 456	7 938	1 518	380	563 774	493 990
1928	5 681	10 396	8 703	1 693	412	586 350	495 613
1929	5 749	10 102	9 158	944	416	611 337	496 627
1930	5 450	9 783	8 403	1 380	352	615 462	498 007
1931	5 359	8 923	8 257	666	345	617 173	498 673
1932	5 732	8 692	8 349	343	284	617 783	499 016
1933	6 721	9 143	8 595	548	273	625 219	499 564
1934	7 665	12 012	8 318	3 694	337	626 672	503 258

München.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	4 772	16 714	11 277	5 437	522	535 806	556 126
1906	4 827	16 379	10 363	6 016	562	543 539	562 142
1907	5 122	15 539	10 481	5 058	521	551 349	567 200
1908	5 247	15 602	10 560	5 042	505	551 159	572 242
1909	5 447	14 855	10 589	4 266	521	566 969	576 508
1910	5 500	14 372	9 941	4 431	537	590 380	580 939
1911	5 698	13 946	10 000	3 946	449	603 174	584 885
1912	5 892	13 908	9 474	4 434	450	615 490	589 319
1913	5 375	13 615	9 506	4 109	446	634 867	593 428
1914	6 280	12 860	9 847	3 013	424	653 827	596 441
1915	4 224	10 452	9 143	1 309	290	665 988	597 750
1916	4 873	8 614	9 194	— 580	260	678 149	597 170
1917	5 648	8 637	9 523	— 886	243	600 000	596 284
1918	6 030	9 392	11 301	— 1 909	270	600 000	594 375
1919	10 125	11 755	10 750	1 005	328	447 000	595 380
1920	10 193	13 499	9 827	3 672	385	660 000	599 052
1921	7 818	11 156	9 271	1 885	365	672 500	600 937
1922	7 477	10 986	8 930	2 056	373	682 500	602 993
1923	6 547	9 635	9 474	161	337	687 500	603 154
1924	5 091	9 581	8 870	711	274	685 000	603 865
1925	5 715	10 407	9 183	1 224	322	681 000	605 089
1926	6 029	10 139	8 698	1 441	291	685 000	606 530
1927	6 502	9 628	8 986	642	238	693 000	607 172
1928	7 082	10 069	9 196	873	276	703 500	608 045
1929	7 525	10 233	9 957	276	269	716 500	608 321

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1930	7 434	10 377	9 407	970	259	730 000	609 291
1931	6 421	9 296	9 653	— 357	252	730 000	608 934
1932	6 126	8 884	9 471	— 587	235	734 000	608 347
1933	7 009	8 532	9 364	— 832	229	734 785	607 515
1934	9 266	10 742	9 443	1 299	277	740 000	608 814

Magdeburg.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1905	1 985	6 384	4 530	1 854	209	237 115	241 200
1906	2 089	6 798	4 359	2 439	217	241 438	243 639
1907	2 103	6 731	4 739	1 992	251	245 261	245 631
1908	2 113	6 575	4 562	2 013	227	247 956	247 644
1909	2 081	6 536	4 189	2 347	225	250 724	249 991
1910	2 375	6 829	4 570	2 259	252	270 343	252 250
1911	2 407	6 717	4 980	1 737	224	279 074	253 987
1912	2 506	6 795	4 500	2 295	223	287 848	256 282
1913	2 407	6 523	4 356	2 167	251	289 576	258 449
1914	2 338	6 652	5 874	778	273	267 056	259 227
1915	1 778	5 324	6 534	— 1 210	212	298 054	258 017
1916	1 842	4 231	5 677	— 1 446	158	298 054	256 571
1917	1 913	3 742	6 506	— 2 764	153	298 054	253 807
1918	2 088	4 239	7 361	— 3 122	173	298 054	250 685
1919	4 244	5 874	5 217	657	218	286 000	251 342
1920	4 341	7 423	4 982	2 443	267	294 840	253 785
1921	3 510	6 810	4 428	2 382	267	300 145	256 167
1922	3 330	5 649	4 670	979	226	298 124	257 146
1923	3 008	4 801	4 546	255	203	297 694	257 401
1924	2 207	5 067	4 118	949	222	297 754	258 350
1925	2 371	5 209	4 106	1 103	258	294 051	259 453
1926	2 379	4 904	3 882	1 022	229	296 368	260 475
1927	2 781	4 605	4 122	483	211	298 414	260 958
1928	2 874	4 670	4 182	488	214	299 214	261 446
1929	2 940	4 424	4 789	— 365	209	299 477	261 081
1930	2 913	4 318	4 120	198	203	299 318	261 279
1931	2 727	3 930	3 861	69	139	308 643	261 348
1932	2 732	3 780	3 892	— 112	158	309 199	261 236
1933	3 150	3 684	4 278	— 594	138	306 446	260 642
1934	3 670	4 936	4 168	768	172	308 872	261 410

Dresden.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-U. St.-U.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-U.(St.-U.)
1905	4 180	14 961	9 595	5 366	556	503 174	530 040
1906	4 187	14 865	8 571	6 294	538	519 723	536 334
1907	4 106	14 222	8 440	5 782	523	530 510	542 116
1908	4 077	13 857	8 756	5 101	514	540 245	547 217
1909	3 878	13 241	8 191	5 050	535	546 853	552 267
1910	3 898	12 203	7 952	4 952	470	542 500	556 518
1911	4 115	11 546	8 512	3 034	446	549 910	559 552
1912	4 426	11 720	7 729	3 991	419	558 463	563 543
1913	4 325	11 791	7 823	3 968	494	561 865	567 511
1914	4 667	11 353	10 170	1 183	458	568 055	568 694
1915	3 009	8 850	9 784	— 934	329	574 772	567 760
1916	3 022	6 921	9 935	— 3 014	266	579 536	564 746
1917	3 255	5 877	11 696	— 5 819	229	579 170	558 927
1918	3 417	6 222	11 488	— 5 266	229	575 917	553 661
1919	6 358	8 542	8 811	— 269	335	530 000	553 392
1920	7 602	11 895	8 109	3 786	459	538 265	557 178
1921	6 750	11 486	7 952	3 534	480	572 522	560 712
1922	7 019	10 283	8 568	1 715	472	608 740	562 427
1923	5 692	8 902	8 249	653	419	611 585	563 080
1924	4 466	8 170	7 626	544	403	611 555	563 624
1925	4 933	9 343	7 418	1 925	486	617 433	565 549
1926	4 508	8 878	7 379	1 499	407	625 217	567 048
1927	5 399	8 353	7 625	728	348	627 680	567 776
1928	6 146	8 769	7 843	926	380	630 934	568 702
1929	6 234	8 726	8 719	7	357	632 235	568 709
1930	5 186	8 610	7 670	940	385	632 474	569 649
1931	4 397	7 385	7 811	— 426	320	631 967	569 223
1932	4 473	6 199	7 575	— 1 376	219	629 525	567 847
1933	6 393	6 281	7 965	— 1 679	212	649 248	566 168
1934	7 265	8 709	8 038	671	293	646 770	566 839

Berlin.

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	G.-U. St.-U.	Gest. + Totgeb.	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-U. (St.-U.)
1905	22 276	51 268	14 975	36 293	2 016 040	2 028 559
1906	23 245	53 360	18 772	34 588	2 061 792	2 047 331
1907	23 313	52 895	18 617	34 278	2 095 482	2 065 948
1908	21 799	51 038	16 780	34 258	2 103 704	2 082 728
1909	21 209	47 727	14 109	33 618	2 105 942	2 096 837
1910	21 848	45 946	14 029	31 917	2 053 049	2 110 866
1911	22 672	44 849	10 893	33 956	2 069 919	2 121 759

Jahr	Eheschl.	Geb. + Totgeb.	Gest. + Totgeb.	G.-Ü. St.-Ü.	Totgeborene	Wohnbevölkerung	W. B. nach G.-Ü.(St.-Ü.)
1912	22 995	44 315	12 593	31 722		2 082 934	2 134 352
1913	21 194	42 511	12 785	29 726		2 079 662	2 147 137
1914	22 702	39 062	2 147	36 915		2 060 826	2 149 284
1915	16 622	32 262	— 12 400	44 662		1 939 943	2 136 884
1916	13 907	23 643	— 14 755	38 398		1 798 982	2 122 129
1917	14 343	19 463	— 23 887	43 350		1 724 212	2 098 242
1918	1 618	21 018	— 26 609	47 627		1 717 997	2 071 633
1919	28 383	28 913	— 3 670	32 583		1 911 000	2 067 963
1920	28 369	34 920	2 486	32 434		1 938 669	2 070 449
1921	45 138	56 020	6 899	4 912		3 933 214	2 077 348
1922	47 685	47 651	— 7 296	54 947		3 980 430	2 070 052
1923	41 519	40 489	— 10 908	51 397		4 013 300	2 059 144
1924	30 650	43 282	— 5 633	48 915		4 034 700	2 053 511
1925	35 092	49 083	1 420	47 663		4 037 900	2 054 931
1926	36 593	47 140	— 139	47 279		4 107 000	2 054 792
1927	40 937	44 672	— 5 897	50 569		4 168 900	2 048 895
1928	46 030	45 128	— 6 241	51 369		4 257 152	2 042 654
1929	47 104	44 948	— 10 460	55 413		4 322 006	2 032 194
1930	45 433	44 623	— 5 651	50 274		4 339 641	2 026 543
1931	38 111	40 856	— 10 596	51 452		4 310 745	2 015 947
1932	36 067	37 394	— 12 203	49 597		4 258 058	2 003 744
1933	46 074	39 698	— 12 688	52 386		4 236 416	1 991 056
1934	58 624	58 340	5 575	52 765		4 207 684	1 996 631

Bevölkerungszahlen der deutschen Großstädte insgesamt.

Anteil der einzelnen Städte in absoluten Zahlen.

1913

	A	B
Großstädte insgesamt	9 122 194	8 164 126
Duisburg	248 669	150 493
Dortmund	234 195	199 349
Essen	311 612	258 655
Gelsenkirchen	181 143	184 912
Düsseldorf	401 734	282 619
Stuttgart	303 364	221 341
Köln	543 032	466 994
Hannover	318 549	272 553
Bremen	261 277	226 478
Königsberg	260 648	218 860
Chemnitz	314 456	257 509
Hamburg	1 021 455	829 749
Leipzig	616 776	541 887
Breslau	539 314	486 202
München	634 867	593 428
Magdeburg	289 576	258 449
Dresden	561 865	567 511
Berlin	2 079 662	2 147 137

1923

	A	B
Großstädte insgesamt	11 923 678	8 221 240
Duisburg	257 923	168 022
Dortmund	324 719	219 132
Essen	475 410	286 003
Gelsenkirchen	181 299	200 595
Düsseldorf	425 857	295 656
Stuttgart	328 203	234 036
Köln	704 506	504 439
Hannover	418 500	272 908
Bremen	280 841	231 822
Königsberg	271 352	226 238
Chemnitz	322 200	263 272
Hamburg	1 079 015	814 613
Leipzig	681 448	536 708
Breslau	562 326	485 017
München	687 500	603 154
Magdeburg	297 694	257 401
Dresden	611 585	563 080
Berlin	4 013 300	2 059 144

1934

	A	B
Großstädte insgesamt	13 459 395	8 536 917
Duisburg	440 998	206 282
Dortmund	543 174	250 473
Essen	658 172	342 816
Gelsenkirchen	333 736	233 477
Düsseldorf	504 208	318 995
Stuttgart	422 010	262 975
Köln	760 456	544 891
Hannover	444 157	284 037
Bremen	325 150	247 874
Königsberg	320 800	238 492
Chemnitz	347 205	285 701
Hamburg	1 120 056	836 518
Leipzig	709 275	547 434
Breslau	626 672	503 258
München	740 000	608 814
Magdeburg	308 872	261 410
Dresden	646 770	566 839
Berlin	4 207 684	1 996 631

Benutzte Literatur.

Ahrendts, H.: Entlastung des deutschen Ostens durch Familienpolitik. „Die Kinderreichen." Dresden, Juli 1931.

Berliner Taschenbuch. Berlin in Zahlen. Ausgabe 1936. Herausgegeben vom Statistischen Amt der Stadt Berlin. Bln. 1936.

Bornträger, J.: Der Geburtenrückgang in Deutschland; seine Bewertung und Bekämpfung. Würzburg 1913.

Burgdörfer, Friedrich: Bevölkerungsentwicklung im Dritten Reich. Heidelberg und Berlin 1935.

— Bevölkerungspolitik. Quelle & Meyer, Leipzig 1935.

— Das Bevölkerungsproblem. Seine Erfassung durch Familienstatistik und Familienpolitik. München 1917.

— Der Geburtenrückgang und die Zukunft des Deutschen Volkes. Bevölkerungspolitischer Ausschuß, Berlin 1928.

— Volk ohne Jugend. 2. Aufl. Berlin 1934.

Danzer, P.: Die Frage. München 1931.

Darree, W.: Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse. München 1929.

— Neuadel aus Blut und Boden. München 1930.

— Der Geburtenrückgang und die bevölkerungspolitische Bedeutung des Landvolks. Berlin 1929.

Die Großstadt Dresden. Statistisches Taschenbuch u. Kalender 1936. Herausgegeben vom Stat. Amt der Stadt Dresden.

Die Großsiedlung Hannover. (Die wirtschaftliche Verflechtung der politischen Stadt mit dem Vorraum.) Von H. Knibbe. Erschienen in: Mitteilungen des Statistischen Amts der Hauptstadt Hannover. Neue Folge Nr. 9, Hannover 1934.

Festzeitschrift: 50 Jahre Magdeburger Statistik von 1885—1935. Magdeburg 1935.

Helbling: Die Bevölkerungsbewegung der Stadt Magdeburg in den Jahren 1920 bis 1929 im Statistischen Jahrbuch der Stadt Magdeburg 1929, 6. Jahrg.

Hövel, Paul: Grundfragen deutscher Wirtschaftspolitik. Berlin 1935.

Jahrbuch, Statistisches, für das Deutsche Reich. 1900—1935.

Jahrbuch, Statistisches, der Stadt Dresden 1935.

Jahrbuch, Statistisches, der Stadt Hamburg 1935.

Jahrbuch, Statistisches, der Stadt Köln 1934, Berichtsjahr 1933.

Jahrbuch, Statistisches, der Stadt Königsberg, Jahrgang 1923—1934.

Jahrbuch deutscher Städte.

Jahrbuch für den preußischen Staat, 1911, 1912, 1913.

Kölner statistisches Taschenbuch, 1932.

Krafft, Louis: Bevölkerungsprobleme, Mohr/Tübingen 1917.

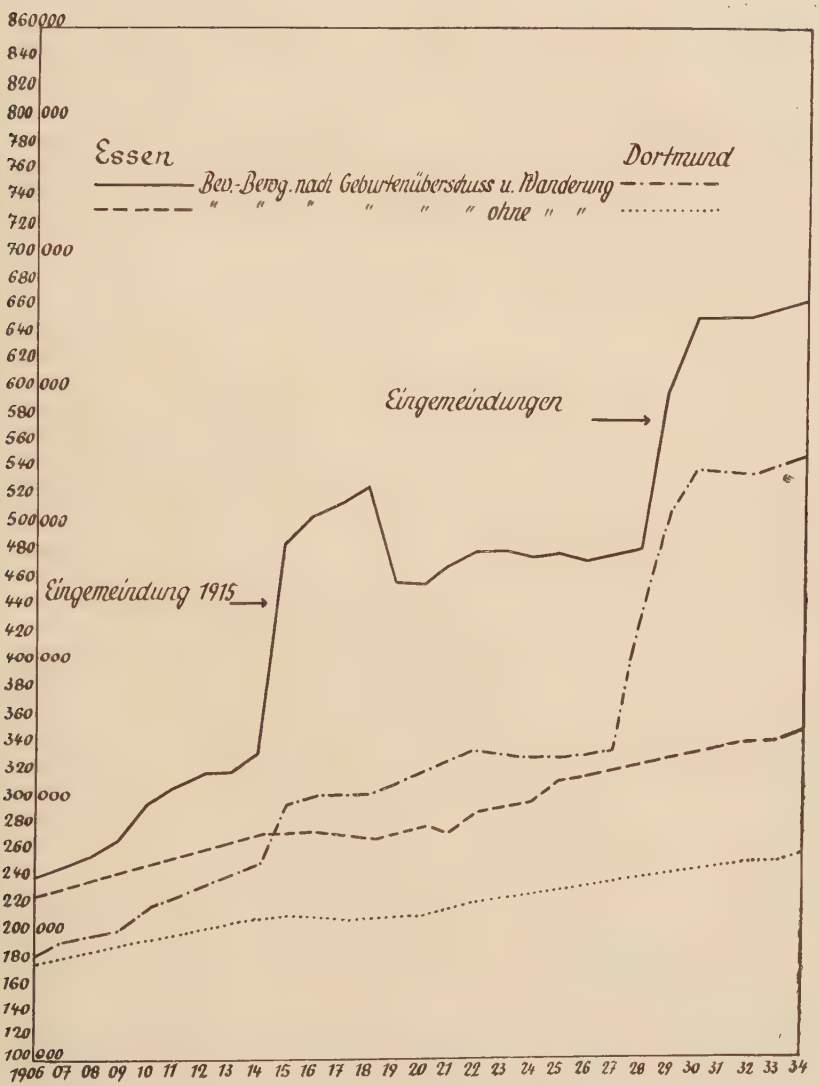
Material, statistisches, zur Frage der Bevölkerungsbewegung deutscher Großstädte von den Statistischen Ämtern der Städte: Berlin (Statistisches Reichsamt), Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Stuttgart.

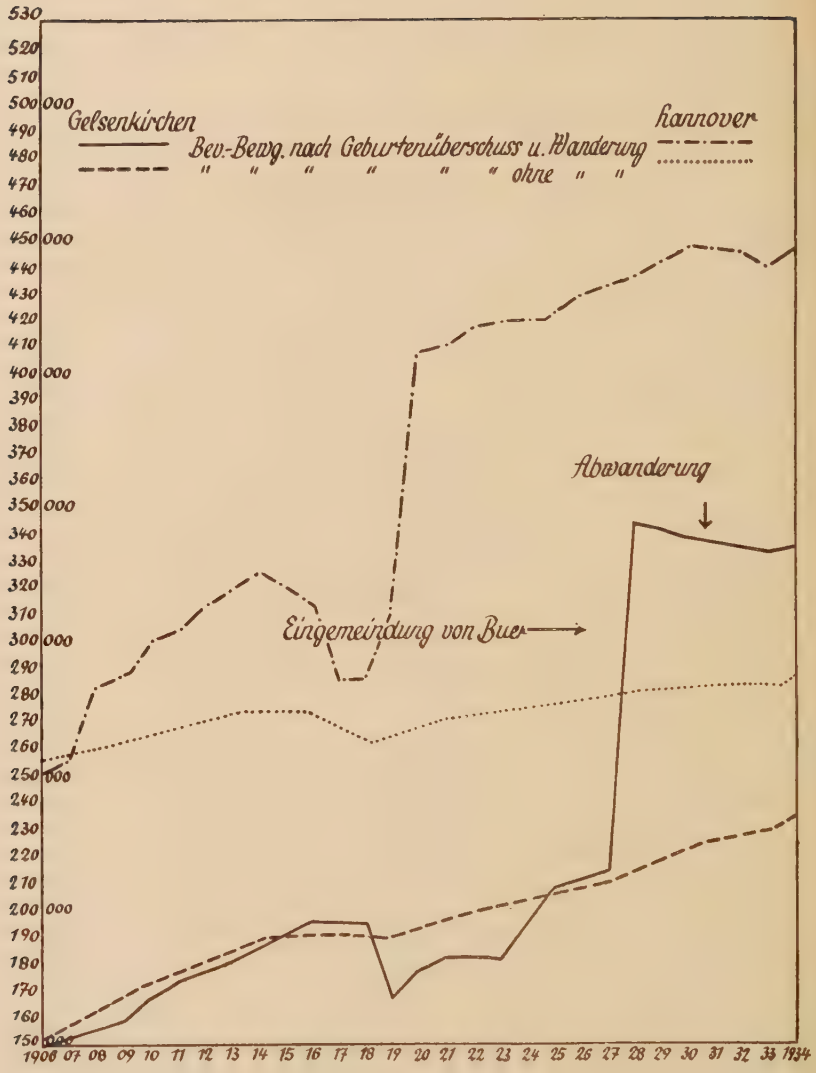
Material zur Frage der Bevölkerungsbewegung vom Reichsgesundheitsamt Berlin.

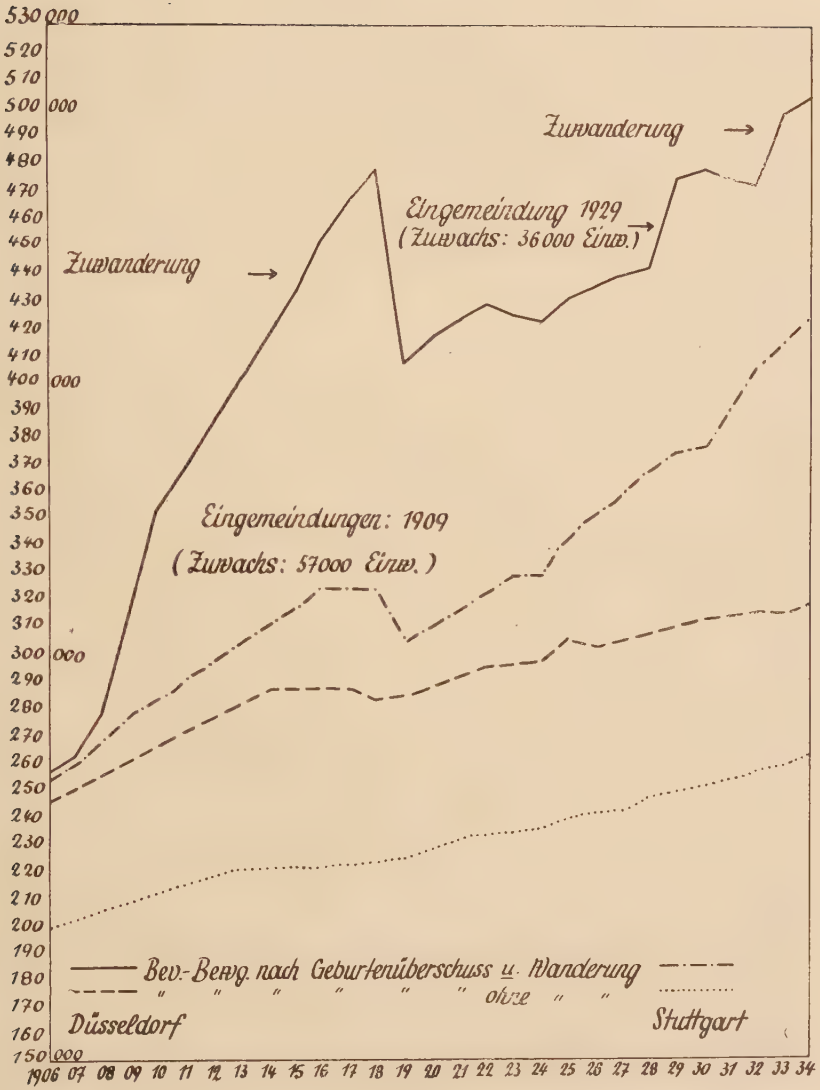
Meesmann, Otto: Folgen des vergangenen Geburtenausfalls. Bln. Lokalanz. Nr. 263 vom 1. 11. 1936.

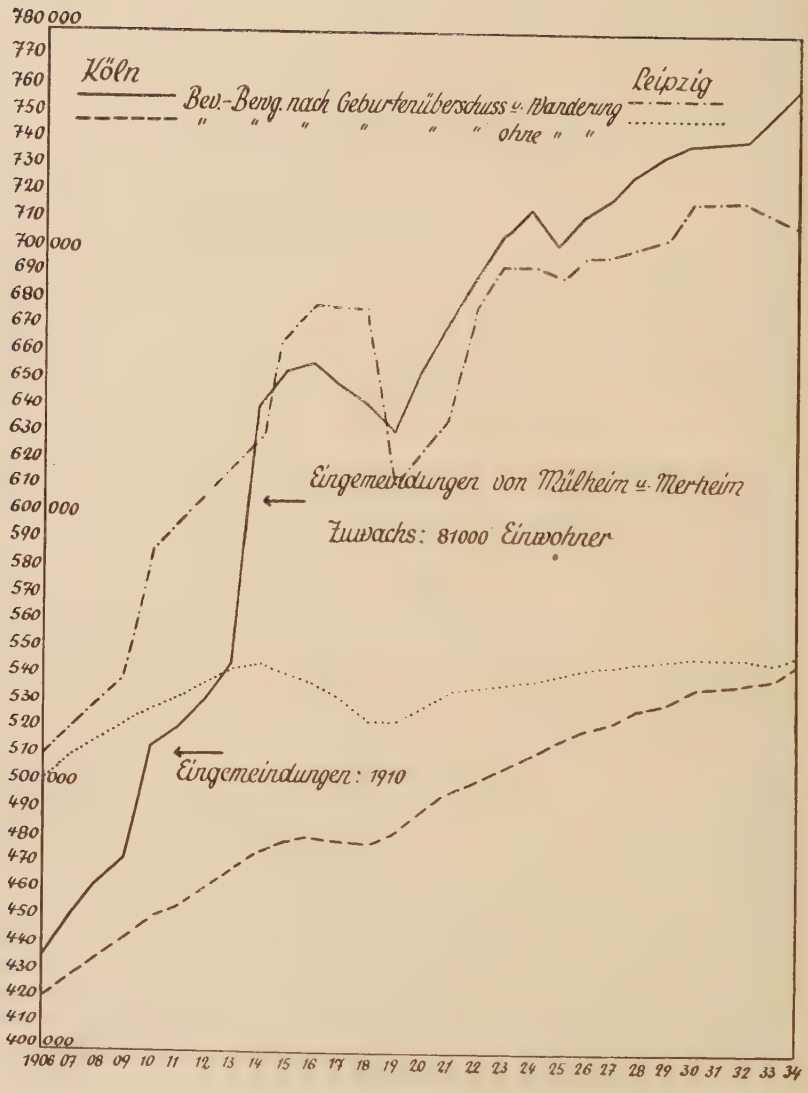
Mombert, Paul: Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaftsgestaltung. Buske, Leipzig 1932.
— Die Gefahr einer Übervölkerung in Deutschland. Mohr, Tübingen 1919.
Münchener Wirtschafts- und Verwaltungsblatt. 10. Jahrg. Nr. 11. München, August 1935.
Pabst, Walter: 100 000 Wohnungen für Berlin. Bln. Lokalanz. Nr. 215 vom 6. 9. 1936.
Paull, H.: Die Lebenskrisis des deutschen Volkes. Bln. u. Bonn 1930.
Seeberg, Reinhold: Der Geburtenrückgang in Deutschland. Leipz. 1913.
Teschner: Reichsluftfahrtministerium, in: Gasschutz und Luftschutz. 6. Jahrgang. Berlin, Oktober 1936.
Theilhaber, Felix: Das sterile Berlin. Berlin 1913.
v. Ungern-Sternberg: Der Geburtenrückgang. Bln. Tagebl. Nr. 265, 65. Jahrg.
— Lebensdauer einst und jetzt. Bln. Tagebl. Nr. 70, 65. Jahrg.
— Vernünftigkeit und Geburtenrückgang. Bln. Tagebl. Nr. 361, 65. Jahrg.
— Lebensraum und Bevölkerungsvermehrung. Bln. Tagebl. Nr. 188, 65. Jahrg.
— Die Sorge Europas. Bln. 1936, Stilke.
Untersuchungen über die Wirtschaftsverhältnisse der Stadt München: Die Quellen des Münchener Wirtschaftslebens. München 1930.
Veröffentlichungen des Statistischen Amts Breslau, lfd.
Verwaltungsbericht der Stadt Köln 1922.
Vierteljahresbericht der Stadt Essen. Juli—September 1929.
Völkischer Beobachter.
Wingen, Oskar: Bevölkerungstheorien der letzten Jahre. Fischer, Jena 1916 und Bln. Stuttgart 1915.
Wolf, Julius: Die neue Sexualmoral und das Geburtenproblem unserer Tage. Fischer/Jena 1912.
— Bevölkerungsfrage. Handwörterbuch der Sozialogie.
— Die Bevölkerungspolitik der Gegenwart. Leipzig, Dresden 1918.
— Geburtenrückgang und Rationalisierung des Geschlechtslebens. Fischer/Jena 1912.
— Die neue Sexualmoral. Jena 1928.
Zahn, F.: Wie die Familie — so das Volk. München 1930.

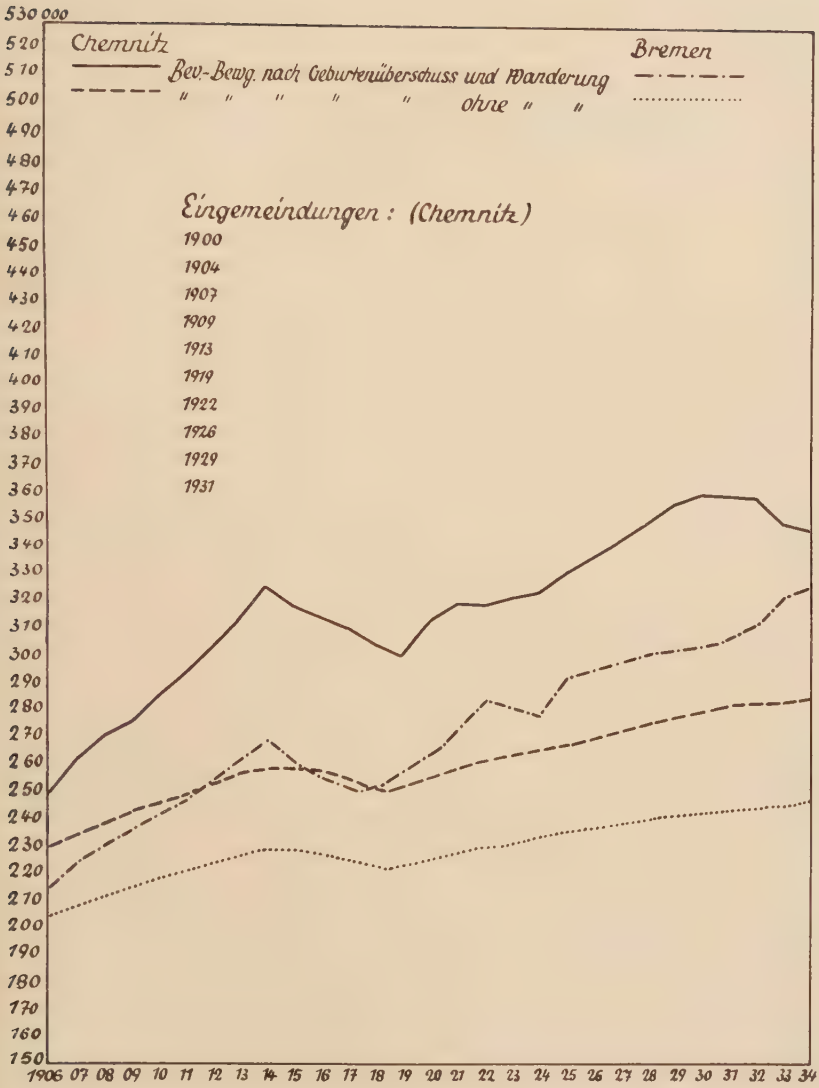
Die Arbeit wurde Dezember 1936 fertiggestellt.

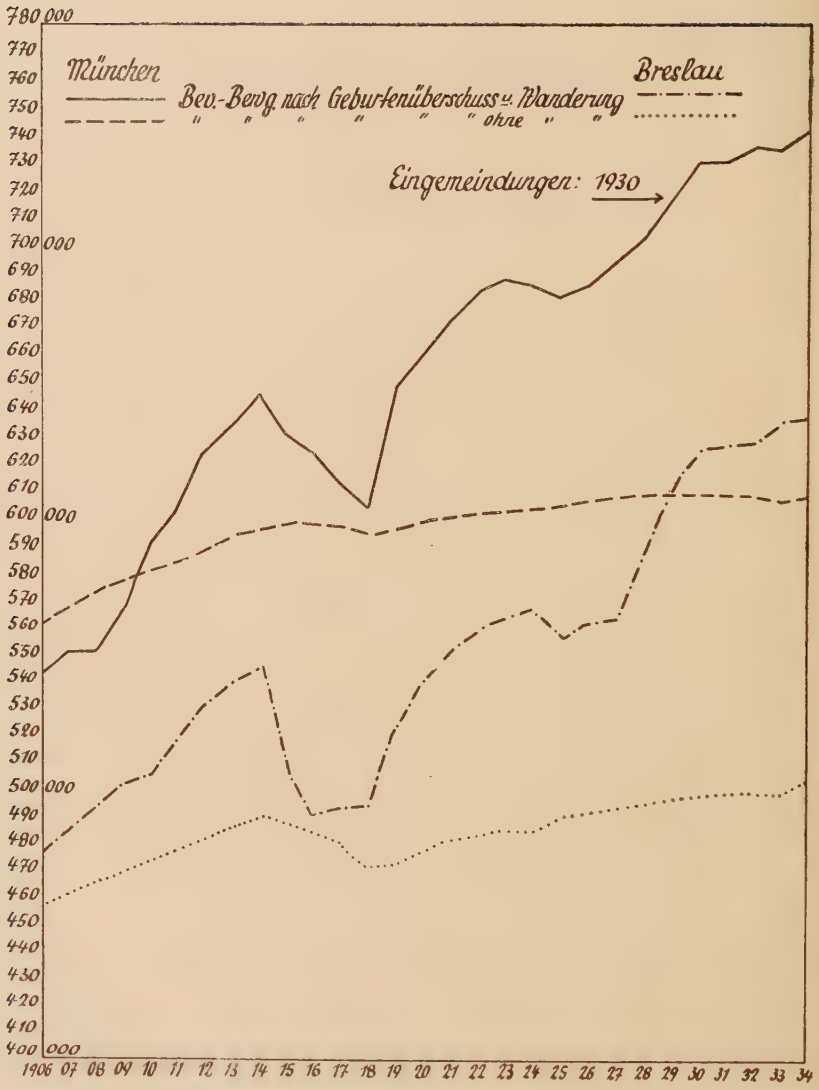

Essen
Dortmund
Bev.-Berg. nach Geburtenüberschuss u. Wanderung
" " " " " " ohne " "
Eingemeindungen
Eingemeindung 1915
860 000
840
820
800 000
780
760
740
720
700 000
680
660
640
620
600 000
580
560
540
520
500 000
480
460
440
420
400 000
380
360
340
320
300 000
280
260
240
220
200 000
180
160
140
120
100 000
1906 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34

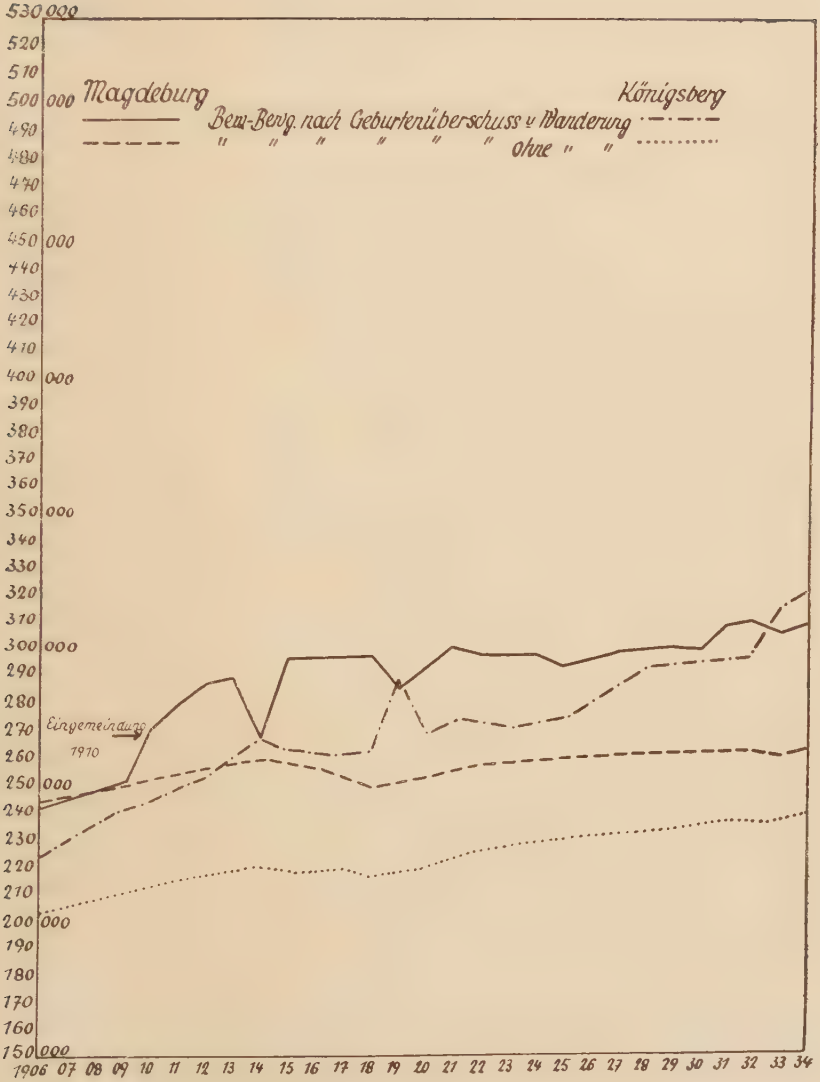

Gelsenkirchen
Bev.-Bewg. nach Geburtenüberschuss u. Wanderung
" " " " " " ohne " "
Hannover
Abwanderung
Eingemeindung von Buer
530
520
510
500 000
490
480
470
460
450 000
440
430
420
410
400 000
390
380
370
360
350 000
340
330
320
310
300 000
290
280
270
260
250 000
240
230
220
210
200 000
190
180
170
160
150 000
1906 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 1934


530 000
520
510
500 000
490
480
470
460
450
440
430
420
410
400 000
390
380
370
360
350
340
330
320
310
300 000
290
280
270
260
250
240
230
220
210
200
190
180
170
160
150 000
1906 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34
Zuwanderung
Zuwanderung
Eingemeindung 1929
(Zuwachs: 36000 Einw.)
Eingemeindungen: 1909
(Zuwachs: 57000 Einw.)
Bev.-Bewg. nach Geburtenüberschuss u. Wanderung
" " " " " " ohne " "
Düsseldorf
Stuttgart

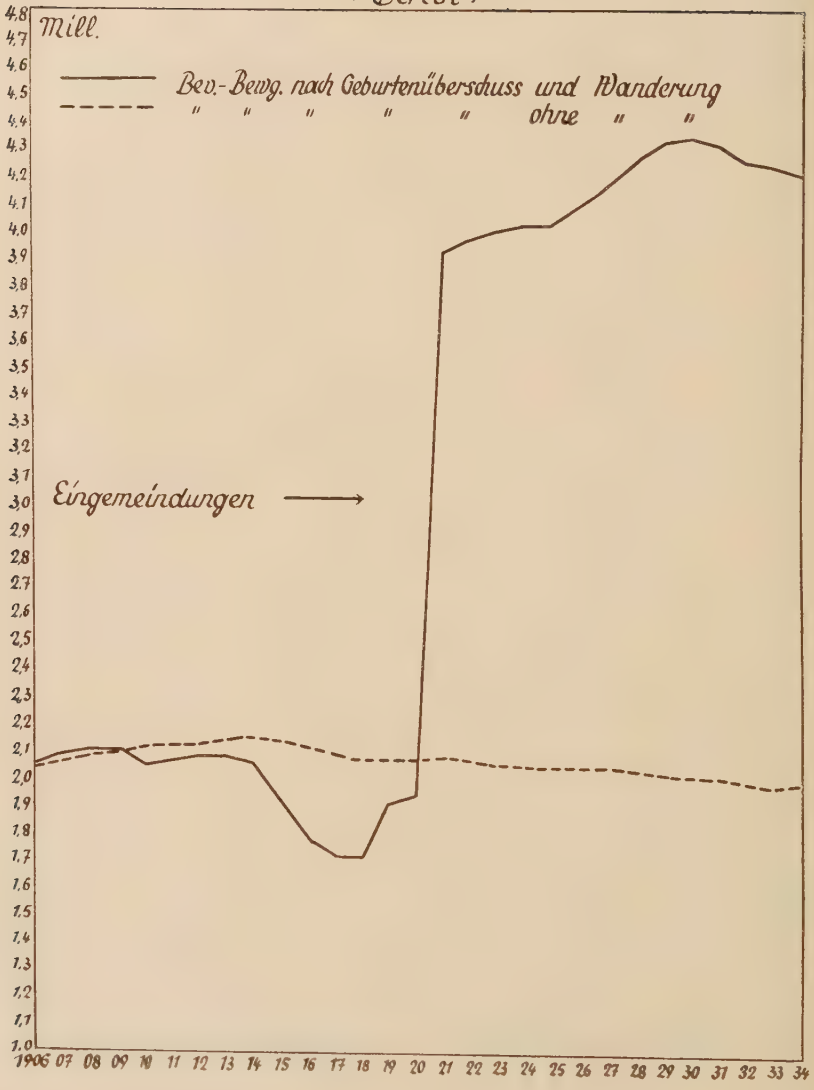

780 000
770
760
750
740
730
720
710
700 000
690
680
670
660
650
640
630
620
610
600 000
590
580
570
560
550
540
530
520
510
500 000
490
480
470
460
450
440
430
420
410
400 000
Köln
Bev.-Bewg. nach Geburtenüberschuss u. Wanderung
" " " " " " ohne " "
Leipzig
Eingemeindungen von Mülheim u. Merheim
Zuwachs: 81000 Einwohner
Eingemeindungen: 1910
1906 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34

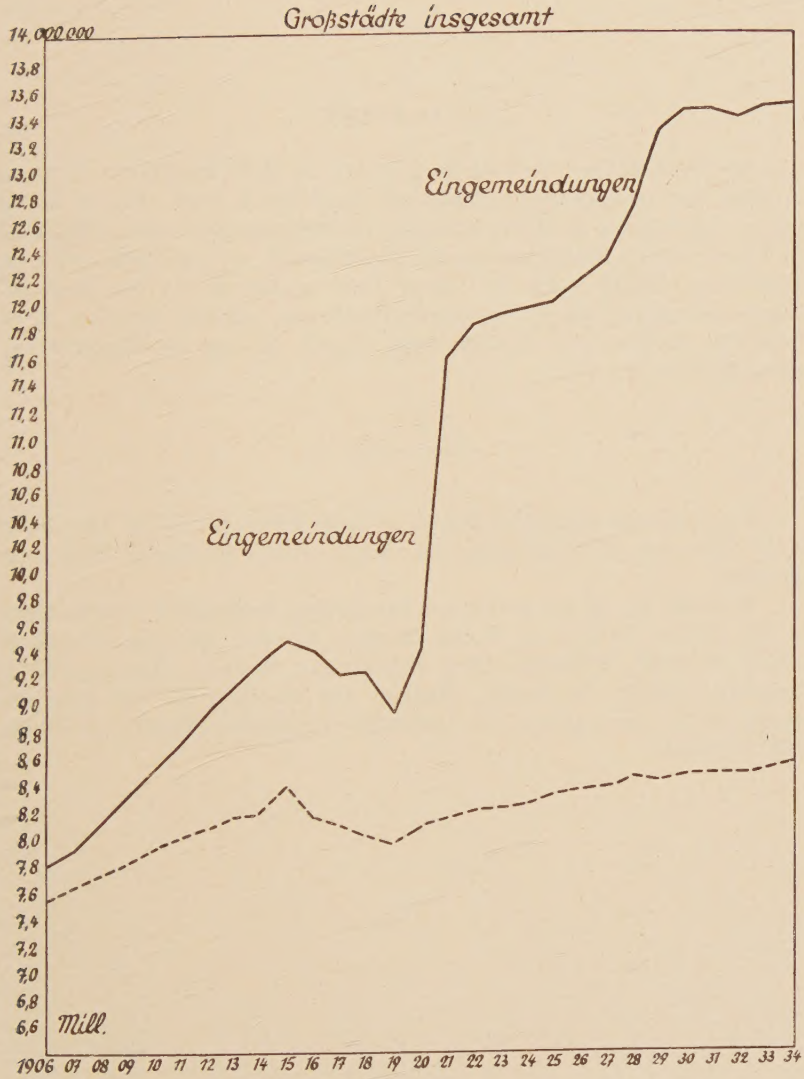

Chemnitz
Bev.-Bewg. nach Geburtenüberschuss und Wanderung
" " " " " ohne " "
Bremen
Eingemeindungen: (Chemnitz)
1900
1904
1907
1909
1913
1919
1922
1926
1929
1931
530 000
520
510
500
490
480
470
460
450
440
430
420
410
400
390
380
370
360
350
340
330
320
310
300
290
280
270
260
250
240
230
220
210
200
190
180
170
160
150
1906 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34


München
Bev.-Bevg. nach Geburtenüberschuss u. Wanderung
" " " " " " ohne " "
Breslau
Eingemeindungen: 1930
780 000
770
760
750
740
730
720
710
700 000
690
680
670
660
650
640
630
620
610
600 000
590
580
570
560
550
540
530
520
510
500 000
490
480
470
460
450
440
430
420
410
400 000
1906 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34


Magdeburg
Königsberg
Bew.-Berg. nach Geburtenüberschuss u. Wanderung
" " " " " " ohne " "
Eingemeindung 1910
530 000
520
510
500 000
490
480
470
460
450 000
440
430
420
410
400 000
390
380
370
360
350 000
340
330
320
310
300 000
290
280
270
260
250 000
240
230
220
210
200 000
190
180
170
160
150 000
1906 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34

‹ Berlin ›


Mill.
Bev.-Bewg. nach Geburtenüberschuss und Wanderung
" " " " " ohne " "
Eingemeindungen
4,8
4,7
4,6
4,5
4,4
4,3
4,2
4,1
4,0
3,9
3,8
3,7
3,6
3,5
3,4
3,3
3,2
3,1
3,0
2,9
2,8
2,7
2,6
2,5
2,4
2,3
2,2
2,1
2,0
1,9
1,8
1,7
1,6
1,5
1,4
1,3
1,2
1,1
1,0
1906 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34


Großstädte insgesamt
14,000.000
13,8
13,6
13,4
13,2
13,0
12,8
12,6
12,4
12,2
12,0
11,8
11,6
11,4
11,2
11,0
10,8
10,6
10,4
10,2
10,0
9,8
9,6
9,4
9,2
9,0
8,8
8,6
8,4
8,2
8,0
7,8
7,6
7,4
7,2
7,0
6,8
6,6
Mill.
Eingemeindungen
Eingemeindungen
1906 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34

Lebenslauf.

Ich, Ernst-Günther Lehrmann, wurde als Sohn des Lehrers Hermann Lehrmann und seiner Ehefrau Paula geb. Kleist am 4. Juni 1913 in Berlin geboren. Ich besuchte in Berlin-Adlershof die Gemeindeschule und anschließend das Körner-Reform-Realgymnasium zu Bln.-Köpenick, wo ich Ostern 1933 die Reifeprüfung bestand. Am 22. April 1933 wurde ich an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin immatrikuliert und widmete mich den Wirtschaftswissenschaften. Im Januar 1936 begann ich mit der Ausarbeitung meiner Dissertation.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle Frau Prof. Dr. Lorenz für die Anregung und Förderung der Arbeit meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Ebenfalls bin ich den Herren des Statistischen Reichsamtes, Berlin, sowie den Statistischen Ämtern der Städte Bremen, Breslau, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Hamburg, Hannover, Köln, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, München und Stuttgart für das Entgegenkommen und die Bereitstellung von zahlreichem statistischem Material zu großem Dank verpflichtet.